268. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. 35 Groschen Österreich Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe München, Dienstag, 11. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Soeben erschienen! Nat.-Soz. Jahrbuch 1931 M. 1.80 Standarten-Kalender 1931 M. 2.– Verlag Frz. Eher Nachf., München

Weiter zum Endsieg:

Nationalsozialistischer Wahlsieg in Oldenburg

Starke Zunahme unserer Stimmen auch in Oesterreich – Die deutschen Abrüstungsanträge in Genf abgelehnt
Der Schiedsspruch in der Metallindustrie: Lohnkürzung um 3 v. H. als Geschenk an die Tributmächte

Die Wahlschlacht in Oldenburg:

Wir sind die stärkste Partei!

Versechzehnfachung unserer Stimmen bei den Oldenburger Gemeindewahlen– 20 Prozent Zunahme gegenüber der letzten Reichstagswahl

Oldenburg, 10. Nov. Am Sonntagvormittag fanden in Oldenburg die Gemeindewahlen statt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die Wahlen ruhig verlaufen. In Oldenburg-Stadt, Delmenhorst und Rüstringen hatten die Wahlen folgendes Ergebnis:

(Anmerkung: Die Zahlen in Klammern bedeuten die bei den Reichtagswahlen abgegebenen Stimmen bzw. die in der letzten Gemeindevertretung innegehabten Sitze):

Stadt Oldenburg: Sozialdemokraten 4520 (6776), 7 Sitze (10); **Nationanlsozialisten 10 086 (8522), 18 Sitze (1);** Kommunisten 1672 (2888), 2 Sitze (2); D.N.V.P. 2196 (1747), 3 Sitze (4); Arbeitsgemeinschaft 2613 (—), 4 Sitze (11); Wirtschaftsgruppe 1521 (—), 3 Sitze (3); Demokraten 1763 (—), 3 Sitze (8). Die Deutschnationalen waren bei der vorigen Gemeinderatswahl mit anderen Parteien zusammengegangen.

Delmenhorst: Sozialdemokraten 4450 (5332), 10 Sitze (16); **Nationalsozialisten 2556 (2868), 6 Sitze (—);** Kommunisten 1397 (1754), 3 Sitze (1); Bürgerliche Einheitsliste 4913 (—), 11 Sitze (15). Die Bürgerliche Einheitsliste umfaßt alle Mittelparteien, die bei der Reichstagswahl mit eigenen Listen aufgetreten waren.

Rüstringen: Sozialdemokraten 10 762 (13 519), 13 Sitze (16); **Nationalsozialisten 6306 (5369), 8 Sitze (1);** Kommunisten 1730 (2104), 2 Sitze (1); Bürgerliche Front 2768 (3208), 3 Sitze (0); Zentrum 503 (502), 0 Sitze (0).

Dieser herrliche Wahlsieg im Freistaat Oldenburg ist ein neuer Beweis für den unaufhaltsamen Vormarsch unserer Volksbewegung. Wir haben unsere Stimmen im Lande Oldenburg versechzehnfacht, gegenüber der letzten Reichstagswahl um rund 20 Prozent gewonnen. Was aber die Judenpresse bestimmt nicht abhalten wird, wieder vom „Rückgang" des Nationalsozialismus zu reden.

Der dritte nationalsozialistische Innenminister ist bald fällig, meine Herrschaften!

Regierungs-Krämpfe gegen die N.S.D.A.P.?

Wie wir von durchaus zuverlässiger Seite aus unmittelbarer Umgebung des Ministers Severing hören, soll das Verbot der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei besprochen werden.

Ob auch ein gleicher Verfassungsbruch seitens des Reichsministers Dr. Wirth für das gesamte Reichsgebiet geplant ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

*

Wir sehen diesen Kämpfen eines Systems, dem das deutsche Volk den Raub fast aller seiner Güter verdankt, das Verbrechen der Inflation, die Dawes- und Youngknechtung, die 60 000 verzweifelten Auswanderer, die 20 000 Selbstmörder jährlich, eines Systems, das jetzt das endlich erwachende Deutschland gewaltsam niederknüppeln möchte, mit aller Ruhe entgegen. Wir glauben, daß derartige Gedanken u. Besprechungen allein schon die angebetete Demokratie noch mehr entlarven als es bis jetzt schon geschehen ist. Denn die marxistischen „Demokraten" sind nicht durch Demokratie zur Macht gekommen, sondern durch einen Verrat, dessen sich das deutsche Volk noch nach tausend Jahren schämen wird. „Demokratie" galt nur so lange, als Pressemacht und Volksverdummung eine „legale Mehrheit" sicherten. Nun die Leute sehen, daß das ganze schaffende Deutschland sich gegen den Geist des Novemberverbrechens und seine Nutznießer zu erheben beginnt, da ist es zu Ende mit der Demokratie. Die schwarze und rote Presse fordern einmütig eine „feste Regierung" auch ohne Reichstag, falls dieser „nicht arbeitsfähig", d. h. nicht sklavisch tributwillig sein sollte.

Wir stehen also vor der Putsch- und Staatsstreichpropaganda der Regierungsparteien. Wo bleibt Joseph Wirth mit seinen Denkschriften? Hätte er zudem nicht alle Ursache, auch die Tätigkeit des Herrn von Schleicher und seiner Genossen zu prüfen?

Novemberparteien gegen Deutschland! So steht die Front heute wie sie 1918 so stand.

Die Nationalratswahlen in Oesterreich

Überall starke Vermehrung der nationalsozialistischen Stimmen trotz wochenlanger jüdischer Pressehetze – Rückgang der Sozialdemokraten

Wien, 9. November. Aus Wien liegen gegen 11 Uhr folgende Ergebnisse vor:

Im Wahlkreis I sind drei Sozialdemokraten gewählt worden, zwei Christlichsoziale, nämlich Außenminister Dr. Seipel und Fürsorgeminister Schmitz, das bisherige dritte Mandat erhielt der Schoberblock. Sollte Schober hier auf das Mandat verzichten, dann würde sein Nachfolger der Vizepräsident der Handelskammer, Vinzl, sein. Im II. Wiener Wahlbezirk sind zwei Sozialdemokraten und ein Christlichsozialer gewählt, Handelsminister Heindl. Das vierte Mandat, das bisher die Christlichsozialen innehatten, wird im Reststimmenverfahren verteilt. Im VII. Wahlkreis sind fünf Sozialdemokraten, darunter der jüdische „Kommandant" des Republikanischen Schutzbundes, Dr. Deutsch und ein Christlichsozialer gewählt.

Nach den vorliegenden Teilergebnissen aus einer Reihe von Provinzorten haben die Nationalsozialisten beträchtliche Stimmenerfolge zu verzeichnen. In Vorarlberg sind sie von 411 auf 817 angewachsen. In Wiener Neustadt von 454 auf 1000, in Horn von 0 auf 246, in Großerungs von 75 auf 749, in Poysdorf auf 980.

Wien, 9. November. Um 21 Uhr liegt das Gesamtergebnis auf Vorarlberg vor. Dort bekommt der Schoberblock 16 000 Stimmen und ein Mandat, die Christlichsozialen rund 44 000 Stimmen und zwei Mandate bei 13 000 Reststimmen. Bei den letzten Wahlen hatte die Einheitsliste (Christlichsoziale und Großdeutsche) etwa 55 000 Stimmen und drei Mandate. Die Sozialdemokraten haben ein Mandat erhalten und 700 Stimmen verloren. Auf Grund dieses Ergebnisses ist Schober, der in allen 25 Wahlkreisen die Listenführung des Schoberblockes inne hatte, gewählt.

In Wiener-Neustadt erhielten die Christlichsozialen 4263 Stimmen, der Heimatblock 1567, die Nationalsozialisten 1001. Die Sozialdemokraten haben 723 Stimmen verloren.

Wien, 10. November. Die 165 Mandate des Nationalrates waren bekanntlich im aufgelösten Hause wie folgt besetzt: 71 Sozialdemokraten, 73 Christlichsoziale, 12 Großdeutsche, 9 Landbündler. Nach einer von Christlichsozialer Seite aufgestellten Berechnung ergibt sich nach den durchgeführten Wahlen folgende Mandatsverteilung für den neuen Nationalrat, Christlichsoziale 68, Sozialdemokraten 72, Schoberblock 15, Heimatblock 8 Mandate, wobei zwei Mandate noch fehlen. Es stehen also — die zwei fehlenden Mandate nicht gerechnet — den 72 sozialdemokratischen Abgeordneten 91 Abgeordnete der „bürgerlichen" gegenüber. Diese Ziffer dürfte aber noch eine Verschiebung erfahren. Die absolute Mehrheit des Nationalrates würde 83 Stimmen betragen.

Der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie

Berlin, 9. Nov. Das Sonderschiedsgericht für den Konflikt in der Berliner Metallindustrie hat am Samstagabend folgenden endgültigen Schiedsspruch gefällt:

1. Der zur Zeit geltende Lohntarif bleibt bis 16. November 1930 vollinhaltlich in Kraft.

2. Die bisherigen Tarifmindestlöhne werden vom 17. November 1930 bis einschließlich 18. Januar 1931 in allen Gruppen um 3 v. H. gekürzt.

3. Mit Wirkung vom 19. Januar 1931 vermindern sich die bis zum 16. November 1930 geltenden Tarifmindestlöhne um weitere 3 v. H. für männliche und weibliche Jugendliche unter 18 Jahren und um weitere 5. v. H. für alle übrigen Gruppen.

4. Diese Regelung ist mit Monatsfrist kündbar erstmalig zum Schluß der Lohnwoche, in die der 30. Juni 1931 fällt. Der Spruch ist unterzeichnet von den Schlichtern: Dr. Brauns, Dr. Jarres, Prof. Dr. Sinzheimer (!!).

Die Meuterei in der französischen Marine

Paris, 8. Nov. Das Marineministerium veröffentlicht eine amtliche Erklärung zu den Meutereien im Hafen von Cherbourg und betont, daß sich die Soldaten, die derselben Disziplin unterlägen, wie das übrige französische Heer, eine Gehorsamsverweigerung hätten zuschuldenkommen lassen, indem sie sich weigerten, zum Essenholen anzutreten.

Dietrich erster Vorsitzender der Deutschen „Staatspartei"

Hannover, 9. Nov. In der Schlußsitzung des Gründungsparteitages der Deutschen Staatspartei am Sonntagnachmittag wurde zur Beschlußfassung über die Satzungen geschritten und dem vorliegenden Entwurf zugestimmt, nachdem als Name der Partei die Bezeichnung „Deutsche Staatspartei" einstimmig angenommen wurde.

Wie die Firma heißt, ist schließlich gleichgültig. Was zum Untergang bestimmt ist, wird untergehen, da hilft alles nichts.

Hitler in Offenburg

Hitler-Versammlung Offenburg überfüllt. Parallelversammlung ebenfalls überfüllt 10 000 lauschten den Worten Hitlers.

Bernstorffs Abfuhr in Genf

Sein Vorschlag auf „Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht" endgültig abgelehnt – der Weg zur deutschen Wehrverstärkung ist nunmehr frei!

Genf, 8. November. Im Genfer Vorbereitenden Abrüstungsausschuß ist heute vormittag die Entscheidung über die seit Jahren von Deutschland geforderte Verminderung der ausgebildeten Reserven als der entscheidende Kriegsfaktor endgültig gefallen. Nach längerer bewegter Aussprache wurde der deutsche Antrag auf Herabsetzung der ausgebildeten Reserven durch Erfassung der jährlichen Rekrutenkontigente und Herabsetzung der aktiven und Reservedienstzeit vom Ausschuß mit zwölf gegen sechs Stimmen bei vierzehn Stimmenthaltungen abgelehnt.

Für den deutschen Antrag stimmten: Holland, Schweden, Norwegen, China, Sowjetrußland, Deutschland, gegen den deutschen Antrag stimmten u. a. die Türkei, Frankreich, Polen, Rumänien, Südslawien, die Tschechoslowakei, Italien, **Belgien und Japan. Der englische, kanadische und amerikanische Vertreter enthielten sich bei der Abstimmung der Stimme.**

Der Vertreter der deutschen Regierung im Abrüstungsausschuß, Graf Bernstorff, gab nach Bekanntgabe des ablehnenden Abstimmungsergebnisses eine kurze Erklärung ab, **nach der er an der weiteren Abstimmung über die vorliegenden Anträge keinerlei Interesse mehr habe,** da das Kernstück des deutschen Antrages über die Herabsetzung der ausgebildeten Reserven gefallen sei.

In der der Abstimmung vorausgegangenen Aussprache betonte der französische Vertreter, daß der deutsche Antrag unannehmbar sei, da jegliche Art der Einschränkung der allgemeinen Militärdienstpflicht, der sich jeder Staatsbürger zu unterziehen habe, aus politischen und sozialen Gründen nicht in Frage kommen könne.

Cecil-England legte dem deutschen Antrag keine entscheidende Bedeutung bei. Er meinte, er wäre sogar in der Lage, sich für den deutschen Antrag einzusetzen zur Klarstellung der jährlichen Rekrutenkontigente im künftigen Abrüstungsabkommen, **jedoch keineswegs im Sinne einer Herabsetzung der ausgebildeten Reserven.** Der japanische Vertreter trat für Herabsetzung der Militärdienstpflicht ein, **lehnte aber die Verminderung der ausgebildeten Reservisten ab.** Der belgische Vertreter bezeichnete eine Änderung des gegenwärtigen Dienstpflichtsystems als undenkbar.

Litwinow-Rußland unterstrich, daß das System der ausgebildeten Reserven die Mobilisierung des ganzen Volkes ermögliche. Er forderte Annahme des Antrages.

Der „Manchester Guardian" über den Genfer Fehlschlag

London, 9. November. Die Ablehnung des deutschen Vorschlages in Genf, die ausgebildeten Reserven in die Abrüstung einzubeziehen, wird in der Londoner Presse als ein ausgesprochener Sieg Frankreichs und seiner Verbündeten bezeichnet. Die Tatsache, daß England und Kanada sich der Abstimmung enthielten, bedeutet nach den Verhandlungen der Weltreichskonferenz über die Abrüstung keine Überraschung. Es war von London aus mehrfach betont worden, daß England den französischen Wünschen in der Frage der ausgebildeten Reserven nachzugeben bereit sei und wiederholt war gesagt worden, daß die Dominien dem Standpunkt des Mutterlandes Folge leisten würden. Tatsächlich habe Lord Robert Cecil in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Manchester Guardian" erklärt, daß nach „Ansicht der britischen Regierung die „technischen Schwierigkeiten" zur direkten Herabsetzung der Landrüstungen unüberwindlich seien. Das bedeute, so sagt der „Manchester Guardian", daß die britische Regierung in der Praxis sich nur für einen Entwurf einsetze, der nur die militärischen Ausgaben im Staatshaushalt begrenze und so zu einer Einschränkung der Rüstungen kommen werde. Es sei bekannt, daß die Amerikaner ein solches System nicht annehmen können und es könne auch in den anderen Ländern nicht durchgeführt werden, in denen keine systematische Kontrolle der Staatsausgaben vorhanden sei.

Es ist also endgültig klar, daß auch nicht die leiseste Hoffnung bestehe, einen Abrüstungsvertrag zu entwerfen, der in der Praxis etwas bedeuten würde. Die britische Regierung verschanze sich hinter schwachen Ausreden. Sie unterstütze ein System, das tatsächlich gar keine Bedeutung habe. Das Ergebnis würde darin bestehen, daß ein Entwurf zustandekomme, der der Öffentlichkeit Sand in die Augen streue. Die jetzige Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission könne schon jetzt als ein vollständiger Fehlschlag angesehen werden.

Kommunistische Überfälle in Stuttgart

Stuttgart, 9. November. **Trotz polizeilichen Verbotes der russischen Revolutionsfeier in der Stadthalle und der damit zusammenhängenden Ausmärsche und Kundgebungen versuchten die Kommunisten am Samstagabend von verschiedenen Plätzen der Stadt aus Demonstrationszüge zu bilden und auf dem Marktplatz eine Ersatzkundgebung zu veranstalten.** Verschiedene Umzüge mußten von der Polizei zerstreut, der Marktplatz verschiedentlich geräumt werden. Es mußte von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden, da die Demonstranten auch vor Gewalttätigkeiten nicht zurückschreckten. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet. **In Zuffenhausen versuchten Samstag gegen 8 Uhr abends Kommunisten aus Feuerbach eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu stören. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab.** Eine Reihe Beteiligter beider Parteien wurde verhaftet.

Die erste Lesung der Tabaksteuer-Vorlage beendet. Berlin, 8. Nov. Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats beendeten am Samstag die erste Lesung der Tabaksteuer-Vorlage der Reichsregierung. Eine zweite Lesung wird am Samstag, den 15. November, stattfinden.

Montesquieu über die deutsche Demokratie?

„Die Tyrannis eines Fürsten kann eine Monarchie ins Verderben bringen, aber **noch verderblicher ist es für eine Republik, wenn das Gemeinwohl nicht gilt!** Die Ueberlegenheit einer Republik besteht in einer besseren Verwaltung der öffentlichen Einnahmen und darin, daß es keine Favoriten gibt.

Fehlen ihr diese Vorzüge und müssen statt der Freunde und Vettern des Monarchen die Freunde und Vettern aller derer, die am Ruder sitzen, gemästet werden, so ist alles verloren.

Mehr Unglück entsteht dann aus der Schiebung mit Gesetzen als aus ihrer Beiseiteschiebung durch einen Fürsten."

Ch. de Montesquieu, von dem diese Erkenntnis stammt, lebte von 1689—1755. Er hat also die „moderne Demokratie" noch nicht gekannt. Aber er hat sie glänzend charakterisiert!

Presseblockade gegen Oesterreich

Wien, 8. November.

Der junge Innenminister Deutschösterreichs, Fürst Starhemberg, hat einen guten Streich gewagt. Er hat die marxistischen Waffenlager ausräumen lassen; **das Ergebnis ist beträchtlich und läßt gute Hoffnungen für eine erfolgreiche Fortsetzung erhoffen.** Der Republikanische Schutzbund in Österreich ist mit dem deutschen Reichsbanner nicht zu vergleichen; der Republikanische Schutzbund hat eine ausgezeichnete militärische Führung. **Sein Generalissimus Theodor Körner war nicht nur einer der schärfsten und gefürchtetsten altösterreichischen Generale, sondern auch einer der tüchtigsten,** was selbst seine Gegner neidlos anerkennen; **zum Marxismus ist er spät gekommen, verärgert und beleidigt, weil ihn Vaugoin aus dem Heeresministerium gewiesen hat.** Auch dem Artilleriegeneral Mayer geht ein guter Ruf voraus, wenn man lediglich von den militärischen Qualitäten sprechen will; **und dieser Mayer ist schon in der k. u. k. Armee Sozialdemokrat gewesen!** Anders der **Wiener Führer, ein Major von Eyfler, der den Kommunisten nahe steht, während er sich sowohl als Kavallerie-, wie später als Infanterieoffizier an Schärfe und Adelsstolz nicht genug tun konnte.** Die militärische Organisation des Schutzbundes rechtfertigt den Zugriff der Behörden, der jedenfalls unbedingt zu gelegener Zeit wiederholt werden soll.

Interessant ist **das Echo, das die Aktion** des Fürsten Starhemberg in den Nachbarstaaten findet; **es zeigt neuerlich, daß Österreich** einer Blockade der sogenannten großen oder Welt-Presse ausgeliefert ist. Daß die Berliner Asphaltpresse und die verwandte Presse verwandter Städte wie Frankfurts den Kübel ihrer jauchigen Satire über die Aktionen des Ministeriums Vaugoin gießt, ist ja begreiflich. Man muß sich nur fragen, ob Österreich einmal den gleichen Mut haben sollte, den Sowjetrußland mit dem Herrn Schäffer und Jugoslavien mit dem

Herrn Berkes vom „Berliner Tageblatt" bewiesen haben, die einfach aus den Ländern, deren Gastfreundschaft sie mißbraucht haben, hinausgeflogen sind; die Bübereien, die sich der Herr Heinrich Eduard Jacob vom B.T. seit Jahr und Tag in Wien leistet, würden es rechtfertigen, daß er im hohen Bogen nach Berlin oder östlich flöge. Es wäre eine kulturelle und nationale Tat! Die Dummheiten, die die sozialdemokratische Presse auch in diesem Zusammenhange verzapft, braucht ja niemand tragisch zu nehmen; sie ist und bleibt der geistesärmere Bruder vom „Berliner Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung". Die „mondäne" Presse ist jedenfalls auf Österreich schlecht zu sprechen.

Daß nun aber in diesem Chor, den Bande des Blutes und der Freimaurerei fest knüpfen, auch die Zentrums-„Germania" erscheint, ist für den Österreicher verwunderlich, der aber auch nicht verstehen kann, daß das Zentrum in Preußen neben dem Ehrendoktor Severing dem Herrn Grzesinski zu hohen Staatsstellen verholfen hat. In diesen Blättern ist Ignaz Seipel wiederholt Gegenstand heftiger Angriffe gewesen. Seipel hat die Identität der Verfechtung des Katholizismus und des Angriffes gegen den antichristlichen Marxismus sehr wohl erkannt; hier setzt der Gegensatz zu dem unchristlichen Zentrum ein, das mit jedem Tage dem Marxismus neue Schützenhilfe leistet. Gerade die schwarzrote Verfilzung in Preußen und in der sogenannten Reichsregierung ist ein Grund für die Abkühlung der Anschluß-Begeisterung in Österreich. Börsen- und Asphaltpresse, Sozi- und Zentrumspresse stehen Arm in Arm gegen das neue Österreich, das sich in der Aktion des Ministeriums Starhemberg gegen den Marxismus regt.

Eine stete Quelle für die vereinigte, gegen Österreich Mißtrauen säende Presse bietet leider der frühere Bundeskanzler Schober, dessen Blätter „Neue Freie Presse" und „Wiener Neueste Nachrichten" die Melange der Schoberschen semitophilen Antisemiten charakterisieren. Was Schoberisten und Großdeutsche, sogenannte Großdeutsche, in diesem Wahlkampfe geleistet haben, war ausschließlich Schützenhilfe für die Roten. Freimaurerfäden verbinden eben alle inner- und außerhalb der österreichischen Grenzpfähle.

Zu den feindlichen Elementen gesellt sich auch der „Pester Lloyd", das deutschgeschriebene Weltblatt Ofenpests. Wiener Berichterstatter ist Herr Julian Sternberg der „Neuen Freien Presse", der mit alttestamentarischem Haß Seipel verfolgt. Die jüdischen Frechheiten Sternbergs sind kaum geringer als die des Tageblatt-Jacob.

Vervollständigt wird das Bild durch die „deutsche" Presse in der Tschechoslowakei. Hier wird das Weltblatt, „Prager Tagblatt", von dem in Wien als Professor an der staatlichen Akademie wirkenden Juden Max Graf gespeist. Heinrich Eduard Jacob, Julian Sternberg und Max Graf sind die drei Schädlinge, in deren Geisteskreis die Blockade gegen das junge Österreich seinen Sitz hat. Drei Juden haben diese Presseblockade gegen Österreich eingeleitet und bisher gegängelt. Das ganze Zusammenspiel zwischen dem Judäotschechentum in Österreich mit seiner Zeitungsplantage des Logenbruders Schreier und seines tschechischen Direktors Oplatka mit den gleichgearteten Kräften in Prag, zu denen natürlich das Beneschorgan „Prager Presse" mit seinem Wiener Korrespondenten Isidor Langstein zählt, zu enthüllen, würde zu weit führen. Daß aber auch in diesem Kreislauf ein katholisches Blatt, das Wiener „Neuigkeitsweltblatt", ähnlich Vorschub leistet wie jetzt die „Germania", ist nicht unwesentlich.

Führt das neue Österreich mit der Säuberungsaktion fort, die bisher in den bewaffneten Körpern, bei den Bundesbahnen und nun in den Waffenlagern der Marxisten erfreulich eingesetzt hat, wird es sehr bald auch mit einer Säuberung in der Presse beginnen müssen, für die hier einige Fingerzeige gegeben worden sind.

P. P. v. F.

Rechtlosmachung deutscher Wähler in Polen

Kattowitz, 9. Nov. Bisher war es aufgefallen, daß in den Wahlkreisen Rybnik-Pleß, Bielitz und Teschen gegen die Wahlbeteiligung der Deutschen keine Einsprüche eingelegt worden sind, während im Wahlkreis Kattowitz allein 30 000 Deutschen das Wahlrecht abgesprochen wurde. Der Deutschen im Wahlkreis Rybnik-Pleß hat man sich jetzt auf einfachere Weise entledigt. Die Liste der Deutschen Wahlgemeinschaft für den schlesischen Sejm in diesem Wahlkreis ist heute für ungültig erklärt worden. Die Ungültigkeitserklärung wird damit begründet, daß erstens die Kandidatenlisten auf zweierlei Schreibmaschinen hergestellt wurden und an einer Stelle der Listen radiert worden ist, und daß zweitens die Unterschriften zur Stützung der Liste vor der endgültigen Fertigstellung der Kandidatenliste geleistet worden sind. Natürlich entbehrt diese Begründung jeder rechtlichen Grundlage. Die Deutschen verlieren damit in diesem Wahlkreis fünf bis sechs Mandate. Welche Parole die Deutsche Wahlgemeinschaft nunmehr an ihre Wähler herausgeben wird, steht noch nicht fest.

Die „Rote Fahne" auf 8 Tage verboten

Berlin, 9. Nov. Auf Verfügung des Polizeipräsidenten ist die „Rote Fahne" vom 8. bis einschließlich 16. d. M. verboten worden. Den Anlaß zu diesem Verbot gab der in der „Roten Fahne" vom Samstag veröffentlichte Artikel „Proletenfaust züchtigt Zörgiebel".

Reichsbanner als Versammlungsstörer
Schwere Zusammenstöße in Brandenburg

Brandenburg, 8 November. In der bei Brandenburg gelegenen Siedlung Kirchmöser kam es am Freitagabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten, die in einer Gastwirtschaft eine Versammlung anberaumt hatten. Dazu waren aus Brandenburg, sowie aus Burg und Magdeburg Nationalsozialisten auf Lastautomobilen eingetroffen. Die Ortsgruppe des Reichsbanners, in Stärke von 80 Mann, wollte die Versammlung stören. Bei dem Versuch, sich den Eintritt zu erzwingen, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich in eine wüste Saalschlacht ausartete. Die gesamte Einrichtung der Gastwirtschaft wurde dabei zertrümmert. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzungen und schwere Verwundungen. Die Gendarmerie von Kirchmöser war vollkommen machtlos. Das aus Brandenburg zu Hilfe gerufene Überfallkommando traf nicht ein, da die Polizei dort ebenfalls zum Schutze verschiedener Versammlungen gebraucht wurde.

Neuwahlen in Thüringen!?

Am Donnerstag und Freitag behandelte der Thüringer Landtag den Vertrauensantrag der Nationalsozialisten in Verbindung mit dem kommunistischen Auflösungsantrag und einer großen Anfrage der Sozialdemokraten bezügl. des Verhaltens von Minister Dr. Frick und Pg. Staatsrat Marschler im sächsischen Wahlkampf. Es kam zu außerordentlich heftigen Zusammenstößen, die besonders durch die Hetzreden der Sozialdemokraten ausgelöst wurden. Wirtschaftspartei und Landbund erklärten, daß sie gegen eine Auflösung des Landtages stimmen würden. Ihre Zustimmung zu dem Vertrauensantrag sei eine Selbstverständlichkeit. Im Gegensatz dazu erklärte die Volkspartei, daß sie zwar auch gegen die Auflösung stimmen würde, hinsichtlich des Vertrauensantrages beantrage sie, zur Tagesordnung überzugehen.

Damit ist für die Nationalsozialisten die Lage geklärt. Es ist ganz ausgeschlossen für sie, in einer Koalition mitzuarbeiten, in der sich eine Partei nicht bereitfindet, der Koalitionsregierung ihr Vertrauen auszusprechen. Es ist hierbei ganz gleichgültig, ob ein Vertrauensantrag in der Thüringer Verfassung vorgesehen ist oder nicht, denn eine Regierung, der vom Landtag bescheinigt wird, daß sie nicht sein Vertrauen besitzt, hat eben das Mißtrauen des Landtages. Fast unverständlich wird die Haltung der „Volkspartei", wenn man hört, daß ihre Fraktion damit rechnet, im neuen Landtag nur noch mit zwei Abgeordneten vertreten zu sein! Also ein herostratischer Selbstmord und die Gefährdung der gedeihlichen Fortentwicklung Thüringens, weil den Herren von der Volkspartei eine Persönlichkeit als Ministerialdirektor im Innenministerium nicht genehm ist, für die sich alle anderen Koalitionsparteien restlos einsetzen. Man kann nur wünschen, daß die „Volkspartei" bei Dingen, die wichtiger waren und bei denen es um die Existenz des Reiches ging, ebensoviel „Kampfgeist" gezeigt hätte wie im Thüringer Landtag.

Wie die Lage heute aussieht, ist damit zu rechnen, daß die Nationalsozialisten dem kommunistischen Auflösungsantrag zustimmen werden. Die Abstimmungen darüber finden am Dienstag statt.

Das Hitler-Buch in „Polen" verboten

In diesen Tagen erhielt unser Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, von einer Bromberger Buchhandlung die Nachricht, daß das Werk Adolf Hitlers: „Mein Kampf", das soeben jetzt wieder in neuer Auflage erschien, in Bromberg beschlagnahmt worden sei. Man sieht daraus, mit welcher Unverfrorenheit heute jeder Pufferstaat gegen alles, was deutsch ist, vorgeht. Wenn man das Auswärtige Amt des Herrn Curtius fragen sollte, was es zu tun gedenke, so wird es sicher antworten: „Nichts!" — Wir jedoch fordern zunächst Entfernung aller polnischen deutschhetzerischen Zeitungen, die im Berlin der Severing-Grzesinsky anstandslos verkauft werden, und Verbot auch der sogen. polnischen „Literatur".

Dr. Goebbels die Einreise nach der Tschechoslowakei verboten

Prag, 9. Nov. Der Prager Nationalsozialistische Studentenbund veranstaltet in diesen Tagen eine Werbewoche. Im Rahmen dieser Werbewoche sollte eine große Kundgebung im Stadthaus stattfinden, in der auch der reichsdeutsche Nationalsozialist Dr. Goebbels sprechen sollte. Schon seit einigen Tagen war der Saal bis auf den letzten Platz ausverkauft. Die Versammlung konnte aber nicht stattfinden, da Dr. Goebbels die Einreise nach der Tschechoslowakei verboten wurde. Eine Begründung des Verbots haben die zuständigen Stellen nicht gegeben.

50 Prozent aller Sitze in Varel
Bisher nicht vertreten

Telegramm aus Varel:

Heute Stadtratswahl Varel von 18 Sitzen Nazi 9 erhalten; bis her nicht vertreten. Marxisten 3 Sitze verloren.

Der Sonntag des Gedenkens an unsere toten Helden!

München, den 9. Nov. 30.

stb. Die mächtige Hakenkreuzfahne des Parteihauses an der Briennerstraße rauschte auf Halbmast, als sich die Nationalsozialisten Münchens am Sonntagvormittag zu ihrer Trauerkundgebung im Saale des Bürgerbräukellers versammelten. Die Galerien ringsum waren mit Tannengirlanden und schwarzem Flor auf grünem Grunde geschmückt, aus dem das Hakenkreuz leuchtete, und aus dem Halbdunkel des Raumes schimmerten Lorbeer und Oleander an den Wänden. Dicht standen die braunen Kolonnen in Reih und Glied an den Längsseiten und auf der Westgalerie des Saales und umrahmten das dunkle Zivil der ernst gestimmten Versammlung, ein eindrucksvolles Bild von symbolischer Bedeutung. Die Parteileitung war fast vollzählig erschienen, viele Blutzeugen und Hinterbliebene der Novembertage des Jahres 1923 nahmen in den vordersten Sesselreihen Platz, in die der Saal dem ernsten Zwecke gemäß aufgeteilt war.

Auch die S.-S. marschierte in starker Zahl auf und blockierte die Rednertribüne von beiden Seiten.

Die starke S.A.-Kapelle unter Franz Pollacks schneidiger Leitung intonierte die Feierklänge des „Treuschwurs" von Ernst Kistler. Der feierliche Einmarsch der umflorten Fahnen, darunter der Blutfahne von 1923, wurde mit erhobener Rechten stehend begrüßt. Weihevoll stieg die Musik des Niederländischen Dankgebetes zum Himmel, worauf der Gauleiter Großmünchens, Adolf Wagner, das Wort ergriff, um in wuchtigen Ausführungen darzulegen, warum nicht dieser Parteienstaat ohne Zielsetzung, nicht diese den Bankkräften tributäre Wirtschaft, sondern allein Adolf Hitler und unsere Bewegung berechtigt sind, Menscheneinsatz zu fordern.

Adolf Wagner:

Wie alljährlich treffen wir uns am heutigen Tag, um den Toten unserer Bewegung und der Toten zu gedenken, die für Volk und Vaterland gefallen sind. Wir erachten es als eine unserer vornehmsten Pflichten, diesen Tag in Ernst und Trauer zu begehen. Denn dieser Tag verpflichtet uns, nicht nur das Gedenken der Toten zu wahren, sondern darüber hinaus an den Toten uns selbst ein Beispiel zu nehmen, um auch unsererseits das Notwendige zu tun, um Volk und Vaterland wiederum dorthin zu führen, wo es einstmals war und darüber hinaus vorwärts zu entwickeln, damit die Menschheit vom Deutschtum das empfängt, was es zu leisten vermag.

Am heutigen Tag geziemt sich die tiefernste Überlegung: Wer ist berechtigt, Menschenleben einzusetzen?

Wir alle haben erlebt, daß der alte Staat 1914 das Volk aufrief und die Menschenleben des Volkes einsetzte für die Ziele, die er sich gesetzt hat. Zwei Millionen Menschen haben ihr Leben geopfert. Der Sinn des Opfers war eindeutig, denn diese zwei Millionen im feldgrauen Rock opferten sich für den großen Gedanken dieser Zeit: Unser Blut gilt der Erhaltung der Heimat, unserer Familie, unseres Vaterlandes.

Aber auch die Wirtschaft ruft auf und setzt Menschenleben ein. Zweck des Einsatzes sollte hier nur der sein, daß das Volk aus der Wirtschaft heraus die notwendige Nahrung und Rohprodukte bekommt.

Der heutige Staat ist nicht imstande, das Volk zum Menscheneinsatz aufzurufen, aus einem einfachen Grunde: Der heutige Staat vermag dem Volk keine Zielsetzung zu geben und hat deshalb seine Bindung an das Volk verloren. Er ist ein Parteistaat, und für einen Parteistaat opfern sich vielleicht die Funktionäre dieser Parteien, aber niemals das Volk. Ebensowenig vermag die Wirtschaft den Lebenseinsatz etwa so zu gestalten, daß er tatsächlich berechtigt wäre, denn der Sinn der heutigen Wirtschaft ist nicht der, das Volk zu erhalten, sondern die Menschen, die heute auf dem Felde der Arbeit sterben müssen, sterben für die Zwecke einiger weniger Menschen für die Gesamtheit des Volkes.

Weder Staat noch Wirtschaft in der jetzigen Verfassung besitzen das Recht, von uns den Einsatz unseres Lebens zu verlangen.

Wer fordert noch den Einsatz des Lebens?

Und hier sei kurz beantwortet, warum Adolf Hitler und unsere Bewegung das heilige Recht besitzen, den Einsatz des Lebens eines jeden von uns Nationalsozialisten zu verlangen.

Es ist jedem klar, daß eine unendliche Verantwortung auf dem Manne und auf der Führung ruht, die verlangt, daß der Mann im Braunhemd mit zusammengebissenen Zähnen bereit ist, in den Tod zu gehen.

Warum darf das Adolf Hitler?

Warum darf unsere Bewegung Menscheneinsatz verlangen?

Wir wollen uns darüber Rechenschaft ablegen an dem Tage, wo wir der Toten unserer Bewegung gedenken.

Seit 1918, seit dem Tage des Zusammenbruches, war das deutsche Volk nie mehr nach außen hin in einer Lage, von der man hätte sagen können, daß das Volk und seine Führung für die Erhaltung der Lebensinteressen des Volkes eintritt. Sondern Jahr um Jahr ist das deutsche Volk unter seiner bisherigen Führung zurückgewichen, unterschrieb es alle Verträge, war es dauernd im Rückzug, und die Völker, die um uns herum wohnten, nahmen für sich das Recht in Anspruch, aus unserem Volkskörper einen Teil nach dem anderen herauszureißen. Im Rückzug begriffen war unser Volk alle die Jahre hindurch, bis eines Tages dieses Zurückfluten der deutschen Front aufhörte und die Welt unserem Volk gegenüber anfing eine andere Stellung einzunehmen.

Und dieser Tag war der 14. September dieses Jahres.

Bis dorthin waren wir die Prügelknaben der ganzen Welt, man verachtete uns, man mißachtete uns, man sprach uns das Recht auf Ehre und Freiheit ab. **Erst mit dem 14. September fingen die Dinge an, sich zu wenden. An diesem Tage hat unsere stolze Bewegung Heerschau gehalten, und auch unsere Feinde sahen, daß diese stolze Bewegung imstande gewesen ist, im deutschen Volke wiederum den Geist zu erwecken, der weit entfernt ist von dem, was sie bisher an deutschem Geiste gesehen hatten.**

Es ist das Verdienst Adolf Hitlers, unserer Bewegung und der Toten unserer Bewegung, daß diese Lage in der Welt entstanden ist. Die Toten unserer Bewegung haben vermocht, daß die zurückweichende deutsche Front eines Tages zum Stehen gekommen ist. Sie steht heute. Und in dieser Front erschallt das Kommando: Kehrt! Nicht mehr zurückgewichen, sondern: ohne Tritt marsch! Und Menscheneinsatz, Einsatz deutscher Menschen, kann nie berechtigter gewesen sein als mit einer solchen Zielsetzung. Und wenn unsere Toten starben für die nationalsozialistische Idee, dann waren sie es, die aus unserem Volke jetzt sechseinhalb Millionen Menschen hervorgeholt haben, die nun bereit sind, wieder vorwärts zu marschieren, dem Feinde entgegen. Und die in der Zukunft noch sterben werden, sterben nicht mehr in der zurückweichenden Front, sondern: **Ihr Kameraden im Braunhemd, die Ihr den Tod erleiden solltet in künftigem Kampf, ihr werdet fallen im Angriff, und auch euer Blut wird nicht umsonst geflossen sein, es wird sich vervielfältigen, und aus dem Tode wird ein neues Leben sich gestalten, werden neue Stürmer sich zusammenreihen in unserer Front!**

Und Ihr, die Ihr heute noch mit Stolz unsere Bewegung seht, die Ihr all die Ereignisse erleben durftet, wisset, daß die Front von Tag zu Tag sich immer mehr stärkt, denn auch heute halten unsere Brüder in Österreich Heerschau über diejenigen Kräfte, die mit uns sich einzureihen gedenken. Und das Heer wird sich verstärken, wird wachsen, wird innerlich gefestigter werden. Und dieses Heer, das man mit Fug das deutsche Heer nennen kann, wird einmal die Sturmtruppe sein, an der die feindlichen Kräfte restlos zerschellen werden, und es wird imstande sein, das große, heilige Deutschland zu bauen. Wenn schon unsere Bewegung, ohne mit der heutigen politischen Führung des Reiches irgend etwas zu tun zu haben, so Gewaltiges zu erreichen vermochte, so können wir heute, am Tage des Gedenkens unserer Toten, darauf stolz sein, nicht nur wegen des äußeren Erfolges, sondern vielmehr auf das, was diese Bewegung aus unseren Menschen überhaupt gemacht hat.

Gesinnung gab es nicht mehr in deutschen Landen, Ehrgefühl und Freiheitsdrang gab es nicht mehr, und man entschuldigte das Fehlen dieser Grundlagen jedes völkischen Daseins damit, daß wir geschlagen und waffenlos seien. Man hat vergessen, daß die Grundlagen jeden Mannstums und jeden Frauentums nicht irgend eine Äußerlichkeit, nicht eine Waffe ist, sondern die Gesinnung! Und wenn die Gesinnung in unserem Volke sich nun so gestaltet hat, daß bereits Millionen sich zu unserem Kampf bekennen, so mögen wir daraus den Schluß ziehen, daß der gesunde Kern in unserem Volke noch nicht vollkommen verdorben ist.

„Und Menscheneinsatz zur Erreichung der Umgestaltung der Gesinnung eines Volkes ist stets und immer berechtigt."

So mag auch in dieser Beziehung unsere Bewegung entlastet sein für den Menscheneinsatz, den sie bisher verlangt hat.

Und noch eins: wenn bisher der Geist in unserem Volke ein materialistischer gewesen ist, fern ab allen Idealen und hohen Zielen, so hat es unsere Bewegung verstanden, aus dem Geist des Materialismus den Geist des Idealismus zu machen. Die Männer und Frauen, die heute in unserer Bewegung ihre politische Zielsetzung sehen, haben sich abgekehrt von dem Fremden, das in uns hineingetragen wurde, abgekehrt von allem, was uns wesensfremd ist und uns innerlich zu zerstören droht.

Wenn das deutsche Volk in sich diese Abkehr vom Materialismus vollendet haben wird, dann wird es imstande sein, die gewaltigste Menschheitsaufgabe zu lösen, die es gibt, nämlich, die Menschheit wiederum zurückzuführen auf ihre Innerlichkeit, auf die eigentlichen Wesenszüge des Menschen, auf Herz und Gewissen, auf Ehre und Gesinnung.

So können wir sagen, daß der Einsatz derer im Braunhemd, die gefallen sind, weit hinausragt über irgend einen parteipolitischen Rahmen. Der Einsatz dieser Menschen ist so gewaltig, daß wir mit Fug und Recht behaupten können: Die Menschheit wird eines Tages die Früchte dieses Lebenseinsatzes merken müssen in der Umgestaltung des jetzigen Seins, Umgestaltung des heutigen Staates und der heutigen Wirtschaft, der heutigen Gesinnungslosigkeit.

Das sind die gewaltigen Grundlagen unserer Bewegung und diese werden im Stande sein, die deutschen Menschen zu finden, die voll Ekel sich abkehren, von dem Jetzigen nichts mehr wissen wollen, von all dem, was sich heute darbietet, die suchende Menschen geworden sind, weil sie spüren, daß das heutige Dasein ihnen keinen Lebensinhalt mehr zu geben vermag. Der Staat ist nicht imstande hierzu, denn er mißbraucht die Menschen, anstatt sie einzusetzen für das hohe Ziel, das ein Staat zu verfolgen hat, das heißt

nicht Partei, sondern Volk.

Und die Wirtschaft mißbraucht die Menschen, weil sie sich nicht mehr einzusetzen vermag für das hohe Ziel: arbeite um der Arbeit willen, sondern einsetzt, um irgendwelche Bankkräfte zu stützen und zu halten.

So kann für uns am Tage des Gedenkens unserer Toten nur ein Gedanke wach werden:

Wir müssen auf dem einmal beschrittenen Weg vorwärts schreiten.

Die Regimenter werden sich formen und vermehren, sie werden einmal marschieren unter der gewaltig großen Parole:

Für deutsche Gesinnung, für deutsche Ehre, für deutsche Freiheit!

Und diese Parolen werden im Stande sein, aus der heute lebenden Generation diejenigen herauszuholen, die dann gewillt sind, wie die 2 Millionen in den Jahren 1914 bis 1918, zu kämpfen und zu sterben für das Vaterland.

Am Ende dieses Kampfes kann nur eines stehen: entweder die Lösung der deutschen Frage, die Befreiung des Deutschtums oder sein Niedergang. Und wenn man das erkannt hat, dann müssen wir, wenn wir noch männliche Art uns bewahrt haben, bereit sein. Denn bereit sein ist alles! Dann müssen wir bereithalten die Grundlage für alle Taten der Zukunft. Und kann ein Mann zu Höherem bereit sein, als zu kämpfen und zu sterben für ein ideales, heiliges Ziel?

So ist der Menscheneinsatz unserer Bewegung nicht nur berechtigt, sondern auch geboren aus heiliger, sittlicher Pflicht. Kämpfer sein, heißt sich einsetzen mit allem und einsetzen mit allem heißt, bereit sein, das Leben zu opfern.

Heute, da unsere Bewegung gesinnungsmäßig und im Hinblick auf die Anschauung des Auslandes schon unendlich viel erreicht hat, mag in uns allen nicht nur der Stolz auf unsere Toten leben, sondern aus diesem Stolz herauswachsen der Geist:

auch ich bin bereit!

Und Du, Adolf Hitler, **wisse, daß Du auch uns einzusetzen vermagst, wisse, daß der Einsatz, den Du mit uns vollbringst, aus uns die größte Kraftentfaltung herausholt, wisse, daß wir in Dich das Vertrauen setzen, daß Du im Stande bist, die Frucht dieses Einsatzes so zu gestalten, daß sie unserem Volke zugute kommt.**

So steht die Bewegung heute am Gedenktag ihrer Helden nicht etwa zu Tode betrübt voll Trauer da, sondern erfüllt von heiligem, unbändigem Stolz in dem Gefühl, daß die Toten gerne gestorben sind, steht da in dem Bewußtsein, daß das Ziel in der Zukunft erreicht werden wird. So mag heute nicht nur durch Deutschlands Gauen diese Totenehrung stattfinden, so mag unser Ruf auch hinüberklingen zu denjenigen, die herausgerissen sind aus unserem Volkskörper, und er mag ihnen künden:

Der Gedanke der gemeinsamen deutschen Familie stirbt nicht aus, er lebt weiter, unbändiger denn je, und auch Ihr draußen formt eure Bataillone, formt euere Regimenter und Divisionen, dann kommt der Tag, wo wir gemeinsam wieder als Deutsche kämpfen zur Erbauung unseres einigen, heiligen deutschen Vaterlandes! (Anhaltender Beifall).

Die Musik stimmte das Lied vom „Guten Kameraden" an. Alles erhob sich von den Plätzen, die Fahnen senkten sich und die ganze Versammlung huldigte mit ausgestreckter Hand den Manen der Toten.

Der Horst-Wessel-Marsch erklang, den C. Hoger komponiert hat, und wandelte sich in den Sturmgesang des Kampfliedes der S.A.: „Die Fahnen hoch, die Reihen dicht geschlossen!" Damit hatte die in ihrer ernsten Schlichtheit so eindrucksvolle und in die Zukunft weisende Trauerfeier ihr Ende erreicht.

Die Lehren des Berliner Metallarbeiterstreiks

NSPD. Der Berliner Streik hat für die N.S.D.A.P. insofern eine Bedeutung, als hier zum erstenmal seit Bestehen der Betriebszellenorganisation aktiv eingegriffen wurde in einen Wirtschaftskampf. Die Berliner Metallindustriellen forderten einen Lohnabbau von 15 v. H. und erklärten ganz offen, daß dieses nur ein erster Schritt sei, und weitere Lohnreduzierungen folgen müßten. Die Schlichterkammer stimmte sodann einem Lohnabbau zu, wenn auch nicht ganz in der von den Industriellen geforderten Höhe. Der vom 3. November 1930 bis 30. Juni 1931 geltende Schiedsspruch sah einen Lohnabbau vor um 8 v. H. für die Arbeiter über 18 Jahre. Die „Begründung" der Schlichterkammer zu diesem ungeheuerlichen Schritt aber zeigt die ganze Instinktlosigkeit in der unsere heutigen „Politiker" und Wirtschaftsführer sich befinden.

Die Schlichterkammer war davon überzeugt, daß eine Senkung der Löhne unbedingt erforderlich sei, da nur hierdurch die Gestehungskosten der Wirtschaft gesenkt, und der Arbeitslosigkeit gesteuert würde. Keiner von diesen „Schlichtern" aber hat wohl daran gedacht, daß eine Reduzierung der Löhne auch eine verminderte Kaufkraft bedeutet und letzten Endes wiederum Erwerbslosigkeit infolge mangelnder Aufträge. Der Metallarbeiter erhält schon an und für sich niedrigere Löhne als der Arbeitnehmer anderer Industriezweige, und auf der anderen Seite kann gerade die Berliner Metallindustrie nicht klagen. Ihre Bruttogewinne, Reingewinne und Dividenden sind in den letzten Jahren gestiegen. Es lag also durchaus keine ernste Veranlassung vor, eine Kürzung vorzunehmen.

Es ist immerhin von größerem Wert, eventuell nur 40 Stunden zu arbeiten und Hunderttausende deutscher Menschen aus ihrem ihnen aufgezwungenen Faulenzertum herauszuholen und sie wieder in den Produktionsprozeß einzustellen, als um der nackten Profite einzelner wegen unser Volk auf den Stempelstellen dieser Republik körperlich und seelisch zugrunde richten zu lassen. Unsere Stellungnahme war deshalb von vornherein gegeben. Wir kämpften diesen Streit als Sozialisten und als Nationalisten. Wir sahen in diesem Kampf das erste Aufbäumen des Arbeiters gegenüber der von seinen Führern betriebenen Youngpolitik. Der Arbeiter ist nicht mehr willens als Ausbeutungsobjekt der Feindmächte betrachtet zu werden. Dieses Aufbäumen hat ja auch schon dahin geführt, daß einzelne Gewerkschaften scharfe Erklärungen gegen Young vom Stapel ließen, und daß selbst die freien Gewerkschaften gezwungen werden, sich mit diesem Problem zu befassen. Unsere Aufgabe muß es nun sein, bei allen noch ausbrechenden Streiks immer wieder auf die Youngpolitik als Ausgangspunkt allen Jammers hinzuweisen.

Gerade der Berliner Streik hat uns die Richtigkeit dieser unserer Ansichten gezeigt. Als Sozialisten zeigten wir dem Berliner Arbeiter, daß wir uns mit allen Mitteln gegen Young-Versklavung zur Wehr setzen und als Nationalisten zeigten wir den heutigen Machthabern, daß wir es nie zulassen, die Lasten der Tributzahlungen einzig und allein dem deutschen Arbeiter aufzubürden. Solang dieses Youngsystem besteht, solang wird uns ein berechtigter Streik immer auf Seiten der Arbeitnehmer finden und wir werden nichts unversucht sein lassen, diese kleinen Teilstreiks einmal auf das große Ziel hinzuführen — Generalstreik gegen Young.

Schuhmann, M. d. R.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Warschau

Warschau, 8. Nov. Am Samstag fand auf dem Hof der Warschauer Universität die übliche, sich im Jahre einige Male wiederholende deutschfeindliche Kundgebung der polnischen Hochschüler statt. Nachdem Hetzreden, die von einigen Studentenführern im Beisein des Rektors und einiger Professoren hauptsächlich gegen Reichsminister Treviranus und die „Revisionsgelüste des verbrecherischen Preußentums" gehalten wurden, rückten einige hundert Studenten, von zahlreichem Pöbel begleitet, gegen die deutsche Gesandtschaft und das deutsche Konsulat vor. Ein stärkeres Polizeiaufgebot zu Fuß und zu Pferd drängte die Demonstranten ab und zerstreute sie mit blankem Bajonett. Unter den üblichen Rufen: „Fort mit den Deutschen!", „Nieder mit Treviranus!" u. a. m., sowie nach Absingen des Rota-Liedes löste sich der Zug allmählich auf. Unterwegs wurden noch Scheiben und Vitrinen, in denen Bilder eines deutschen Filmes waren, zertrümmert.

Kardinal Charost plötzlich gestorben. Paris, 8. November. Kardinal Alessio Charost, Erzbischof von Rennes, ist am Freitag ganz plötzlich an einem Gehirnschlag gestorben. Der Kardinal hatte, wie üblich, seinen Nachmittagsspaziergang unternommen, als er sich plötzlich von einem Schwindelanfall befallen fühlte. Er kehrte sofort mit einem Kraftwagen nach Hause zurück. Wenige Minuten nach dem Eintreffen des Arztes trat bereits der Tod ein. Der Kardinal hätte am Freitag nächster Woche seinen 70. Geburtstag feiern können. Er war geboren zu Le Mans und seit dem 11. Dezember 1922 Kardinal. Seine Titelkirche war Santa Maria della Vittoria.

Geschäftliches

Was ist das Nahrhafteste, das man für eine Mark kaufen kann? Fünf Pfund grüne Bohnen? — oder sieben Eier — oder ein Pfund Rindfleisch? Nein! — sondern zwei Pfund Roggenbrot und zwei Liter Milch! Die haben zusammen fast achtmal soviel Nährwert wie die Bohnen, die Eier oder das Fleisch. Die Milch ist ja so nahrhaft, nur — leider! — oft ziemlich schwer verdaulich. Deshalb trinkt man sie jetzt auch immer mit Kathreiner gemischt. So wird sie dreimal (!) leichter verdaut. Das haben unsere Ernährungsforscher nun endlich entdeckt. So kann jeder die Milch vertragen, und so schmeckt sie auch jedem. „Jeder sollte jeden Tag mindestens einen halben Liter Milch (mit Kathreiner vermischt) trinken", das — und noch vieles andere — haben wir diesen Sommer auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden gelernt.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg. Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch. Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

LINOLEUM
in größter Auswahl
zu billigsten Tagespreisen
bei Firma
A. Norkauer & Co
Amalienstr. 24
T. 20888

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!
la nordschl.
Molkerei-Tafelbutter
in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle
von
P. Diederichsen, Saude
Post Siedesand (Schleswig)

Eines deutschen Dichters Leben und Schaffen

Zum Jahrestag von Schillers Geburt am 10. November

Johann Christoph Friedrich von Schiller wurde am 10. November 1759 in Marbach als Sohn des württembergischen Militärchirurgen Johann Kaspar Schiller geboren. Nach dem Willen der Eltern und des damaligen Herzogs, in dessen Diensten der Vater stand, sollte der junge Schiller den Beruf des Vaters ergreifen, und so steckte man ihn, dessen Streben nach ganz anderen, höheren Dingen ging, in die Karlsschule und machte ihn nach siebenjährigem Studium 1780 zum Regimentsmedikus.

Aber sein Hang zur Dichtkunst ließ ihn nicht ruhen,

schon als Student begann er sein Drama „Die Räuber“,

das er 1780 vollendete und, ohne das Geld dazu zu haben, drucken ließ. Unter dem vortrefflichen Wolfgang Heribert von Dalberg fand das Werk seine erste Aufführung in Mannheim, die für den Dichter und das Theater zu einem großen Erfolg wurde, und an dem der berühmte Iffland als „Franz“ nicht geringen Anteil hatte (13. Januar 1782).

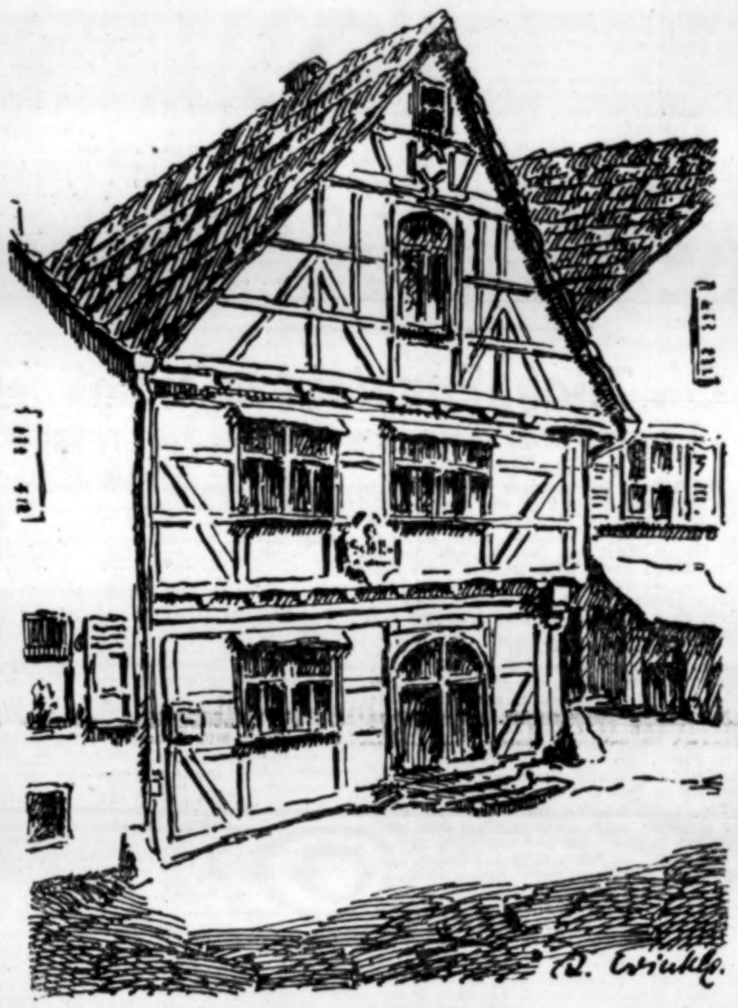
Noch im gleichen Jahre schrieb Schiller seinen „Fiesko“, verließ, unzufrieden mit seiner Tätigkeit und Stellung, Stuttgart und lebte bis 1783 heimlich auf dem Gute der Frau von Wolzogen in Bauerbach bei Meiningen. Hier unter der treuen Obhut dieser hohen Frau entstanden seine Entwürfe zu „Luise Millerin“, die später — am 15. April 1784 — als „Kabale und Liebe“ ebenfalls in Mannheim uraufgeführt wurde, und nach der Enttäuschung des kritisch aufgenommenen „Fiesko“ für den jungen Dichter wieder zu einem großen Erfolg wurde.

Schiller wurde geliebt und verehrt, die Kurpfälzische Gesellschaft machte ihn zu ihrem Mitglied, und in den Salons des damals reichen Mannheim sah man den Günstling Dalbergs gerne. Das Leben war jedoch teuer und seine Anstellung als Theaterdichter wurde nicht glänzend bezahlt, und so befand sich

der Dichter immer in Nöten,

es kamen Mahnbriefe des Verlegers der „Räuber“, und eines Tages hatte man gar seinen Bürgen und Freund, der für die Schuld eingestanden war, in seiner Wohnung verhaftet.

Doch schon am nächsten Tage half seine treffliche Hausfrau in Mannheim, Frau Anna Hölzel, die an „ihren Dichter“ glaubte, mit dreihundert rheinischen Gulden ersparten Geldes aus, und der Freund konnte gerettet werden.



Schillers Geburtshaus

Von großem Einfluß war der gesellschaftliche Verkehr Schillers mit Frau Charlotte von Kalb in Mannheim, die seine Fähigkeiten erkannte und ihm auch die Möglichkeit gab, eines Tages im Palais zu Darmstadt vor dem Herzog von Weimar aus eigenen Werken vorzutragen (I. Akt „Don Carlos“).

Der Erfolg war überraschend und äußerte sich zunächst darin, daß Schiller am nächsten Tage

zum Sachsen-weimarischen Rat ernannt

wurde und den Titel eines Doktors erhielt.

Aber wenn auch seine gesellschaftliche Stellung dadurch gehoben wurde, so ließen ihm doch die Sorgen und der in Mannheim sich breitmachende Neid nicht ruhen. Andererseits wollte und mußte Schiller frei sein, um sich und seinen Zielen zu leben, und wenn ihn auch Dalberg schätzte und ihm möglichst Förderung angedeihen ließ, so war in Mannheim, das dem Dichter nun einmal verleidet war, seines Bleibens nicht länger, es drängte ihn hinaus aus dem engen Kreis dieser Stadt.

So zog er Ende März 1785 zu seinem Freunde Ludwig Ferdinand Huber nach Leipzig, den er persönlich noch gar nicht kannte, der Schiller jedoch lange vorher in herzlichen Briefen Anerkennung und Freundschaft wissen ließ.

Hier in Gohlis entstand Schillers wunderbares „Lied an die Freude“;

in Dresden, bei dem Freunde Gottfried Körner, wurde endlich der „Don Carlos“ vollendet, und im Jahre 1787 betritt Schiller weimarischen Boden. Der September 1788 brachte die

erste gesellschaftliche Begegnung mit Goethe,

der mit Herder und Frau von Stein in Rudolstadt weilte. Damit begann die tiefinnerliche, wahrhafte Verbindung der beiden großen Dichter und Denker.

In die nun kommende Zeit, in der Schiller sich fast nur historischen und philosophischen Studien widmete — es entstehen 1788 „Geschichte des Abfalls der Niederlande“, 1791 bis 1793 „Geschichte des 30jährigen Krieges“ und neben philosophisch-ästhetischen Abhandlungen die Gedichte „Die Götter Griechenlands“, „Die Künstler“ usw. —, fällt die Zeit seiner Heirat mit Charlotte von Lengefeld (1790), die ihm am 5. August 1789 schreiben konnte: „Schon zweimal habe ich angefangen, Ihnen zu schreiben, aber ich fand immer, daß ich zuviel fühle, um es ausdrücken zu können. Karoline hat richtig in meiner Seele gelesen und aus meinem Herzen geantwortet.... Wie freue ich mich, unsern Körner zu sehen und Sie, Liebe, in meiner Seele lesen zu lassen, wie viel Sie mir sind. Ewig Ihre treue Lotte.“

Jahre reichen Glücks verlebten die beiden,

das auch durch häufige Erkrankungen Schillers nicht gestört werden konnte.

Angeregt durch den innigen und lebhaften Verkehr mit Goethe wandte sich Schiller wieder der Dichtung zu, die Quellen der Geschichte waren ihm zu trocken, er verlangte nach selbsttätiger Beschäftigung seiner geistigen Kraft. Und nun erst, in seiner dritten, klassischen Periode, bringt er uns

seine unvergänglichen Meisterwerke.

Es entstehen: „Die Glocke“, viele Balladen, seine Dramen „Wallenstein“ (1799), „Maria Stuart“ (1800), „Jungfrau von Orleans“ (1801), „Braut von Messina“ (1803) und „Wilhelm Tell“ (1804).

Eine äußere Anerkennung seiner gewaltigen Arbeit wurde Schiller dadurch zuteil, daß er im Jahre 1802 in den Adelsstand erhoben wurde.

Ein glückliches Jahrzehnt verlebte Schiller mit Goethe in Weimar, hohe Wertschätzung und ehrliche, starke Freundschaft verband die beiden größten Männer bis an das frühe Lebensende Friedrich von Schillers, der, schon jahrelang leidend, am 9. Mai 1805 zu Weimar das Zeitliche segnete. 22 Jahre später wurden seine Gebeine in der Weimarer Fürstengruft beigesetzt.

Goethe aber schrieb einige Jahre später an Falk, Schillers Hingang sei beseelt: Unangemeldet und ohne Aufsehen zu machen kam er nach Weimar, und ohne Aufsehen zu machen ist er wieder von hinnen gegangen und „entzog sich der Welt und seinen Freunden“.

Ein Denkmal edelster Freundschaft

richtete Goethe dem Unvergeßlichen in seinem Epilog zu Schillers „Glocke“ auf:

Denn er war unser! Wie bequem gesellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald sein Ernst, anschließend, wohlgefällig,
Zur Wechselrede heiter sich geneigt,
Bald raschgewandt, geistreich und sicherstellig
Der Lebenspläne tiefen Sinn erzeugt,
Das haben wir erfahren und genossen . . .
Und fruchtbar sich in Rat und Tat ergossen,
Das haben wir erfahren und genossen . . .

Ein Satz noch aus der „Geschichte des Abfalls der Niederlande“ (1. Buch 1788) scheint mir hier angebracht, denn er paßt — wie heute geschrieben — in unsere Zeit: Nur die unverletzbare Heiligkeit der Gesetze kann dem Bürger die Früchte seines Fleißes versichern und ihm jene glückliche Zuversicht einflößen, welche die Seele jeder Tätigkeit ist!

—er.

Der Martinstag ein altgermanisches Volksfest

Von H. Miethke.

Am 11. im Nebelung ist Martini. Martinus war Bischof zu Tours und starb um 400 n. Chr. Seiner großen Verdienste um die Kirche und seiner Wundertaten wegen wurde er nach dem Tode heilig gesprochen und ihm, wie damals allgemein üblich, ein Jahrestag geweiht. Der ihm gewidmete 11. November soll der Tag seines Begräbnisses gewesen sein. Dieser Tag wurde und wird noch heute in katholischen Gegenden, besonders im Frankreich, feierlich begangen.

Daß wir es aber nicht nur mit einem kirchlichen, sondern vielmehr mit einem alten volkstümlichen Feste zu tun haben, beweist die Tatsache, daß es auch von Nichtkatholiken in allen germanischen Ländern, von der Schweiz und Kärnten bis nach Norwegen, gefeiert wurde, und daß es sich durch allerlei alte Gebräuche auszeichnete.

In seinem Mittelpunkte standen Martinstrunk und Martinsschmaus, wozu diesmal die Gans herhalten mußte; denn „Martinsvogel“ war von jeher mit dem Tage eng verknüpft.

„O heil'ger Martine,
uns juckt die Pelerine!
Wir Gänse tun dir's klagen:
man will uns an den Kragen.
Man will uns, dir zu Ehren,
nun braten und verzehren!“

So sangen's die Kinder in früherer Zeit. Die Gans aber war dem Heiligen darum geweiht, weil sie ihm, der Sage nach, zur Bischofswürde verholfen haben soll. Als Martinus nämlich zum Bischof ernannt werden sollte, versteckte er sich, um in seiner Bescheidenheit diesem zu entgehen, in einem Gänsestall. Die Bewohner waren jedoch wenig gastfreundlich und verrieten ihn durch ihr Geschnatter.

Wie angedeutet war Martini ein altgermanisches Volksfest. Das Christentum hat an Stelle germanischer Glaubensgestalten christliche gesetzt. In diesem Falle trat Martinus für Wotan, den Beschützer des Feldes und der Ernte, ein. Die Verehrung des germanischen Gottes, ja sogar dessen mythologische Gestalt, Roß (Sleipnir) und wehender blauer Mantel, wurde dadurch auf den Heiligen übertragen.

Während in den nordischen Ländern um Michaeli (Ende Scheidings) die Erntedankfeste gefeiert wurden, endete in den südlicheren Gegenden das ländliche Jahr später, und zwar (astronomisch) mit dem Morgenuntergang der Plejaden am 11. November, der gleichzeitig den Winterbeginn bezeichnete („St. Martin, Feuer im Kamin“) und Zahlungs- und Ziehetag (für das Gesinde) war.

Bei den Festlichkeiten, die hier und da mit der Kirmes zusammenfielen, spielte, wie erwähnt, die Gans eine Rolle. Sie war als Sinnbild des Alls (der Ganzheit, in der Tierfabel auch Allheit oder Adelheit genannt) Gottvater Wotan geweiht und darum das ursprüngliche Opfertier. Auf nordischen Runenkalendern und auf alten Bauernkalendern finden wir den Wotans-Martinstag durch eine Gans bezeichnet.

Außer Schmaus und Gelage knüpfen sich an den Martinstag noch andere Bräuche. So wurden in westdeutschen Gegenden, Flamland, Holland und im Harz große Feuerbrände entfacht (germanischer Opferbrand!) und abendliche Umzüge abgehalten. Daran beteiligten sich besonders die Kinder mit Lichtern und Papierlaternen. Unter Absingen von Martinsliedern sammelten sie vor den Türen Äpfel, Nüsse und Martinshörnle ein (die alten Opfergaben! Das Hörnle oder Hörnchen ist das glückbringende Hufeisen von Wotan-Martins Roß).

Dr. Martin Luther, ein deutscher Glaubensheld

Am 10. November 1483 geboren — Am folgenden Tage auf den Namen Martin getauft

Es war der 10. November des Jahres 1483, der Tag war grau, und die Frau des Bergmannes Hans Luther, geborene Ziegler, die ihrer Niederkunft entgegensah, verfolgte bänglich den Zeiger der Uhr, der sich immer mehr der Mitternachtsstunde näherte. Da endlich „in letzter Stunde“ des Tages, konnte sie dem glücklichen Vater seinen Jüngsten freudestrahlend in die Arme legen: Martin Luther, wie er am nächsten Tage in der St.-Peters-Kirche zu Eisleben getauft wurde.

Zu den großen Sternen des 15. Jahrhunderts Dürer, Holbein, Hutten und Hans Sachs hatte sich unversehens ein neuer gesellt, der leuchtend den Himmel seiner Zeit überstrahlen sollte.

Bald siedelte die Familie Luther nach Mansfeld über, wo die Grafen von Mansfeld reiche Kupfergruben besaßen; hier fand auch der Vater Luthers in harter und zäher Arbeit Brot für seine Familie.

Martin Luther blieb bis zum 14. Lebensjahre in Mansfeld,

wo er in der Stadtschule den Elementarunterricht besuchte und in die Anfänge des Latein eingeweiht wurde. Aber für den aufgeweckten Jungen war das Gebotene zu wenig: „Eselsmist, vom Teufel eingeführt“ nannte er später die ihm zum Studium hier vorliegenden Werke, die teils uninteressant, teils in schrecklichem Latein verfaßt waren.

Bald kam er denn auch in die Pfarrschule nach Magdeburg und ein Jahr später in die Schule der städtischen Pfarrkirche St. Georg in Eisenach, wo er in Johannes Trebonius einen vortrefflichen, klugen Lehrer fand.

Der achtzehnjährige Student bezog im Sommer 1501 die Erfurter Universität

unter dem Rektorate des Professors Jodocus Trutvetter und trat, 1505 zum Magister ernannt, seiner ernsten, religiösen Veranlagung folgend, in das dortige Augustinerkloster ein, das ihm zwei Jahre später die Priesterweihe gab.

Der gute Ruf, der schon den Studenten begleitete, verstärkte sich zusehends, und Luther gewann Freunde und reichliche Anerkennung, die nach außen hin ihren Ausdruck fand in seiner alsbaldigen

Berufung als Professor der Theologie nach Wittenberg (1508).

Doch Erfurt forderte ihn wieder zurück, und erst 1511 finden wir ihn wieder in Wittenberg, von wo er im gleichen Jahre noch seine Romwanderung antritt.

Die gewaltigen Eindrücke dieser Reise mögen Luther, der sich 1512 den Doktorhut und eine Professur für Theologie in Wittenberge erwarb, wie eine höhere Offenbarung gewesen sein. Denn von dieser Zeit an treten bei ihm diejenigen besonderen religiösen Momente hervor, die wir als die Grundlagen seines Reformationsgedankens ansehen müssen, denn: wir können uns nicht durch unsere Werke Vergebung unserer Schuld verdienen, die Gnade Gottes allein rechtfertigt uns im Glauben an sie.

Und dies ist auch die

Grundlage seiner 95 Thesen,

die er, den Ablaß verdammend, am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Zwar war diese seine Äußerung nur für einen gewissen Kreis und zu einer wissenschaftlichen Disputation bestimmt, aber die Sätze fanden in den weitesten Kreisen des Volkes stärkstes Interesse.

Freude und Schadenfreude waren gemischt, denn Luther, der sich gegen den Ablaßbrief von 23 Kardinälen aufgelehnt hatte, mußte sich im Oktober 1518 vor dem gestrengen Kardinal Kajetan zu Augsburg verantworten. Innerlich stark und frei von den Fehlern der Überlieferung, konnte sich Luther nicht unterwerfen.

Ein Jahr später hatte er in Leipzig mit Eck die berühmt gewordene Disputation,

bei der er die Unfehlbarkeit der Konzilien bestritt und im Jahre 1520 erschienen seine drei gewaltigen Reformationsschriften „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Die babylonische Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Am 15. Dezember 1520 verbrannte er öffentlich die päpstliche Bulle, die den Bann über ihn verhängt und ihn aus dem Verbande der Kirche ausgeschlossen hatte. Aber trotz aller Schwierigkeiten, trotz aller Fehde vergaß Luther sein Ziel nicht, und seine Reden waren es, die den Reichstag zu Worms (April 1521), trotz Bann und Reichsacht für Luther, zu weltgeschichtlicher Bedeutung brachten.

Von Friedrich Kurfürst dem Weisen auf die Wartburg gerettet, übersetzte Luther hier das Neue Testament, das 1522 zuerst im Druck erschien, und begab sich trotz der Acht nach Wittenberg zu seinen Freunden und zahlreichen Anhängern.

Das Lutherhaus in Wittenberg

Seines Dienstes ledig, vertiefte er sich mit großem Eifer in die Lehre Gottes, begann seine Bibelübersetzung und schuf um diese Zeit das altbekannte Schutz- und Trutzlied:

„Ein' feste Burg ist unser Gott....“

Es erscheinen Luthers beide Katechismen.

1534 wird die Bibelübersetzung abgeschlossen,

ein Werk, das dem deutschen Volke eine Gesamtsprache gab, dadurch, daß er der bis dahin noch schwankenden hochdeutschen Sprache der Nation grammatische Festigkeit gab, und aus der deutschen Literatur die Dialekte verdrängte.

Zwar zögernd, aber doch mit zunehmender Sicherheit verschwinden das Latein und die Mundart aus der deutschen Literatur, um sich dann im 17. Jahrhundert der von Luther gewollten deutschen Einheitssprache zu beugen.

Außerordentlich groß ist die Zahl der von Luther gedichteten Kirchenlieder und Verse. Er liebte die Musik und den Gesang, die ihn dann selbst oft zu gebundener Rede und Schrift führten.

Luther glaubte an einen allmächtigen Gott und — an das deutsche Volk, dessen sittlicher und religiöser Freiheit, dessen geistiger und kultureller Höherentwicklung sein ganzes Lebenswerk galt.

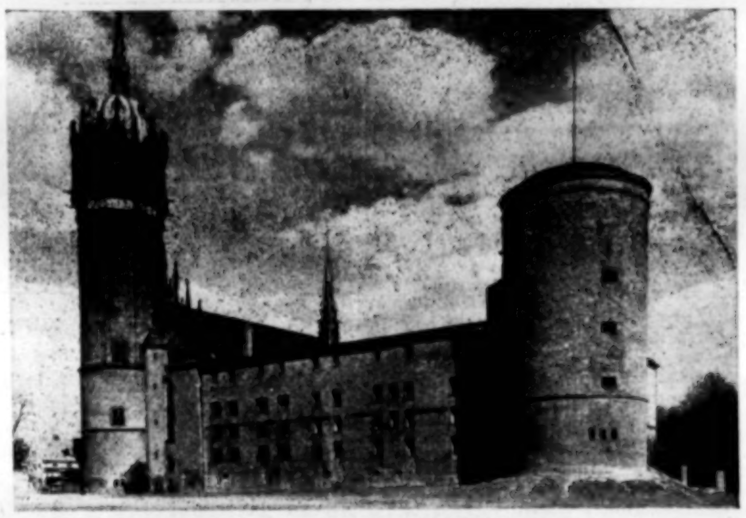
Luther starb am 18. Februar 1546 zu Eisleben und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt.

Dem Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht

Ein Gedenkblatt zum 175. Geburtstag Scharnhorsts am 12. November

Die Unglücksschlacht von Jena und Auerstedt war geschlagen. Der preußische Staat lag zertrümmert auf der Walstatt, mit ihm die preußische Armee. Die gewaltige Faust des Siegers hielt beide am Boden nieder, und es schien, als ob das Land nie wieder zu Kräften kommen sollte, als ob seine Rolle ausgespielt sei für immer. Viele Männer einst tapferen Sinnes standen auf und gaben zu verstehen, daß die Katastrophe des preußischen Volkes ein Unglück sei, gegen das es keine Hilfe gäbe; und noch viel mehr waren es, die bei dem Gedanken, daß man versuchen müsse, den Staat von dem Joch des Korsen zu befreien und ihn wieder aufzurichten, von einem Schreck befallen wurden. Denn fast überall fürchtete man den Zorn des allgewaltigen Bonaparte, dessen Ketten bisher noch niemand hatte abschütteln können, der damit belastet war.

Und doch: der brennende sittliche Schmerz über den Sturz des militärischen Ruhmes und die Auslöschung einer großen Vergangenheit, die Trauer, daß die Schöpfung Friedrichs des Großen gefallen und die Ehre des preußischen Namens geschändet sei, die Furcht vor dem Korsen, unter dessen ländergierigen Fäusten alles verwüstet wurde, alles verarmte, sollten nicht die einzigen Gefühle in dieser Stunde auf Preußens Boden sein.



Schloß und Schloßkirche zu Wittenberg

Die Täuschung einer eingebildeten Unüberwindlichkeit, die aus den Tagen des größten Preußenkönigs überaus lebendig gewesen war, war jetzt zerstört, und damit wich auch der frivole Sinn der ersten Jahre des neuen, des 19. Jahrhunderts, der das Unglück von Jena verschuldet hatte, fiel so manches, das in dem preußischen Staate zum Sturze reif gewesen war.

Während viele an der Möglichkeit einer Hilfe für Preußen verzweifelten, standen zwei Männer für Preußen auf, die den unverwüstlichen guten Kern des Preußentums kannten, und die aus dem Wissen um die Gründe des Zusammenbruchs die Kräfte nahmen zu ihrem großen Befreiungswerk: Stein und Scharnhorst.

Stein erkannte in den Formen der obersten Staatsverwaltung eine Quelle des Übels, Scharnhorst sah sie in dem Fehlen einer vaterländischen Armee. Und während Stein daranging, der Befreier des Bauerntums aus dem Hörigkeitsverhältnis und der Baumeister der Selbstverwaltung der Städte zu werden,

begann Scharnhorst sein gewaltiges Werk des deutschen Befreiungskampfes durch die Schaffung der allgemeinen Wehrpflicht.

Dort arbeitete ein Mann, der danach strebte, Preußen moralisch stark zu machen und ihm die Kraft des Widerstandes zu geben, durch die allein es zum Kern und Mittelpunkt einer neuen deutschen Freiheitsbewegung werden könnte; hier schuf ein anderer an Stelle einer aufgelösten morschen Armee eine neue, bessere, die einst den Entscheidungskampf gegen den fremden Despoten bestehen sollte.

Er machte Preußen waffenstark.

Die alte preußische Heeresverfassung war nicht begründet auf der Idee der Vaterlandsliebe und Vaterlandsverteidigung. Sie hatte vielmehr angeknüpft an den Begriff des besonderen Standes, der den Krieg zu einem Berufe machte und der sich außerdem dem Fürsten durch den alten Begriff der persönlichen Treue eng verbunden fühlte. Hier diente der Edelmann dem Fürsten und zugleich seiner kriegerischen Ehre, seiner eigenen und endlich der seines Standes.

Die Offiziersstellen der Armee waren seit einem Jahrhundert fast ausschließlich dem Adel vorbehalten gewesen. So war die Idee der adligen Standesehre die Seele des preußischen Offizierkorps geworden. Niemand hatte strenger daran festgehalten, als gerade Friedrich Wilhelm III., der nur ausnahmsweise auch Bürgerliche in sein Offizierkorps eintreten ließ. Die adligen Offiziere aber hatten oft ihren Söhnen für die militärische Laufbahn nicht die wissenschaftliche Vorbildung mitgegeben, welche den [illegible] der Zeit entsprach.

Was den einfachen Soldaten anbelangte, so stellte fast nur die moralisch und ökonomisch niederste Stufe der Bevölkerung die Mannschaft; denn der Bürger fand in der alten Heeresverfassung keine Stelle. Vor allem aber waren angeworbene Fremde in die preußische Armee in großer Zahl eingestellt, von denen Scharnhorst selbst sagte, es seien „die Vagabunden, Trunkenbolde, Diebe, Taugenichtse und andere Verbrecher aus ganz Deutschland“.

Die gutgearteten unter ihnen waren meist nur durch List oder Betrug für den Heeresdienst gewonnen worden. Konnte in einer solchen Armee ein anderer Pflichtbegriff aufwachsen als der dumpfer Art, wie er Sklavennaturen eigen ist, die sich allerdings treu erweisen können, aber denen doch Licht und Wärme einer sie erfassenden und durchdringenden Pflichterfüllung fehlt? Nein — niemals! So hatte denn Scharnhorst durchaus recht, wenn er sagte:

„Die alte Form zerstören, die Bande des Vorurteils lösen, die Wiedergeburt leiten, pflegen und sie in ihrem freien Wachstum nicht hemmen: das ist unsere Aufgabe.“

So ging Scharnhorst ans Werk, als er nach dem schimpflichen Frieden von Tilsit (Juli 1807) zum Vorsitzenden der „Militär-Reorganisationskommission“ ernannt wurde. Ernst und herb, tief und schweigsam, stark und fromm, klar erkennend, daß Preußens militärischer Zusammenbruch im letzten Grunde nur verursacht war durch den sittlichen Niedergang eines glaubenslosen Geschlechts — so schritt er an die Arbeit, zusammen mit jenen großen, guten Menschen, die an seine Seite traten: Gneisenau und Grolman, Graf Götzen und Boyen und vor allem der größte von allen, der Freiherr vom Stein.

In völligster, reinster Selbstlosigkeit fanden sie sich und nahmen die schwere Last eines ungeheuer schweren Beginnens auf sich. Mit reinerem Herzen und reineren Händen wurde nie auf deutscher Erde ein Werk begonnen. Es trug den Keim des Gelingens und Sieges schon in sich von der ersten Stunde an.

Scharnhorsts ganzes Streben und Schaffen zielte ab auf das Freimachen neuer geistiger und sittlicher Kräfte.

Der Pflichtbegriff sollte vertieft, geadelt werden. Wenn ein Wehrmann sich selbst die Frage vorlegte: „Wozu diene ich, wozu stehe ich hier?“, so sollte die Antwort freudig lauten: „Ich diene für meine Heimat, für Weib und Kind, oder Vater und Mutter, für meinen Herrn und König, für mein Vaterland“.

Die Armee sollte nur noch aus Landeskindern anhänglicher alter Provinzen bestehen. So ward die erste Tat Scharnhorsts dies: die geworbenen Ausländer, die zum großen Teil nur durch Zwang in der Armee festgehalten wurden und früher nicht viel weniger als die Hälfte ausgemacht hatten, fielen jetzt fort. Und damit unterblieb alles Entehrende, das Ehrgefühl wurde wieder wachgerufen.

In jedem Untergebenen sollte fortan das Gefühl leben: „Du wirst geachtet, weil man von Dir Großes erwartet“. Scharnhorst legte den Grund dazu. Daneben zielte er darauf ab, die Reihen des Offizierskorps für die Aufnahme der gesamten Wehrkraft der Nation in die Armee ebenfalls zu öffnen, alle Kräfte des Volkes auch in diesem Dienste fürs Vaterland zu verwerten.

Der Offiziersstand sollte nicht mehr nur dem Adel der Geburt vorbehalten sein, sondern Bildung und Tüchtigkeit sollten jedem den Zutritt dazu verschaffen.

Der Stand sollte weiterhin aristokratisch bleiben, aber er sollte eine Aristokratie des Geistes und der Bildung darstellen. Die Kluft zwischen Adel und Bürgertum sollte damit beseitigt werden. Was die Französische Revolution unter tausend Schrecken zutage gebracht hatte, das sollte hier auf friedlichem Wege Preußen zugänglich gemacht werden.

Dieser Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, der damit aufgestellt wurde, war so umstürzend, so unerhört für jene Tage, daß wohl mit Schwierigkeiten bei seiner Durchführung zu rechnen war. Seltsamerweise gingen sie vom König selbst aus, der den meisterhaft begründeten Antrag Scharnhorsts ungnädig ablehnte.

Eine Anzahl einflußreicher Offiziere vor allem sah in Scharnhorsts Einrichtungen die Auflösung aller militärischen Zucht und die Zerrüttung des altpreußischen Heerwesens. Sie fühlten nicht, daß über das alte Heer längst auf dem Schlachtfeld von Jena das Urteil gesprochen war.

Das Wort, daß das Heer

„ein Volk in Waffen“

sein müsse, das Scharnhorst geprägt hatte, erschien ihnen schon als eine Verkörperung der bewaffneten Revolution, als ein Auftakt zur Zerstörung der Monarchie sowie des ganzen Staatsgebäudes. Der König selbst war nicht frei von solchen Sorgen. Er widerstrebte daher der Verkündigung der allgemeinen Wehrpflicht.

Und so mußte denn Scharnhorst mit stiller, zäher Geduld, die ihm, dem niedersächsischen Bauernsohn eigen war, versuchen, langsam seinem Ziel näherzukommen. Er erreichte zunächst, daß die Anwerbung im Heere aufhörte und das Spießrutenlaufen sowie andere entehrende Strafen fortfielen. Die drängende Unruhe des Schaffens, die unermüdliche Anspannung aller Kräfte und Mittel ließen ihn nicht fühlen, wie er nur Schritt um Schritt mühsam weiterkam auf dem damit beschrittenen Reformwege, ließen ihn ausharren an seinem Platze.

(Schluß siehe Rückseite.)

300 Bauern von Bolschewisten niedergemetzelt?

Weil sie sich der Enteignung widersetzten

Warschau, 10. Nov.

Wie „Expreß Poranny" aus Wilna meldet, haben zwei aus Rußland nach Polen geflüchtete Bauern berichtet, daß 300 Bewohner aus Uljnow, die sich der Kollektivisierung widersetzt und die Mitglieder einer bolschewistischen Strafexpedition getötet hätten, auf der Flucht dicht an der Grenze von einer G.P.U.-Abteilung eingeholt, umzingelt und niedergemetzelt worden seien. Nur die zwei Bauern hätten sich retten und die polnische Grenze überschreiten können.

Eine Bestätigung dieser Meldung aus anderer Quelle liegt noch nicht vor.

Hinrichtungen zur Feier der Revolution

Kowno, 10. November.

Wie aus Moskau berichtet wird, fanden am Vorabend der Revolutionsfeier sechs Hinrichtungen von durch die O.G.P.U. verurteilten Personen statt. Die Verurteilten waren angeblich an einer Verschwörung gegen die Sowjetregierung beteiligt und sollen den Versuch unternommen haben, die Lebensmittelversorgung zu erschweren.

Ueber 100 Todesopfer des Taifuns

Paris, 10. November.

Wie aus Indochina gedrahtet wird, hat der Taifun schweren Schaden angerichtet und zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert. Der Kapitän des in Saigon eingetroffenen Dampfers „Gouverneur Kapitän Roume" teilt mit, daß aus den Trümmern bereits etwa 100 Leichen geborgen seien. Die Aufräumungsarbeiten würden fortgesetzt. Auch im äußersten Süden von Cochinchina hat der Sturm außerordentlich stark gewütet. Die Ernte wurde zum Teil vernichtet, Gebäude stürzten ein und die Zahl der Todesopfer wird hier vorläufig auf acht geschätzt. An der Küste von Cat St. Jacques sanken viele Fischerboote, wobei 17 Fischer ums Leben kamen.

Brand auf der Rennbahn

Berlin, 10. November.

In der Nacht zum Samstag brach in der Trabrennbahn Ruhleben ein Brand aus, dem sieben ein- bis zweijährige Pferde zum Opfer fielen. Der Brand wurde erst bemerkt, als die Flammen aus dem Stall emporschlugen. Als die Feuerwehr aus Spandau an der Brandstelle eintraf, war wenig mehr zu retten.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

Essen, 10. November.

Ein dreister Raubüberfall wurde am Samstagabend auf einen 60 Jahre alten Kassenboten der Deutschen Volksbank in Essen verübt. Als der Bote gerade die Konsumanstalt „Wohlfahrt" an der Ecke Weser- und Elbestraße verlassen hatte, wurde er von einem unbekannten jungen Mann von hinten mit einem Stuhl oder Tischbein zweimal wuchtig auf den Kopf geschlagen. Der Überfallene fiel zu Boden. Der Täter stürzte sich auf ihn und entriß ihm seine große Aktentasche mit 11 700 Mark, bestehend aus mehreren Paketen 100-, 50- und 10-Mark-Scheinen und etwa 200 Mark Silbergeld. Außerdem befanden sich drei Wechsel in der geraubten Tasche. Um die Verfolger vom Leibe zu halten, gab der Täter auf der Flucht einen Schuß ab, durch den jedoch niemand verletzt wurde. Es handelt sich bei dem Täter um einen etwa 20 Jahre alten Burschen.

Von einer Löwin zerfleischt

Stettin, 10. November.

Am Samstagnachmittag wurde auf dem Hof einer Stettiger Speditionsfirma, deren 27 J. alter Tierwärter Max Wilhun, als er einen mit drei ausgewachsenen Löwen besetzten Käfig betrat um den Tieren Wasser zu geben, von einer Löwin angefallen, zu Boden geschlagen und zerfleischt. Obgleich sofort einige beherzte Leute versuchten, dem Bedauernswerten zu Hilfe zu kommen, gelang es erst nach einiger Zeit, den nur noch schwachen Lebenszeichen von sich gebenden Tierwärter aus dem Käfig zu befreien. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange, aber noch nicht abgeschlossen.

*

Deutscher Hockey-Sieg über Dänemark.

In Rostock wurde am Sonntag der dritte Hockey-Länderkampf Deutschland — Dänemark ausgetragen. Er endete mit einem sicheren 6:1- (0:1-) Siege Deutschlands vor 3000 Zuschauern. Das letzte Tor, vom Kampfmeister Kurt Weiß, Berlin, geschossen, war das 100. deutsche, in einem Länderkampf gefallene Tor.

Startverbot für D 2000 in Madrid

Ein Brief, der die spanische Regierung verstimmte
Der Fall wieder beigelegt — Nach Lissabon gestartet

Madrid, 10. November.

Der am Sonntagmorgen beabsichtigte Start der „D 2000" nach Lissabon konnte nicht ausgeführt werden, weil Ministerpräsident Berenguer ein Startverbot über die Maschinen verhängt hatte.

Der Grund für diese Maßnahme war ein in der Madrider Zeitung „El Heraldo" veröffentlichter Brief mit der Unterschrift des Junkersvertreters v. Bentheim an den wegen seiner republikanischen Umtriebe im Madrider Militärgefängnis befindlichen Fliegermajor Franco. Der Brief war durchaus persönlicher Natur und ohne Wissen v. Bentheims in die Zeitung gelangt. In dem Brief kommt das Bedauern, daß der berühmteste spanische Flieger nicht in der Lage sei, die „D 2000" zu besichtigen und zu fliegen, zum Ausdruck. Sodann ist Bezug genommen auf einen früheren Gedankenaustausch zwischen v. Bentheim und Franco über den zweckmäßigen Bau von Flugzeugen. Hierbei ist auch zum Ausdruck gebracht worden, daß der wertvolle Gedankenaustausch von seiten der Junkerswerke beim Bau des „D 38" berücksichtigt worden ist.

Ministerpräsident Berenguer erklärte Pressevertretern, daß der Brief nicht nur wegen seines Inhalts, sondern auch hinsichtlich seiner Folgen von außerordentlicher Tragweite sei und fuhr dann wörtlich fort: Ich betrachte diesen Fall als so schwer, daß die Regierung bereits diplomatische Schritte eingeleitet hat.

Trotz seiner Krankheit sprach daraufhin der deutsche Botschafter sofort beim spanischen Außenminister vor und erwirkte die Zusage, daß die Maschine freigegeben wird.

Über den Vorgang in Madrid, der das Großflugzeug „D 2000" betrifft, wird von zuständiger Stelle das Folgende mitgeteilt: Ein Mitglied der Besatzung des Großflugzeuges hatte sich offenbar in dem Bestreben, von dem bekannten spanischen Flieger Franco eine Empfehlung seines Flugzeuges zu erhalten, mit einem Schreiben an Franco gewendet. Er wählte dabei eine Form, die die spanische Regierung verstimmen mußte. Offenbar wußte er nicht, daß Franco wegen politischer Handlungen verfolgt wird. Durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Madrid wurde der bedauerliche Vorfall beigelegt.

Das Großflugzeug „D 200" ist inzwischen nach Lissabon gestartet.

Do X hat den Start verschoben

(Sonderdienst der TU. — Copyright für Deutschland — TU.)

Amsterdam, 10. November.

Die „Do X" ist am Samstag wegen des schlechten Wetters nicht nach Southampton gestartet. Der Start nach Calshot findet erst am Dienstag oder Mittwoch statt.

Landungsfahrt des „Graf Zeppelin" nach Karlsruhe.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Sonntag, vormittags 10.05 Uhr, unter Führung des Kapitäns Lehmann zu einer Landungsfahrt nach Karlsruhe aufgestiegen. Um 16.20 Uhr traf das Luftschiff wieder über Friedrichshafen ein und landete um 16.40 Uhr glatt und ohne Zwischenfall.

Ein Wächter ermordet.

Krefeld, 10. November.

Am Samstagmorgen gegen 5 Uhr wurde ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft aus der Dürerstraße erschossen aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß der Wächter auf offener Straße durch Herzschuß getötet worden ist. Über den Täter selbst fehlen jede Angaben.

Ein Versicherungsschwindler noch vor der Abreise nach Amerika verhaftet

Ein zweiter Fall Tetzner — Das Geständnis des Verbrechers

Rastenburg, 10. November.

Wie erinnerlich, war vor einigen Monaten in Rastenburg der 30 Jahre alte Möbelhändler Saffran unter sehr merkwürdigen Umständen verschwunden. Das Gebäude des Schwiegervaters von Saffran, namens Platt, war in der Wahlnacht abgebrannt, und man hatte später unter den Trümmern eine Leiche gefunden, die zunächst nicht identifiziert werden konnte. Da Saffran plötzlich verschwunden war, nahm man zunächst an, daß es sich um seine Leiche handle.

Tatsächlich handelte es sich aber um einen zweiten Fall „Tetzner", einen Versicherungsbetrug in größtem Umfang. Wie sich nämlich später herausstellte, war Saffran in einem Kraftwagen geflüchtet, nachdem er Betrügereien in größerem Umfange verübt hatte. Nunmehr ist Saffran nach langem Suchen von der Kriminalpolizei in Wittenberge a. d. Elbe im Berlin-Hamburger D-Zuge verhaftet worden. Damit dürfte der Fall Saffran seiner Aufklärung entgegengehen.

Wie zu dem Versicherungsschwindel Saffran noch bekannt wird, erfolgte die Verhaftung gewissermaßen im letzten Augenblick, da er sich auf dem Wege nach Amerika befand und angeblich bereits im Besitz sämtlicher Papiere gewesen sein soll.

Saffran wurde zuletzt in Spandau ermittelt, wo er am Freitag den D-Zug nach Hamburg bestieg. Auf Grund der Personalbeschreibung konnte die Wittenberger Kriminalpolizei Saffran in dem Augenblick festnehmen, als er auf dem Bahnsteig eine Erfrischung einnahm. Zunächst versuchte er zu leugnen und zeigte Ausweispapiere auf den Namen des Zimmermanns Heinz Augustin vor. Da die darin enthaltene Personalbeschreibung aber auf ihn nicht zutraf, sagten ihm die Beamten auf den Kopf zu, daß er der Gesuchte sei. Bei einer Leibesvisitation fand man in seiner Hosentasche eine geladene Pistole und einen Abschiedsbrief an seine Frau, aus dem zu entnehmen war, daß Saffran sich mit Selbstmordgedanken getragen hatte. Die Verhaftung kam Saffran so überraschend, daß er sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Nachdem die Kriminalpolizei in Berlin benachrichtigt worden war, wurde der Verhaftete noch am Freitagabend nach Berlin überführt.

Saffran hat bei dem Kriminalrat Gennat, zu dem er von Wittenberge aus gebracht wurde, eingestanden, daß er den Brand gelegt hat und daß er monatelang beim Bruder einer Angestellten in Berlin Unterschlupf gefunden hatte. Während seines Aufenthaltes in Berlin ist Saffran nur des Abends ausgegangen. Er hat während der ganzen Zeit Englisch und Spanisch gelernt. Saffran gibt über alles genau Auskunft; nur über die Leiche, die man im verbrannten Hause fand, verweigerte er jede Angabe.

Es wird angenommen, daß Saffran sich für sein Verbrechen eine Leiche besorgt hat. Man glaubt daß er die Leiche eines vor wenigen Tagen begrabenen Mannes herausgescharrt hat, ihr seine Kleider anzog und ihr dabei Uhr mit Kette und Ring zusteckte. Daß er einen Mord begangen hat, wird nicht angenommen. Saffran wird wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen den zuständigen ostpreußischen Behörden übergeben werden.

Dem Schöpfer der allgemeinen Wehrpflicht

Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite.

Bis jener verhängnisvolle 8. September des Jahres 1808 kam, da dem preußischen Könige von Napoleon Konventionsbestimmungen aufgezwungen wurden, die noch schlimmer waren als der Friede von Tilsit. Zehn Jahre lang durfte danach Preußen nicht mehr als 42 000 Mann Soldaten haben, die Bildung von Milizen wurde verboten, eine unerschwingliche Tributlast wurde dem Lande auferlegt, die Oderfestungen wurden besetzt — kurz, mit brutaler Deutlichkeit zeigte Napoleon den Willen, seinen besiegten Feind für immer niederzuhalten.

Jetzt kam die Stunde, da viele widerstrebende Männer den Plänen Scharnhorsts zuzuneigen begannen,

um dem furchtbaren Gegner jenseits des Rheins noch einmal entgegentreten zu können. Schenkendorfs Freiheitsgesänge erhoben die gebeugten Herzen, Schleiermacher und Fichte wiesen in machtvollen Reden den Weg zur Freiheit. Die Zeit ward reif, damit Scharnhorsts Werk seine Jünger fand.

Wenn auch der Fels im Meere der Verzagtheit, Freiherr vom Stein, in diesem schweren, entscheidungsschwangeren Augenblick zur Flucht vor Napoleon gezwungen wurde, und so Preußen seines fähigsten Kopfes beraubt wurde, so wuchs dafür der Kreis um Scharnhorst immer mehr, der das preußische Volk nicht in den Todesschlaf versinken ließ. Scharnhorst fachte den Funken selbstbewußten, freien Mannestums wieder zur Flamme an, weckte die Zuversicht und brannte Schillers Worte in die Herzen vieler:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!"

Das Jahr 1809 zog herauf und brachte den Krieg zwischen Österreich und Frankreich. Die Hoffnung aller Vaterlandsfreunde stieg hoch, und Scharnhorst war sofort da, um eine Denkschrift vorzulegen, in der wir eine vorläufige Lösung des Kampfes Preußens gegen Napoleon finden. Es kam aber für Preußen noch nicht zum Schlagen. Österreich blieb allein und unterlag. Und schon drohte die hoffnungsfrohe Stimmung im Volke wieder zu versinken. Scharnhorst blieb frei von solchem Schwanken. **Er sah die Stunde der Freiheit kommen, weil er daran glaubte.**

Und als dann 3 Jahre später auf Rußlands Fluren das Gottesgericht über den Korsen hereinbrach, das den dämonischen Zauber brach, der Europa Jahre hindurch in Fesseln gehalten hatte, fühlte er, daß die Zeit vollendet war, um die Schmach und das Elend früherer Tage zu tilgen.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Scharnhorst, im 57. Lebensjahr stehend, war wohl dazu berufen vor allen anderen, den Oberbefehl über die preußischen Truppen gegen Napoleon zu führen. Doch der König trug ihm dies nicht an. Das war die bitterste Stunde in Scharnhorsts Leben. Er sah darin einen Undank seines königlichen Herrn gegen ihn, den er lange nicht zu verwinden vermochte.

Dann aber ging er an sein Werk, das ihm blieb: das preußische Heer zu schaffen, das dem Korsen als ebenbürtiger Gegner im Felde gegenüberstehen sollte.

Bis Ende März 1813 gelang es ihm, die Stärke der Armee, die vor 3 Monaten nur 33 000 Mann betragen hatte, auf 135 000 Mann zu bringen, wobei weder die Landwehr, deren Einrichtung noch einige Zeit erforderte, noch der Landsturm einbezogen waren. Beide hielt er in Reserve für die Zukunft. Und die Soldaten, die in den Kampf zogen, waren die Träger seines neuen Wehrgeistes, jenes Geistes, der leuchtend über die Lande zog von Sieg zu Sieg.

Am 2. Mai, in der Schlacht von Großgörschen, zog sich der auf dem Schlachtfelde Weilende eine Verwundung zu. Mitten im dichtesten Kampfgetümmel durchschlug ihm eine Kartätschenkugel den Fuß. Es war keine gefährliche Wunde. Und doch brachte sie ihm den Tod: am 28. Juni schlug Scharnhorsts edles Herz zum letzten Male. Er durfte nicht mehr die Vollendung seines Lebensschaffens schauen, sondern nur noch die Morgenröte der neuen Freiheit aufgehen sehen.

Aber er wußte, daß dieses Morgenrot für Preußen und Deutschland eine herrliche Zukunft bringen würde, denn er hatte bis zuletzt den hohen Glauben an die wunderfamen Kräfte seines Volkes sich bewahrt, und in diesem Glauben sah er ungeahnte Früchte vor der Reife stehen, die Deutschlands Größe zu herrlicher Offenbarung bringen würden.

Die Wahnsinnstat des Invaliden

Aus Verzweiflung die Kinder erschlagen — Dann tötete er sich selbst

Euskirchen, 10. Nov.

Am Sonntag früh ereignete sich in Bergbuir bei Mechernich in der Eifel eine schwere Bluttat. Ein Invalide erschlug mit einem Beil, während seine Frau in der Kirche weilte, seine vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren. Drei Kinder waren sofort tot, das vierte liegt hoffnungslos im Krankenhaus. Dann griff der Täter zu einem Rasiermesser und schnitt sich selbst die Kehle durch. Er starb kurze Zeit darauf.

Zu der furchtbaren Bluttat werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der Geschäftsmann Joseph Baul hatte sich ein Haus gebaut, konnte aber die Zinsen dafür nicht mehr aufbringen und war in schwere wirtschaftliche Nöte geraten. Aus Verzweiflung hierüber ließ er sich zu der grausigen Tat hinreißen. Während seine Frau dem Gottesdienste beiwohnte, fiel er mit einem Handbeil über seine zwei- bis achtjährigen Kinder, die sich soeben von ihren Nachtlagern erhoben hatten, her. Als sein achtjähriger Sohn sich zur Wehr setzen wollte und zur Tür eilte, warf der Vater die Axt nach dem Kind, die dem Jungen im Kopf stecken blieb und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Darauf schnitt er den übrigen Kindern die Kehle durch. Als die Mutter der ermordeten Kinder aus der Kirche kam, floß ihr das Blut aus der Haustür entgegen. Der furchtbare Anblick der Kinder brachte die Frau um ihren Verstand. Die grauenvolle Tat hat in der ganzen Umgegend starke Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen.

*

Zwei Bergleute verschüttet.

Der 33jährige Hauer Kubitzki und der 23jährige Hauer Wenzler, beide aus Waldenburg-Altwasser, wurden in der Nachtschicht zum Freitag im Untertage-Betrieb des Julius-Schachtes verschüttet. Erst im Laufe des Freitagnachmittag gelang es, die Leichen zu bergen. Der gleichfalls mitverschüttete Lehrhauer Heimann konnte bald mit leichten Verletzungen gerettet werden.

Gerta Bährecke
Alfred Pape
geben ihre VERLOBUNG hiermit bekannt
Wehrstedt-Halberstadt — Halle a. S.
Im November 1930

Ob Sie jährlich 3.000 RM oder 30.000 RM verdienen —
Sie brauchen zur Sicherstellung Ihrer Familie, aber auch als finanziellen Rückhalt für sich selber eine ausreichende Lebensversicherung. Wir bieten Ihnen diese für jeden Zweck, für jedes Einkommen und jedes Alter zu so mäßigen Sätzen, wie sie mit dem Grundsatze unerschütterlicher Sicherheit vereinbar sind. Unverbindliche Vorschläge gern durch unsere Mitarbeiter.
ALLIANZ UND STUTTGARTER
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESELLSCHAFT
Über 500 000 Lebensversicherungen mit einer Gesamtsumme von über 3 Milliarden Mark

Die schwarze Spinne

Von Jeremias Gotthelf

Über die Berge hob sich die Sonne, leuchtete in klarer Majestät in ein freundliches, aber enges Tal und weckte zu fröhlichem Leben die Geschöpfe, die geschaffen sind, an der Sonne ihres Lebens sich zu freuen. Aus vergoldetem Waldessaume schmetterte die Amsel ihr Morgenlied, zwischen funkelnden Blumen in perlendem Grase tönte der sehnsüchtigen Wachtel eintönend Minnelied, über dunklen Tannen tanzten brünstige Krähen ihren Hochzeitreigen oder krächzten zärtliche Wiegenlieder über die dornichten Bettchen ihrer ungefiederten Jungen.

In der Mitte der sonnenreichen Halde hatte die Natur einen fruchtbaren, beschirmten Boden eingegraben; mittendrin stand stattlich und blank ein schönes Haus, eingefaßt von einem prächtigen Baumgarten, in welchem noch einige Hochapfelbäume prangten in ihrem späten Blumenkleide; halb stund das vom Hausbrunnen bewässerte üppige Gras noch, halb war es bereits dem Futtergange zugewandert. Um das Haus lag ein sonntäglicher Glanz, den man mit einigen Besenstrichen, angebracht Samstag abends zwischen Tag und Nacht, nicht zu erzeugen vermag, der ein Zeugnis ist des köstlichen Erbgutes angestammter Reinlichkeit, die alle Tage gepflegt werden muß, der Familienehre gleich, welcher eine einzige unbewachte Stunde Flecken bringen kann, die Blutflecken gleich unauslöschlich bleiben von Geschlecht zu Geschlecht, jeder Tünche spottend.

Nicht umsonst glänzte die durch Gottes Hand erbaute Erde und das von Menschenhänden erbaute Haus in reinstem Schmucke; über beide erglänzte heute ein Stern am blauen Himmel, ein hoher Feiertag. Es war der Tag, an welchem der Sohn wieder zum Vater gegangen war zum Zeugnis, daß die Leiter noch am Himmel stehe, auf welcher Engel auf- und niedersteigen und die Seele des Menschen, wenn sie dem Leibe sich entwindet, und ihr Heil und Augenmerk beim Vater droben war und nicht hier auf Erden; es war der Tag, an welchem die ganze Pflanzenwelt dem Himmel entgegenwächst und blüht in voller Üppigkeit, dem Menschen ein alle Jahre neu werdendes Sinnbild seiner eigenen Bestimmung. Wunderbar klang es über die Hügel her, man wußte nicht, woher das Klingen kam, es tönte wie von allen Seiten; es kam von den Kirchen her draußen in den weiten Tälern; von dort her kündeten die Glocken, daß die Tempel Gottes sich öffnen allen, deren Herzen offen seien der Stimme ihres Gottes.

Ein reges Leben entwickelte sich um das schöne Haus. In des Brunnens Nähe wurden mit besonderer Sorgfalt Pferde gestriegelt, stattliche Mütter, umgaukelt von lustigen Füllen; im breiten Brunnentroge stillten behaglich blickende Kühe ihren Durst, und zweimal mußte der Bube Besen und Schaufel nehmen, weil er die Spuren ihrer Behaglichkeit nicht sauber genug weggeräumt. Herzhaft wuschen am Brunnen mit einem handlichen Zwilchfetzen stämmige Mägde ihre rotbrächten Gesichter, die Haare in zwei Knäuel über den Ohren zusammengedreht, trugen mit eilfertiger Emsigkeit Wasser durch die geöffnete Türe, und in mächtigen Stößen hob sich gerade und hoch in die blaue Luft empor aus kurzem Schornsteine die dunkle Rauchsäule.

Langsam und gebeugt ging an einem Hakenstock der Großvater um das Haus, sah schweigend dem Treiben der Knechte und Mägde zu, streichelte hier ein Pferd, wehrte dort einer Kuh ihren schwerfälligen Mutwillen, zeigte mit dem Stecken dem unachtsamen Buben noch hier und dort vergessene Strohhalme und nahm dazu aus der langen Weste tiefer Tasche das Feuerzeug, um seine Pfeife, an der er des Morgens trotz ihres schweren Atems so wohllebte, wieder anzuzünden.

Auf reingefegter Bank vor dem Hause neben der Tür saß die Großmutter, schönes Brot schneidend in eine mächtige Kachel, dünn und in eben rechter Größe jeden Bissen, nicht so unachtsam wie Köchinnen oder Stubenmägde, die manchmal Stücke machen, an denen ein Walfisch ersticken müßte. Wohlgenährte, stolze Hühner und schöne Tauben stritten sich um die Brosamen zu ihren Füßen, und wenn ein schüchternes Täubchen zu kurz kam, so warf ihm die Großmutter ein Stücklein eigens zu, es tröstend mit freundlichen Worten über den Unverstand und den Ungestüm der andern.

Drinnen in der weiten, reinen Küche knisterte ein mächtiges Feuer von Tannenholz, in weiter Pfanne knallten Kaffeebohnen, die eine stattliche Frau mit hölzerner Kelle durcheinanderrührte, nebenbei knarrte die Kaffeemühle zwischen den Knien einer frischgewaschenen Magd; unter der offenen Stubentür aber stund, den offenen Kaffeesack noch in der Hand, eine schöne, etwas blasse Frau und sagte: „Du, Hebamme, röste mir den Kaffee heute nicht so schwarz, sie könnten sonst meinen, ich hätte das Pulver sparen mögen. Des Göttis (Paten) Frau ist gar grausam mißtreu und legt einem alles zuungunsten aus. Es kommt heute auf ein halb Pfund mehr oder weniger nicht an. Vergiß auch ja nicht, das Weinwarm zu rechter Zeit bereitzuhalten! Der Großvater würde meinen, es wäre nicht Kindstaufe, wenn man den Gevatterleuten nicht ein Weinwarm aufstellen würde, ehe sie zur Kirche gehen. Spare nichts daran, hörst du! Dort in der Schüssel auf der Kachelbank ist Safran und Zimmet, der Zucker ist hier auf dem Tische, und nimm Wein, daß es dich dünkt, es sei wenigstens halb zuviel; an einer Kindstaufe braucht man nie Kummer zu haben, daß sich die Sache nicht brauche."

Man hört, es soll heute die Kindstaufe gehalten werden im Hause, und die Hebamme versieht das Amt der Köchin ebenso geschickt als früher das Amt der Wehmutter; aber sputen muß sie sich, wenn sie zu rechter Zeit fertig werden und am einfachen Herde alles kochen soll, was die Sitte fordert.

Aus dem Keller kam mit einem mächtigen Stück Käse in der Hand ein stämmiger Mann, nahm von der blanken Kachelbank den ersten besten Teller, legte den Käse darauf und wollte ihn in die Stube auf den Tisch tragen von braunem Nußbaumholz. „Aber Benz, aber Benz", rief die schöne, blasse Frau, wie würden sie lachen, wenn wir keinen bessern Teller hätten an der Kindstaufe!"

Und zum glänzenden Schrank aus Kirschbaumholz, Buffert genannt, ging sie, wo hinter Glasfenstern des Hauses Zierden prangten. Dort nahm sie einen schönen Teller, blau geländert, in der Mitte einen großen Blumenstrauß, der umgeben war von sinnigen Sprüchen, zum Beispiel:

O Mensch, faß in Gedanken:
Drei Batzen gilt das Pfund Anken.

Gott gibt dem Menschen Gnad,
Ich aber wohn im Maad.

In der Hölle, da ist es heiß,
Und der Hafner schafft mit Fleiß.

Die Kuh, die frißt das Gras;
Der Mensch, der muß ins Grab.

Neben den Käse stellte sie die mächtige Züpfe, das eigentümliche Berner Backwerk, geflochten wie die Zöpfe der Weiber, schön braun und gelb, aus dem feinsten Mehl, Eiern und Butter gebacken, groß wie ein Jähriges und fast ebenso schwer; und oben und unten pflanzte sie noch zwei Teller. Hochaufgetürmt lagen auf denselben die appetitlichen Küchlein, Habküchlein auf dem einen, Eierküchlein auf dem andern. Heiße, dicke Nidel stund in schön geblümten Hafen zugedeckt auf dem Ofen, und in der dreibeinigen, glänzenden Kanne mit gelbem Deckel kochte der Kaffee. So harrte auf die erwarteten Gevatterleute ein Frühstück, wie es Fürsten selten haben und keine Bauren auf der Welt als die Berner. Tausende von Engländern rennen durch die Schweiz, aber weder einem der abgejagten Lords noch einer der steifbeinichten Ladies ist je ein solches Frühstück geworden.

„Wenn sie nur bald kämen, es wäre alles bereit!" seufzte die Hebamme. „Es geht jedenfalls eine gute Zeit, bis alles fertig ist und ein jedes seine Sache gehabt hat, und der Pfarrer ist grausam pünktlich und gibt scharfe Verweise, wenn man nicht da ist zu rechter Zeit." „Der Großvater erlaubt es nie, das Wägeli zu nehmen", sagte die junge Frau. „Er hat den Glauben, daß ein Kind, welches man nicht zur Taufe trage, sondern führe, träge werde und sein Lebtag seine Beine nie recht brauchen lerne. Wenn nur die Gotte (Patin) da wäre, die versäumt am längsten, die Göttene machen es kürzer und können immerhin nachlaufen." Die Angst nach den Gevatterleuten verbreitete sich durchs ganze Haus. „Kommen sie noch nicht?" hörte man allenthalben; in allen Ecken des Hauses schauten Gesichter nach ihnen aus, und der Türk bellte aus Leibeskräften, als ob er sie herbeirufen wollte. Die Großmutter aber sagte: „Ehemals ist das noch nicht so gewesen, da wußte man, daß man an solchen Tagen zu rechter Zeit aufzustehen habe und der Herr niemanden warte." Endlich stürzte der Bub in die Küche mit der Nachricht, die Gotte komme.

(Fortsetzung folgt.)

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 268 vom 11. November 1930

Die Gefallenen-Ehrung am Armeemuseum

9. November, Totentag! Ich dachte nicht nur an die Toten des Weltkrieges, als ich meinen Weg zu dem Totenmal vor dem Armeemuseum nahm, sondern ich dachte an den 9. November 1918, wo wüster Verrat den Helden ihr Opfertum mit einer hinterhältigen Revolution belohnte. Ich erinnerte mich des 9. November 1923, wo wiederum Verrat an vaterlandsliebenden, treudeutschen Männern geübt wurde. Stets war Verrat der Dank für opfermütiges Heldentum, sollte es nun anders werden? Wäre es möglich, daß die im Weltkrieg Gefallenen den Deutschen den Weg zum Deutschtum wiedergeben würden? Das sehnte ich am Grabe der tapferen Dreizehntausend mit allen Fasern meines Herzens herbei und hoffte, daß Deutschland den Deutschen wiedergegeben werde.

Vor mir steht das markante Denkmal der Gefallenen, mit Grün geschmückt und von zwei Pechpfannen, aus denen helle Flammen gegen den blauen Himmel schlagen, flankiert. Generäle der alten Armee finden sich ein, Minister, Landtagsabgeordnete und Stadträte gruppieren sich um das Rednerpult, als Kronprinz Rupprecht in Begleitung von Prinz Alfons und Prinz Konrad unter den Ehrengästen erschien.

Pünktlich um 11 Uhr verkündeten Fanfarenklänge von den Stufen des Armeemuseums her den Beginn der Trauerfeierlichkeiten. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wickelt sich der aus dem Armeemuseum kommende Aufmarsch der alten Fahnen ab. Ein selten schöner Anblick war es, als die alten Feldzeichen von Dienstgraden der Reichswehr im Stechschritt zu dem Gefallenendenkmal gebracht wurden. Erinnerungen an stolze Zeiten, wo Deutschland noch v[illegible] aller Welt geachtet war, durchzuckten das Gehirn und ließen die Zeichen alter, vergangener Größe mit Ehrfurcht grüßen. Nach einem Musikvortrag „Einzug der Ritter des Johanniterordens", komponiert von Richard Strauß, und eines Männerchores „An das Vaterland", von der Sängerrunde der vereinigten Militärgesangvereine Münchens unter Leitung von Chormeister Schneiber meisterhaft gesungen, nahm Herr Bezirksobmann Dr. Dimpfl vom Bayerischen Kriegerbund das Wort zu seiner Gedächtnisrede.

Der Redner führte aus, daß es eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes sei, das Andenken dieser Helden hoch in Ehren zu halten. Mit der Gefallenenehrung, führte er weiterhin aus, wollen wir der heutigen Generation immer wieder das gewaltige Erleben der Jahre 1914 bis 1918 ins Gedächtnis zurückrufen. Er wies darauf hin, daß nur ein deutsches Volk mit dem Geiste, der diese Helden beseelte, wieder hochkommen und zu voller Blüte erstehen könne. Das Blut der Gefallenen soll nicht umsonst geflossen sein, und diese Helden sollen uns stets ein Vorbild sein. Frontkameradschaft muß wieder Einkehr halten, wenn es uns gelingen soll, den Schandvertrag von Versailles von uns abzuwälzen. Die Kriegsschuldlüge ist eine Beleidigung unserer Gefallenen. Mit dem Wunsche, im Interesse des Vaterlandes jeden Parteikampf und jede Meinungsverschiedenheit zu vergessen, und der zuversichtlichen Hoffnung und dem festen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg grüßte er die Gefallenen an ihrem Ehrentage.

Mit dem Ehrensalut der Reichswehr und dem Musikstück „Der gute Kamerad" fand die ergreifende Trauerrede einen würdigen Abschluß.

Es folgte die Kranzniederlegung — Kränze wurden niedergelegt von Kronprinz Rupprecht, der bayerischen Staatsregierung, der Stadtgemeinde München, dem Bayerischen Kriegerbund, dem Frontkriegerbund, dem Obmannsbezirk München des Bayerischen Kriegerbundes, dem Marineverein München, dem Jungdeutschen Orden und der Interessengemeinschaft ehemaliger Kriegs- und Zivilgefangener — an die sich das „Niederländische Dankgebet" und das „Deutschlandlied" schloß.

Mit dem Abmarsch der alten Feldzeichen fand der weihevolle Akt der Gefallenenehrung einen würdigen Abschluß.

Warum wurde das Armeemuseum nicht beflaggt?

Es ist allgemein aufgefallen, daß das Armeemuseum am Sonntag nicht beflaggt war und auch die beiden Fahnenstangen neben dem Denkmal unbeflaggt waren. Warum das geschehen ist, nachdem alle Gebäude ringsum beflaggt hatten, weiß man nicht. Man war darüber unter der Trauermenge allgemein entrüstet.

Weiteres Anwachsen der Youngarmee in Bayern

München, 8. November.

In der zweiten Oktoberhälfte ist die Zahl der arbeitsuchenden Personen bei den bayerischen Arbeitsämtern auf rund 295 000 angestiegen. Die Zunahme gegenüber dem Stande vom 15. Oktober beträgt nicht ganz 12 000. Das starke Ansteigen der Zahl der Arbeitsuchenden ist nicht allein auf den Einfluß der Wirtschaftskrise und auf den Eintritt in winterliche Arbeitsmarktverhältnisse zurückzuführen, sondern zum großen Teil darin begründet, daß auch die Wohlfahrtserwerbslosen die Arbeitsämter mehr aufsuchen und daher auch statistisch erfaßt werden können.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. Oktober in Bayern rund 193 000 und zwar 148 377 in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung und 44 921 in der Krisenunterstützung. Damit ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um 12 458 angestiegen.

Auf 1000 der Wohnbevölkerung trafen am 31. Oktober 26,2 Hauptunterstützungsempfänger.

Dazu berichtete im Wirtschaftsbeirat der Bayer. Volkspartei, Kommerzienrat Dr. Wamsler auf Grund einer umfangreichen Enquete des Wirtschaftsbeirates über die Wirtschaftslage in Bayern. Danach beklagt die Braunindustrie einen Umsatzrückgang von 20 bis 25 Prozent in den letzten vier Monaten. Die Biersteuererhöhung hat sich nicht nur für den Reichshaushalt, sondern auch für die Brauindustrie und die Wirte durch ein Absinken der Eingänge und Umsätze bemerkbar gemacht. Die Braunindustrie hat einen starken Auftragsrückgang und Umsatzrückgang bis zur Hälfte, wodurch starke Arbeiterentlassungen notwendig wurden. Der Zahleneingang von den Staatsstellen wird als äußerst schleppend bezeichnet. Das Buchdruckergewerbe hat seinen Umsatz ebenfalls verringert, die elektrotechnische Industrie weist einen Umsatzrückgang von 15 bis 20 Prozent auf. Die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie stellt einen Umsatzrückgang von 25 Prozent und einen Auftragsrückgang bis zu 50 Prozent fest. Der Holzindustrie geht es besonders schlecht; der Umsatzrückgang beträgt durchschnittlich 30 Prozent. Außerdem ist durch den Preissturz für Holz eine Entwertung der Holzlager eingetreten. In der keramischen Industrie wird eine Umstellung des Konsums auf größte Billigkeit festgestellt. Bedeutende Entlassungen mußten in der Steinindustrie vorgenommen werden. Von den übrigen Industrien ist ebenfalls langsames Fortschreiten der Depression zu berichten.

Dr. Schott referierte im Anschluß an diesen Bericht über das Problem der Arbeitslosigkeit und Arbeitsstreckung und kam zu dem Schlusse, daß die Annahme einer allgemeinen Verteilungsmöglichkeit der nationalen Arbeitsgelegenheit durch allgemeine gesetzliche Herabsetzung der Arbeitszeit falsch sei und daß nur die Erleichterung der Produktionsbedingungen ein Herausführen aus der Depression ermögliche.

Trotzdem treibt die Bayer. Volkspartei unentwegt Erfüllungspolitik.

Tarifermäßigung für Hopfenausfuhr

München, 9. November.

Die Deutsche Reichsbahn hat trotz ihrer schwierigen Finanzlage zur Erleichterung des Absatzes des notleidenden deutschen Hopfenbaues mit Gültigkeit vom 15. November an einen Ausnahmetarif für die Ausfuhr von Hopfen eingeführt. Der Tarif gewährt ein Ermäßigung von 25 Prozent der regelrechten Frachtsätze.

Frachtsenkung und Großhandel

München, 9. November.

In den letzten Tagen ist in Pressemitteilungen vom Reichsverband der Deutschen Obst- und Gemüsehändler eine Preissenkung davon abhängig gemacht worden, daß zuvor die Frachten gesenkt werden. Es erweckt dies den Anschein, als ob die Frachten für die Preisgestaltung von Obst und Gemüse maßgeben wären.

Man muß beim Handel den Preis unterscheiden, den der Erzeuger für seine Ware erhält, ferner die Frachtkosten, die bei dem Versand der Ware entstehen, und hierzu muß man den Preis in Beziehung setzen, den der Verbraucher für die Ware an der Verbrauchsstelle zahlt. Ein solcher Vergleich zeigt, daß gerade bei den Waren, mit denen der Reichsverband der Deutschen Obst- und Gemüsehändler zu tun hat, der Anteil der Fracht an dem Preis äußerst gering ist, wie sich an den verschiedensten Beispielen nachweisen läßt.

Für einen Zentner Äpfel zum Beispiel beträgt zur Zeit der Großhandelspreis 22 bis 25 M., der Kleinhandelspreis, wie ihn die Hausfrau bezahlt, 30—60 M. Die Wagenladungsfracht, die für den Großhandel in Betracht kommt, beträgt für einen Zentner Äpfel im Durchschnitt 1,33 M. Dieser Frachtpreis ist enthalten in dem vorgenannten Großhandelspreis. Er macht, rund gerechnet, 5,7 Prozent von ihm aus.

Auf einen mittleren Kleinhandelspreis gerechnet, macht der Frachtsatz sogar nur drei Prozent aus.

Würde nun die Reichsbahn bei besserer Finanzlage den Frachtsatz für Obst z. B. um 20 Prozent senken können — wobei sie in Kauf nähme, daß die Einfuhr ausländischen Obstes begünstigt würde —, so würde sich ein mittlerer Frachtsatz von 1.33 M. um 0.26 M. auf 1,07 M. senken.

Es macht sich also eine verhältnismäßig hohe Frachtsenkung beim Großhandel kaum bemerkbar, geschweige denn bei dem pfundweisen Einkauf einer Hausfrau. Eine Verbilligung des Obstes ist auf dem Wege der Frachtsenkung also nicht erreichbar.

Gegen Einführung neuer Getränkesteuern in München

Die Industrie- und Handelskammer München gibt bekannt: Die in München drohende Einführung der Gemeindegetränkesteuer und die hierdurch bedingte Erhöhung der Gemeindebiersteuer rufen nicht nur in den betroffenen Erwerbskreisen, sondern allgemein in der Bevölkerung größte Erregung hervor. In einer Zeit, in der die Regierung täglich den Lohn- und Preisabbau fordert, sollen neben einer Erhöhung der Biersteuer andere alkoholische Getränke,

sowie Kaffee, Tee, Mineralwasser, Limonaden und dergleichen beim Verzehr in Gaststätten neu besteuert werden.

Alle diese Neubelastungen verringern den Konsum weiterhin, schmälern damit das Aufkommen aus diesen und allen übrigen Steuern, schaffen neue Arbeitslosigkeit und verärgern Einheimische und insbesondere auch die Fremden zum Schaden der ganzen Stadt, nicht allein durch die Abgaben an sich, sondern durch die Erhebung von Steuerbeträgen in kleinlichem Umfang. Erhebung und Kontrolle belasten nicht nur die Betriebe neuerdings und empfindlichst, sondern werden neue Kontrollorgane und Einrichtungen der Stadt erfordern, deren Kosten einen großen Teil des nur zu leicht überschätzten Aufkommens aufzehren. Im Hinblick auf die bekannt gewordenen ernsten Ereignisse in anderen Großstädten

warnt die Industrie- und Handelskammer München vor der Einführung solcher wenig einträglichen, schwer kontrollierbaren und die Gesamtheit und dadurch die Stadt selbst schädigenden Abgaben

und ist der Meinung, daß zur Deckung eines Defizits vor allem die nahe Neugestaltung des Finanzausgleichs abzuwarten ist, oder daß andere Wege, insbesondere der einer weiteren Ausgabendrosselung einzuschlagen sind. — Über die vorstehende Erklärung hinaus werden beim Stadtrat München noch dringende Vorstellungen erhoben werden.

Die Regierung zwingt zu neuen Steuern

Ansbach, 8. November.

Da der Stadtrat in seiner letzten Sitzung die in der Notverordnung des Reichspräsidenten den Gemeinden überwiesenen drei Steuern, nämlich Biersteuer, Bürgersteuer und Getränkesteuer abgelehnt hat, ist im Voranschlag ein voraussichtlicher Fehlbetrag von 65 000 Mark vorhanden, für den keine Deckung vorhanden ist.

Die Regierung hat in einer Entschließung den Stadtrat darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Zustand der Gemeindeordnung nicht entspreche und den Stadtrat beauftragt, binnen 14 Tagen den Haushalt abzugleichen, eventl. durch Sparmaßnahmen. Nachdem die einzelnen Fraktionen sich am Freitag nochmals beraten hatten, beschloß der Stadtrat mit 18 Stimmen gegen 10 Stimmen, diese drei Steuern im Interesse der Erhaltung der Selbstverwaltung doch zu übernehmen.

Kommunisten werfen Stinkbomben

Nürnberg, 8. November.

Der Polizeibericht meldet: Am Freitagabend acht Uhr wurden von mehreren Jungkommunisten in der Krugstraße unter „Rot Front-" und „Heil-Moskau-Rufen" einige Stinkbomben geworfen. Dies hatte eine Ansammlung von 200 bis 300 Personen, meist Kommunisten, zur Folge, die von der sofort erschienenen Schutzmannschaft zerstreut wurden. Das gleichfalls erschienene Überfallkommando brauchte nicht in Tätigkeit treten.

Auch in der Umgebung des Kopernikusplatz, äußere Ziegelgasse, versuchten etwa fünfzehn Jungkommunisten zu demonstrieren. Die Demonstration wurde durch die Schutzmannschaft zerstreut und fünf Personen festgenommen.

Die kommunistische Revolutionsfeier verboten.

Die von der K.P.D.-Ortsgruppe Nürnberg-Fürth für Freitagabend in der Rosenau geplante Revolutionsfeier wurde von der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth verboten.

Wieder Konkurs eines Münchener Bankhauses

Das Bankhaus Albert Adler in München war vor einiger Zeit gezwungen gewesen, seine Zahlungen einzustellen. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß eine Weiterführung der Firma nicht möglich ist und das Bankgeschäft hat nach einer Information der „Münchener Neuesten Nachrichten" beim zuständigen Amtsgericht den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens stellen müssen.

Weitere Wahlergebnisse aus Oesterreich

Nach Schluß der Redaktion laufen die vorläufigen Endergebnisse über den Wahlausgang in Österreich ein. Danach erhalten:

Wien, 10. November.

Sozialdemokraten in Wien 30 Mandate, die Christlich-Sozialen 11 und der Schoberblock 4.

In Niederösterreich hatten die Sozialdemokraten 18, die Christlich-Sozialen 17 und der Schoberblock 1 Mandat. 6 Mandate stehen noch aus und sollen im zweiten Wahlverfahren besetzt werden.

In den Wahlkreisverbänden Tirol, Vorarlberg, Oberösterreich, Salzburg erhielten die Sozialdemokraten 9, die Christlich-Sozialen 18 und der Schoberblock 2. Die Zahl der noch ausstehenden Mandate beträgt 12.

Aus Bayerns Gauen

Sieben Jahre Zuchthaus für einen Giftmordversuch

Aschaffenburg, 9. November. Vor dem Schwurgericht Aschaffenburg fand die im ganzen Spessart mit Spannung verfolgte Verhandlung gegen den 33jährigen ledigen Dienstknecht Otto Schwab von Bischbrunn wegen Mordversuches statt. Der Angeklagte war von der Landwirtsfamilie Hartmann in Roden im Jahre 1923 adoptiert worden. Das Pflegekind war der besondere Liebling der Frau, die ihm sogar eine bessere Behandlung zuteil werden ließ als dem eigenen Neffen und später fünfzehn Morgen ihres Grundbesitzes vermachte. Der undankbare Mensch, der damit nicht zufrieden war, vergalt es seinen Pflegeeltern schlecht. Er faßte den Vorsatz, diese durch Gift aus der Welt zu schaffen. Er mischte Brechweinstein unter die Getränke und Speisen, so daß die Eheleute, aber auch die Knechte und Handwerker auf dem Hof erkrankten. Als die Sache herauskam, gab man Schwab Geld, um ihn ins Ausland flüchten zu lassen. Der Polizei, der die Sache bekannt wurde, gelang es schließlich, den Täter in Wien zu fassen. Er hatte sich mehrere Jahre in der Türkei und in Bulgarien aufgehalten. Das Gericht verhängte über den Undankbaren eine Gesamtstrafe von sieben Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Autounglück durch einen Hund

Landshut. Bei Unterahrain befand sich ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt, als plötzlich ein Hund über die Straße lief. Der Hund wurde vom Wagen erfaßt. Dadurch geriet das Auto ins Schleudern und rannte in einen Straßengraben. Alle drei Fahrgäste wurden aus dem Wagen geschleudert. Während der Lenker des Autos, der Gastwirt Sollfrank aus Niederviehbach und der Söldner Kammerer, gleichfalls aus Niederviehbach mit unbedeutenden Verletzungen davonkamen, wurde dem verheirateten Maurermeister Lorenz Michl aus Lichtensee der Brustkorb eingedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Wilderer vom Heuberg.

Rosenheim. Im Sommer dieses Jahres trieb auf den Hängen des Heuberges der Dienstknecht Otto Bürgermeister sein Unwesen, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Er brachte zahlreiches Wild zur Strecke und fügte den Bauern dadurch erheblichen Schaden zu. Gleichzeitig verübte er wiederholt Einbrüche in verschiedene Bauernhäuser. Schließlich konnte der Wilderer und Einbrecher verhaftet werden. Das Gericht verurteilte den Burschen zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten. Außerdem wurde er unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Flucht vor dem Steuerbeamten durch den Schlot.

Pottenstein. Als in Sachsendorf ein biederes Bäuerlein den Steuerbeamten zum Eintreiben rückständiger Steuern in seinen Hof kommen sah, ergriff es sofort die Flucht. Seine Frau hatte gerade aus dem Schlot schwarzen Hafer herabgeholt und die Leiter stehen lassen. In seiner Not flüchtete das Bäuerlein durch den Schlot, was auch trefflich gelang. — Auch diese Flucht ist ein trauriges Zeichen der Zeit!

Wird Frau Lutzenberger hingerichtet?

Augsburg, 9. November. Zu der Verhängung des Todesurteiles über die im Giftmordprozeß zum Tode verurteilte Frau Lutzenberger schreiben die „Augsburger Neuesten Nachrichten", es sei fraglich, ob das Todesurteil auch tatsächlich vollstreckt werde. Das Blatt verweist auf den Erlaß des Reichsjustizministers, der den Ländern empfiehlt, von der Ausführung der Todesstrafe bis auf weiteres abzusehen. Die Länder haben dieser Anregung im allgemeinen entsprochen und Todesurteile sind deshalb in den letzten Jahren nur noch vereinzelt vollstreckt worden. Im Falle Lutzenberger hängt die Frage der Vollziehung der Todesstrafe von der Haltung des bayerischen Gesamtministeriums ab. Nach dem genannten Blatt besteht Aussicht, daß das Gesamtministerium entsprechend der Anregung des Reichsjustizministers von der Ausführung der Todesstrafe absieht und diese Strafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandelt. Durch die Einlegung der Revision seitens des Verteidigers dürfte die Urteilsvollstreckung ebenfalls aufgeschoben werden.

Von den Puffern zerdrückt.

Würzburg. In der Nacht zum Sonntag geriet der Bremsschaffner Engelbert Mohr von Oberlauda im Rangierbahnhof Würzburg-Zell beim Abstoßen eines Packwagens zwischen Puffer der Lokomotive und des Wagens, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Mohr war auf der Stelle tot.

Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet

Frankenthal. Der Landwirt Seyfried aus Heuchelheim ist unter dem schweren Verdacht, seine Ehefrau ermordet zu haben, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Frankenthal eingeliefert worden. Vergangenen Donnerstag ist die 31 Jahre alte Ehefrau des Verhafteten in Karlbach tot aufgefunden worden. Die äußeren Umstände, unter denen man die Leiche entdeckte, ließen schon damals den Verdacht aufkommen, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Bier- und Getränkesteuereinführung erneut abgelehnt.

Ludwigshafen. Der Ludwigshafener Stadtrat hatte sich heute erneut mit der Steuernotverordnung des Reichspräsidenten zu beschäftigen, nachdem er in seiner letzten Sitzung die Bier- und Getränkesteuer einstimmig abgelehnt, und die Bürgersteuer bis zu einer neuen Beschlußfassung durch den Reichstag ausgesetzt hatte. Auch in der heutigen Sitzung, die durch heftige Zusammenstöße der Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten einen bewegten Verlauf nahm, kam der Stadtrat zu keinen anderen Beschlüssen. Es ist daher zu erwarten, daß die abgelehnten Steuerabgaben durch regierungsseitige Maßnahme zur Einführung kommen werden.

Vererbung und Erziehung

Im Rahmen der Münchener Gesellschaft für Rassenhygiene sprach Präsident Dr. Reinöhl, Stuttgart, über das Thema „Vererbung und Erziehung" im großen Hörsaal des Hygienischen Instituts München.

Dr. Reinöhl legte seinem interessanten Vortrag die Voraussetzung zugrunde, daß man heut eerst an den Anfängen der Forschung für Vererbung und Rassenhygiene stehe, daß man zwar die Wirkungen der Erbeinheiten kennt, sich aber über das Wesen derselben noch völlig unklar ist. An Hand zahlreicher Lichtbilder stellte der Vortragende statistisch den Nachweis darüber an, daß die Vererbung geistiger Fähigkeiten unbedingt zu bejahen ist, wenn auch dieselben ungleich schwerer zu erkennen sind als die körperlichen des Menschen. Als Wege zur Erkennung geistiger Vererbungen nannte der Redner die Familienforschung, die Bastardforschung und in der Hauptsache das Verhalten der Zwillinge gleichen oder verschiedenen Geschlechts. Zweifellos lassen die angestellten Forschungen erkennen, daß die geistige Erblichkeit für das menschliche Leben weitaus von ausschlaggebender Bedeutung ist, so wurde z. B. durch Familienforschungen festgestellt, daß von 185 Eigenschaften nicht weniger als 181 direkt erblich auftraten und auch die meisten geistigen Fähigkeiten in Zwillingen in gleicher Weise in Erscheinung treten. Als Beweis dafür gilt die Vererbung des Intellekts, der nachgewiesenermaßen in einem höchsten und niedrigsten Stadium am meisten vererbt wird. Besonders das Auftreten der untersten Schicht des Intellekts wirkt sich im Volksleben katastrophal aus.

Die Vererbung spielt für die Erziehung selbstverständlich die größte Rolle. Es ist ganz falsch anzunehmen, daß große Familien im Verlauf von Generationen unbedingt degenerieren müssen, vorausgesetzt, daß gleichwertige Partner zueinander kommen. In jedem Falle spielt das Erbgut die bestimmende Rolle im Leben und die Erziehung sollte sich auf diese Mitgift in dem nötig und unbedingt erforderlichen Maße darauf einstellen. So wenig als sich eine Pflanze durch niederschlagen erziehen läßt, so wenig geht es an, ein Kind durch fortwährende Vorhalte und Tadel in seiner Entwicklung zu fördern. Heben und pflegen, eingehen auf die Wesensart und auf die in ihm schlummernden Erbgüter, müssen die Voraussetzung für eine wirklich erfolgreiche Erziehung sein und immer mehr werden. Speziell die ersten Lebensjahre sind von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Nur zu leicht werden falsche Eindrücke durch das Unterbewußtsein des Kindes aufgenommen und später zu Einflüssen verwandelt, die sich sehr schädlich auf die Erziehung auswirken können. Reize geben oder verhindern, das soll der Inhalt einer bewußten und ernsten Erziehung sein; man kann eine Pflanze, ein Lebewesen beschneiden, kann Auswüchse auf diese Weise unschädlich machen oder bessern, durch rauhes Unterdrücken aber wird nichts gewonnen. Erzieher und Lehrer tun gut daran, sich mit dem Thema Erblichkeitslehre vertraut zu machen und die Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend danach einzurichten. Starker Beifall dankte Dr. Reinöhl für seinen inhaltsreichen Vortrag, den er vor einem voll besetzten Auditorium halten konnte.

Die Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene sieht die Hauptgefahr, die jeder Volksgemeinschaft droht, in der Entartung, nämlich der Verarmung an wertvollen, leistungsfähigen Rasseelementen. Ein Volk vermag den Daseinskampf nur zu bestehen, wenn es eine breite Masse körperlich und geistig wohlveranlagter, charaktervoller und sittlich tüchtiger Männer und Frauen besitzt. Der Gesundheitszustand, die Lebenstüchtigkeit und die kulturelle Leistungsfähigkeit einer Bevölkerung sind nicht nur von Einflüssen der Umwelt abhängig, sondern sondern wesentlich auch von der erblichen Veranlagung. Die erbliche Veranlagung kann sich auf zwei verschiedene Weisen in ungünstiger Richtung ändern, erstens durch ungünstige Auslese, nämlich durch Zurückbleiben der tüchtigeren Volksgenossen in der Fortpflanzung hinter den minder tüchtigen und zweitens durch direkte Schädigung der Erbmasse. Die ungenügende Fortpflanzung der [illegible] Veranlagung nach zur Führung geeigneter Volksgenossen ist von verhängnisvollster Bedeutung für die Zukunft einer Rasse.

Darum verdienen die Bestrebungen der Gesellschaft für Rassenhygiene vollste Förderung durch bewußte Elemente aus dem guten Kern unseres Volkes. A. B.

Die lustigen Weiber von Windsor

Neueinstudierung im Nationaltheater.

Der Neueinstudierung dieser genialen, lebenssprühenden Spieloper Nicolais durfte man mit großer Spannung entgegensehen, denn Hans Knappertsbusch, der uns die heitere Muse verhältnismäßig noch wenig übermittelte, hatte die musikalische Leitung übernommen und ließ das Werk in seltener Ausarbeitung mit klarem, plastischem Formverständnis erstehen. Die Ouverture — wie auch das Zwischenspiel in der Mondnacht — war in großem Bogen angelegt, in üppigen Klangfarben aufgebaut und erfüllte mit prickelnder Feinheit. Nur einige Stellen in der letzten Szene hätten vielleicht ein flüssigeres Tempo gut vertragen. — Bei den Solisten ist Paul Bender an erster Stelle zu nennen. Wie dieser große Künstler den John Falstaff auffaßte und bis ins kleinste ausarbeitete, ist wirklich einzigartig; sein [illegible] Format half ihm, der Rolle ein ganz besonderes Gepräge zu geben. Daß er sich nie zu übertriebenen äußeren Effekten hinreißen ließ, ist bei ihm selbstverständlich. Elisabeth Feuge als Frau Fluth erfreute durch die Heiterkeit ihrer Darstellung wie durch die Leichtigkeit der Tongebung und fand in ihrer Gegenspielerin Hedwig Fichtmüller eine mit trefflichem Humor ausgestattete Frau Reich. Den eifersüchtigen Herrn Fluth gab Georg Hann mit bestem Gelingen, während Emil Graf dem Herrn Reich eine sympathische, bürgerliche Auffassung verlieh. Der weiche, anschmiegende Tenor von Julius Patzak, der sich für den Fenton besonders eignet, warb in süßen, schmachtenden Tönen um Annas Hand, die Marta Schellenberg mit lieblicher Anmut sang. C. Seydel (Junker Spärlich) und Joseph Geis (Dr. Cajus) gaben ihren Rollen die nötige komische Charakteristik und erzielten die gewohnten Lacherfolge. — Die Neugestaltung der Bühnenbilder kann man als wohlgelungen bezeichnen. Auch die Verwendung der Drehbühne ist ein ausgezeichneter Gedanke Kurt Barrés. Nur mit der Rückverwandlung von der Mondlandschaft in Reichs Zimmer kann man nicht einverstanden sein, und ist für diesen letzten Wechsel der Szene auch gar kein Grund vorhanden. — Das ausverkaufte Haus nahm die Neueinstudierung mit großer Freude und lebhaftem Beifall entgegen. Bl.

Münchner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte

In seinem Lichtbildervortrag vom 7. November im Rahmen obigen Vereins berichtete Herr Dr. Bruno Schultz, Assistent am Anthropologischen Institut der Universität München, über die Ergebnisse seiner rassenkundlichen Untersuchungen im oberen Allgäu, Lechtal und Bregenzerwald. Nachdem natürlich durch den Wegfall der Militärpflicht allgemeine Untersuchungen nicht durchführbar sind, mußte sich der Forscher in der Hauptsache auf Stichproben beschränken, um ein Bild von den rassischen Verhältnissen zu gewinnen. Dr. Schultz verfährt nach der Einteilung der Europäer in zwei Hauptrassen, Langköpfige und Kurzköpfige; bei ersteren ist zu unterscheiden nordische und mediterrane Rasse, bei letzteren dinarische und alpine Rasse.

An Hand charakteristischer Photographien und graphischer Darstellungen der Messungs- und Beobachtungsergebnisse wurden die oft scharf unterschiedlichen Rassenmerkmale der Bevölkerung aus den untersuchten Gebieten vergleichend nebeneinander gehalten. Neben dem dinarisch-alpinen Kurzkopf in den Alpen ist der nordisch langköpfige Einschlag sehr beachtlich; dieser letztere ganz besonders im Allgäu.

Am Ende seiner Ausführungen versuchte der Vortragende auch noch einen Vergleich geistiger Rassenmerkmale und spielte bei der Gegenüberstellung von Allgäuern und Lechtaler die Verschlossenheit und strengere Lebensführung des einen gegen das entgegenkommende Wesen und die festfreudigere Stimmung des anderen aus. F. H.

Ausstellung Stockholm 1930

Die Gewerbeschau München 1922 hatte im Auslande, besonders in Schweden, großen Anklang gefunden. Schweden entschloß sich zu einer ähnlichen Ausstellung, die den Zweck haben sollte, schwedisches Kunstgewerbe auf dem Gebiete des Bauens und Wohnens zu zeigen, ähnlich auch unserer Münchener Ausstellung Heim und Technik. Die Stadt Stockholm setzte sich mit München in Verbindung und lud zu ihrer im Juni d. J. eröffneten Ausstellung ein. Ministerialrat Dr.-Ing. Götz, der als Vertreter Bayerns die Stockholmer Ausstellung besichtigte, berichtete am Freitagabend im Künstlerhaus über seine dort erhaltenen Eindrücke. Zahlreiche gute Lichtbilder illustrierten den interessanten Vortrag. Der Vortragende würdigte die schwedische Ausstellung insbesonders vom Gesichtspunkt der Ausstellungsarchitektur und gab in Verbindung mit sachlich klaren Bildern einen allgemeinen Überblick über die architektonischen und technischen Bauten und Einrichtungen der Ausstellung.

Der Vortragsabend, veranstaltet vom Münchner Bund e. V., war außerordentlich gut besucht. -m.

Ludwig-Wüllner-Vortragsabend. Es war ein auserlesenes Programm, das Ludwig Wüllner am Freitagabend seinen hingerissen lauschenden Zuhörern bot. Szenen aus Goethes „Faust" gestaltete er so gewaltig, daß die Steigerung, Hinaufgipfelung kaum mehr überboten werden konnte. — Aus dem „Julius Caesar" hatte Wüllner die Forum-Szene gewählt. Seine Wandlungsfähigkeit und Leidenschaftlichkeit, mit der er die verschiedenen Personen darzustellen weiß, erzeugten dramatische Wirkung. — Wahrhaft meisterlich war auch der Auftritt aus „Don Carlos" zwischen Philipp II. und Marquis Posa, wie der junge Ritter in glühender Rede dem gewaltigen Herrscher und einsamen Manne seine Gedanken über Freiheit und Menschenwürde entwickelt. Wüllner brachte sie mit einem jugendlichen Feuer zum Ausdruck, das alle Hörer in Bann zog. So wollte zum Schluß der Beifall nicht enden und der Künstler mußte sich immer wieder der begeisterten Zuhörerschar zeigen. O. F.

Karl Theo Wagner, lyrischer Bariton aus Luzern, veranstaltete im gutbesuchten Herkulessaal einen Liederabend. Der Künstler verfügt über ein sympathisches Organ und erzielte mit seinem wohlklingenden Piano die stärksten Wirkungen. Die Höhe bedarf aber noch weiterer Pflege, auch muß sich der Sänger einer deutlicheren Aussprache befleißen. — Dr. Hallasch von der Staatsoper erwies sich wiederum als ausgezeichneter Begleiter. Bl.

Die Galerie Paulus zeigt vom 10. bis 29. November Aquarelle und Radierungen von Jos. Weidenbacher, Augsburg. Die Galerie ist geöffnet von 9—1 und 3—6 Uhr.

Kunstverein München, e. V. Die große Ausstellung der Zügelschule im Kunstverein schließt am Mittwoch, den 12. November, nachmittags. Am 14. November wird als Ehrung anläßlich des bevorstehenden 70. Geburtstages eine Ausstellung von Werken des Kunstmalers und Professors Carl Blos folgen, zu der der Vereinsvorstand seinen langjährigen Jurvvorsitzenden eingeladen hat. — Ferner zeigt der Bund zeichnender Künstler eine Gesamtausstellung seiner Mitglieder.

Kreisverband München des Landesverbandes für freie Volksbildung i. Bay. Am Dienstag, den 11. November 1930, abends 8 Uhr, spricht in der großen Ratstrinkstube des Rathauses (Eingang beim Fischbrunnen) Herr Dr. Fritz Klatt, Leiter des Volkshochschulheims auf dem Darss, Prerow an der Ostsee, über: „Möglichkeiten und Bedingungen einer einheitlichen Volkserziehung im Zeitalter der Maschine"

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Der Deutsche Anwaltstag in München

Am 8. und 9. November tagte in München die Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltvereins. Sie nahm folgende Entschließung an:

„Die Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltvereins hat soeben Kenntnis erhalten von den Vorschlägen, die den gesetzgebenden Körperschaften zur Änderung der Gerichtsverfassung und der Zivilprozeßordnung vorgelegt werden sollen.

Die Anwaltschaft weiß, daß sie in der gegenwärtigen Notlage trotz ihrer eigenen Bedrängnis ihr Opfer beisteuern muß. Sie wird sich daher mit einem mäßigen prozentualen Abschlag auf ihre Armenrechtsgebühren, auch in Ehesachen, auf die Dauer der Not abfinden müssen und abfinden.

Darüber hinaus aber muß sie ihrem tiefen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Regierung es nicht verstanden hat, die wichtigsten Grundlagen der Rechtspflege gegen angebliche, finanzwirtschaftliche Ansprüche geringen Vorteils zu verteidigen

Sie lehnt daher mit Entschiedenheit ab, jede Erhöhung der amtsgerichtlichen Zuständigkeit und jede weitere Beschränkung der Rechtsmittel.

Als berufene Vertreterin der Rechtsuchenden betrachtet sie die in dieser Richtung von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln als eine unerträgliche Verkümmerung der Rechtssicherheit und des Rechtsschutzes, insbesondere für die Minderbemittelten. Sie begreift nicht, daß die von ihr gemachten, einer wirklichen Ersparnis dienenden Vorschläge, zur Besserung des Verfahrens vollkommen unbeachtet geblieben sind.

Eine Falschmünzerwerkstätte ausgehoben

Ein lediger, 28jähriger Elektromonteur, der in Giesing ein elektrotechnisches Geschäft führte, hatte in einem ehemaligen Bierkeller, der nur vom Geschäft aus zugänglich war, vor einem Monat eine Falschmünzerwerkstätte eingerichtet, mit seinen Freunden, einem 32jährigen Porzellandreher und einem 39jährigen Graveur, die Anfertigung von falschen 1-Mark-Stücken aus Neusilberblech begonnen und mehr als 30 Stück ausgegeben. Die Stücke sind anscheinend so gut gelungen, daß sie bis jetzt im Verkehr noch nicht beanstandet wurden. In den letzten Tagen wurde auch mit der Herstellung von falschen 2-Mark-Stücken aus Messingblech, versilbert, angefangen und ein fertiges Stück beschlagnahmt. Bei den Durchsuchungen der Geschäftsräume und der Wohnungen konnte das gesamte Falschmünzergerät sowie eine Anzahl ausgestanzter Neusilberplättchen und mehrere Tafeln Messingblech gefunden werden.

Die Täter sind geständig und werden dem Gerichte überstellt.

Dazu meldet uns noch unser Sp.-Berichterstatter:

Draußen in Giesing, gegenüber dem Friedhof, ist eine aus acht Häusern bestehende Straße, die ehedem zur Zugspitzstraße gehörte und nun Bonifatiusplatz heißt. In einem dieser Häuser, wo bis vor sieben Jahren zu ebener Erde eine Gastwirtschaft war, die aber dann einging, hatten seit drei Jahren der Elektrotechniker mit seinem verheirateten Bruder, einem Porzellandreher, beide aus Rehau, eine elektrotechnische Werkstätte mit Büro. Der Betrieb war im ehemaligen Wirtslokal. In einem Nebenzimmer wohnte der ledige Besitzer, und in der Küche der verheiratete Bruder. Zu der Wirtschaft gehörte ein nur von der Wirtschaft mit dem Aufzug zugänglicher dunkler Bierkeller. Das war das ganze Geschäft, das aber anscheinend gut ging. Seit einiger Zeit hörte man jedoch zu ungewohnten Zeiten aus dem Keller ein starkes Hämmern, das allgemein auffiel. Man verständigte endlich die Polizei, die Umschau hielt und bei einem solchen Gehämmer auch am Freitagabend in das Büro eindrang; sie kam gerade zur rechten Zeit zur Aufdeckung der Fälschungen. Im Keller dieses Hauses wurden falsche Ein- und Zweimarkstücke gemacht. Man fand das gesamte Material zur Herstellung der Geldstücke. Die beiden Brüder und ein Dritter im Bunde, ein im Lehel wohnender verheirateter Graveur, wurden verhaftet. Nach der Festnahme wurden sie zur Polizei gebracht und einvernommen. Sie gestanden die Falschmünzerei zu. Sie hatten bereits eine Anzahl falscher Geldstücke gemacht und dreißig verausgabt. Nicht Not war es, die sie dazu trieb, sondern die Sucht, reich zu werden. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis am Neudeck gebracht.

Jahresfest der Italienischen Kolonie

Am 8. November hielt zur Feier des Marsches auf Rom die Münchener Italienische Kolonie im Hotel „Bayerischer Hof“ ihr Jahresfest ab. Die Beteiligung war sehr zahlreich, es waren zugegen der italienische Generalkonsul Minister Graf Capasso-Torre, der Konsul Guerrini-Maraldi, der Direktor der Italienischen Handelskammer, Dr. Paugger, der Vorsitzende des Münchener Fascio, Zerioli; unter den Gästen befanden sich Prinz Konrad und Prinzessin Bona, der Stuttgarter Generalkonsul Ferrata, der Direktor der Turiner „Stampa“, Comm. Malaparte, Conte Cartolari aus Bologna, der spanische Generalkonsul Caballero, der Direktor der Großmarkthalle, Kroyer, Justizrat Dahn u. a.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Einzug der in Balilla-Uniform gekleideten faschistischen Jugend in den mit italienischen Fahnen geschmückten Saal. Die Musik spielte zuerst das Deutschlandlied, dann den italienischen Königsmarsch. Der Prinzessin Bona wurde ein Strauß weißer Rosen überreicht. Es folgten Gesangsvorträge und ganz hervorragende Violinvorträge der Triester Künstlerin Frl. Ferrari. Generalkonsul Minister Graf Capasso-Torre hielt die Begrüßungsansprache und nahm einige Ehrungen vor, darunter die des Justizrats Dahn. Die Festrede hielt der Direktor der Turiner „Stampa“, des zweitgrößten Blattes Italiens, Comm. Malaparte. In formvollendeten und sehr temperamentvollen Ausführungen zeichnete er die gegenwärtige politische Lage Italiens, wobei er vom Marsch auf Rom ausging, an dem er selbst als Kommandant von Florenz beteiligt war, und an Beispielen von Aufsätzen einer Volksschulklasse über Mussolini zeigte, wie sehr die Gestalt und die Leistungen des Duce ins Bewußtsein gerade der einfachen Volkskreise und der Jugend Italiens eingedrungen sind. Den Hauptteil der Rede Malapartes, der selbst bei Reims auf französischem Boden an der Front war und an den Friedensverhandlungen von Versailles teilgenommen hat, nahm eine scharfe Kritik der gegenwärtigen Politik Frankreichs ein, das Italien ebenso zu seinem Sklaven machen möchte wie Deutschland. Die Betonung der Gemeinsamkeit der deutschen und italienischen Interessen gegenüber der Ungerechtigkeit des bis an die Zähne bewaffneten Frankreichs fand starken Beifall. Den Schluß des wohlgelungenen Festes bildeten eine reich ausgestattete Lotterie und Tanz.

Veränderliches Wetter

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 10. November 1930, vormittags 9 Uhr:

Wir befinden uns im Grenzgebiet des vom Azorenmaximum ausgehenden Hochdruckrückens und der über Nordeuropa hinziehenden Tiefdruckgebiete. Wir behalten die milde, ozeanische Luftzufuhr und den veränderlichen Witterungscharakter. Südbayern bleibt von Föhn begünstigt.

Eine medizinische Zentralbibliothek

Im ehemaligen Kunsthaus Brakl.

stb. Am Samstag wurde in München die erste medizinische Zentralbibliothek Deutschlands feierlich eröffnet. Durch die Umwandlung des vormaligen Kunsthauses Brakl am Beethovenplatz 1 in eine medizinische Lesehalle der Universität, in der die 100 000 Bände umfassende Bibliothek des Münchener Ärztevereins als Schenkung mit der Universitätsbibliothek der medizinischen Fakultät vereinigt wird, kommt eine medizinische Zentralbibliothek zustande, wie sie wohl einzigartig in Deutschland dasteht. Ihr Auftakt war die Eröffnung der medizinischen Lesehalle in Anwesenheit des Rektors der Universität, Geheimrat Prof. Rehm, des Kultusministers Goldenberger mit Generaldirektor Hettner und Ministerialrat Müller, des Generaldirektors der Staatsbibliothek, Dr. Reismüller, der Mitglieder der medizinischen Fakultät und des Ärztevereins und anderer geladener Gäste.

Das Studentenhaus-Orchester leitete die Feier mit musikalischen Darbietungen ein, worauf Geheimrat Prof. Rehm als Hausherr die Anwesenden begrüßte, indem er betonte, daß der Bau kein Dokument für das Wohlergehen der Universität sei, sondern dafür, daß sie auch in Zeiten der Not gute Freunde habe. Sein Dank galt daher in erster Linie der „edlen Persönlichkeit“, als deren „Stiftung und Geschenk“ an die Universität das Bauwerk nun in ihren Händen sei. Er feierte als den erfolgreichen Anreger dieser Schenkung den früheren Rektor Geheimrat Prof. Bumke, und dankte dem Universitätsbauamtmann Oberregierungsrat Geiger für die gelungene Umwandlung des Baues, die ihr Ende noch nicht erreicht hat. Dem Ärztlichen Verein München dankte er für die stolze Bücherei von 100 000 Bänden und 400 Zeitschriften, mit denen die Lesehalle eröffnet wird.

Kultusminister Goldenberger bezeichnete den Bau, ein Werk Eman. Seidls, als eine wertvolle Bereicherung des Gebäudebesitzes der Universität und sprach der Stifterpersönlichkeit, die die Mittel bereitgestellt hat, um die beiden Anwesen (Kunsthalle und Wohnhaus) zu erwerben und zweckentsprechend einzurichten, den wärmsten Dank des Kultusministeriums aus.

Der Leiter der Universitätsbibliothek und des neuen Lesesaales, Direktor Dr. Hilsenbeck, nahm das neue Haus dankend entgegen und warf einen geschichtlichen Rückblick auf Stellung und Lage der Universität, die hinsichtlich der Zahl ihrer Benützer die erste Deutschlands sei.

Geheimrat Kißkalt, Dekan der Medizinischen Fakultät, spendete namens dieser dem Stifter und dem Geheimrat Bumke für ihre Leistungen herzlichen Dank, während der Vorsitzende des Ärztlichen Vereins München, Geheimrat Straub, versicherte, daß der Verein seine Personalkräfte für die Bibliothek wieder zur Verfügung stelle.

Ein Rundgang durch die mit vornehmem Geschmack und modernster Zweckmäßigkeit eingerichteten Lese- und Bibliotheksräume schloß sich an den Eröffnungsakt.

*

Absperrung der Theatinerstraße. Wegen Gleisauswechslungsarbeiten in der Theatiner- und in der Perusastraße müssen beide Straßen ab Montag, den 10. November, auf die Dauer von etwa 10 Tagen für den allgemeinen Verkehr gesperrt werden. Die Umleitung wird durch die üblichen Absperrzeichen geregelt.

Die Lebensmüden. Am Samstag wurde aus dem Stadtbach bei der Holzstraße die Leiche eines 62 Jahre alten Privatiers geborgen, der freiwillig aus dem Leben schied. Grund zu dem Selbstmord ist unbekannt. — In der Widenmayerstraße stürzte sich am Samstag ein Hilfsarbeiter in die Isar. Man konnte aber den Lebensmüden, der schon bewußtlos war, noch aus der Isar retten und brachte ihn in das Krankenhaus.

Zwei Leute bewußtlos aufgefunden. In einer Rückgebäudewohnung an der Reichenbachstraße wurden ein 19 Jahre alter Friseur und ein 28 Jahre alter Maurer, die gemeinsam ein Zimmer hatten, bewußtlos aufgefunden. Sie waren durch ausströmende Gase betäubt worden. Wie der Unfall geschehen ist, steht nicht fest.

Schaufenstereinbruchdiebstähle. Aus dem Schaufenster einer Drogerie an der Heßstraße wurden in der Nacht zum 8. d. M. 2 Photoapparate, Marke Ikonta 6 zu 9, Nr. 969 736, und Agfa Standard 6 zu 9, Nr. 343 513, und eine braunlederne Tasche für eine Kolibri-Kamera, im Gesamtwert von 150 RM. entwendet. **Aus der Auslage eines Schreibwarengeschäftes an der Gabelsbergerstraße wurden fünf Goldfüllfederhalter gestohlen. — Mitteilungen an die Dienststelle 7 der Polizeidirektion erbeten.**

Wieder ein Todesopfer des Verkehrs. Freitag, abends gegen 6.30 Uhr, wurde der verheiratete 60 Jahre alte Schuhmacher Norbert Schöninger, der die Arnulfstraße in Höhe des Hauptbahnhofes in nördlicher Richtung überqueren wollte, von einem durch die Arnulfstraße stadteinwärts fahrenden Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Verletzte, der durch den Städt. Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik verbracht wurde, ist kurz nach der Einlieferung gestorben. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich im Zimmer 167 der Polizeidirektion zu melden.

Todesopfer des Verkehrs. Am Freitagabend wurde der verheiratete 60 Jahre alte Schuhmacher Norbert Schöninger, der die Arnulfstraße in Höhe des Hauptbahnhofes in nördlicher Richtung überqueren wollte, von einem durch die Arnulfstraße stadteinwärts fahrenden Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Verletzte, der durch den Städtischen Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik verbracht wurde, ist kurz nach seiner Einlieferung gestorben. — Am Bahnhofsplatz wurde am Freitagabend eine 18 Jahre alte Schülerin von einem Straßenbahnwagen überrannt. Das Mädchen erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde nach Anlegung eines Notverbandes ärztlicher Behandlung zugeführt.

Die Marionettenbühne München, Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, für die Jugend „Das Eulenschloß“, Zaubermärchen von Franz von Pocci, Musik von Otto Brieslander. Kartenvorverkauf im Konzertbüro Schmid, Residenzstr. 7, im Amtl. Reisebüro, Promenadeplatz, sowie in der Musikalienhandlung Max Hieber, Marienplatz, und durch Fernruf 42 7 95.

Vereine und Verbände

Wehrpolitische Vereinigung. Am 10. November Zusammenkunft im Restaurant Bauerngirgl (Residenzstraße 20). Es spricht General v. Hörauf über: „Volksheer oder Berufsheer.“ Beginn abends 8 Uhr. Deutsche Gäste willkommen.

Hauptmann a. D. Röhm wird selbst anwesend sein

Bund Königin Luise, Ortsgruppe Solln. Unser jüngster Pflichtabend brachte einen besonders schönen Vortrag. Dr. Schott, München, sprach über das Thema „Von deutscher Kunst“. Er führte uns die ganze Schönheit und Tiefe unserer Kunst vor Augen, nicht nur in warmen, herzlichen Worten, sondern auch an trefflich zusammengestellten Lichtbildern. Wir sahen das Heilige unserer wahren Kunst, aber auch das Verderbliche der sogenannten „Modernen“ im schlimmen Sinne. Uns allen aber kam es durch die begeisterte Rede Dr. Schotts klar zum Bewußtsein: Der beste Schutz gegen den unheilvollen „geistigen Bolschewismus“ ist die herzlichste und wärmste Liebe zu unserem kostbarsten Kleinod, zur deutschen Kunst. — Frau Wörthmüller-Nürnberger erfreute uns durch Lieder von Mozart, Löwe u. a., begleitet von Herrn Pianist Schreyer. Anfragen und Anmeldungen an München 44, Josefinenstraße 21.

Königin-Luise-Bund. Die monatlichen Zusammenkünfte der Mitglieder der Ortsgruppe München finden nunmehr am zweiten Montag jeden Monats statt. Am 10. November spricht abends 8 Uhr im Volksvereinssaal, Finkenstr. 2, III. Eingang, Herr Stahlhelmkamerad von Lampe über das Deutschtum im Osten.

Verein Alt-Gabelsberger e. V., München-Haidhausen, Kuglerstraße 18/0. Besuch im Vereinslokal der Gabelsberger-Gemeinde, Hans-Sachs-Straße 17/0, Restaurant „Adlerkrone“. Treffpunkt Stammtischviertel. Montag, 10. November, Einschreibung für den Geschäftsstenographenkurs.

Polytechnischer Verein in Bayern und Bayer. Bezirksverein Deutscher Ingenieure. Gemeinsamer Vortragsabend am Montag, 10. Nov. 1930, um 20 Uhr. Herr Direktor Guido Friedsam, München, spricht über: „Papier und Pappe als Verpackung, Herstellung und Verwendung.“ Der Vortrag findet statt im Hörsaal 186 der Technischen Hochschule, Eingang VII, Luisenstraße 2. Tür von der Gabelsbergerstraße aus. Gäste willkommen, Eintritt frei.

Wettkämpfe zur Berufsertüchtigung. Vor kurzem erst trafen sich die Turnergilden im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband im Nürnberger Stadion zum 3. Städtewettkampf, da ruft der D.H.V. die Kaufmannsjugend wieder zu einem Wettkampf, diesmal aber auf beruflichem Gebiete, auf. Am 16. November veranstaltet er in seinen bayerischen Jugendgruppen den 3. Berufswettkampftag. Sog. Situationsaufgaben (praktische Geschäftsvorfälle) erforschen die Geschäftsbeschlagenheit der Teilnehmer, außerdem finden schriftliche Prüfungen in Handelsbriefwechsel und Rechnen sowie ein Kurzschriftwettbewerb statt. Nähere Auskünfte und Teilnehmerbedingungen sind erhältlich beim D.H.V. München 2 NW, Prinz Ludwigstr. 2.

Bayerischer Kunstgewerbeverein e. V., München. Dienstag, den 11. November, 1930, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in der Trinkstube, Pfandhausstraße 7/I.

Kolonialfest. Am Sonntag, 16. Nov., findet in den Räumen des Zoologischen Gartens das Kolonialfest statt, veranstaltet von der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, und dem Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See, Verband Groß-Berlin. Beginn 8 Uhr. Tanzmusik Kapelle Dajos Bela und Original-Balalaika-Kapelle „Wolga“. Der Erlös des Festes ist für die Anstalten des Roten Kreuzes über See und die deutschen Schulen der alten Kolonien bestimmt. Eintrittskarten sind zu haben bei den bekannten Verkaufsstellen.

Sport-Beobachter

Fußball

Um die Gruppenmeisterschaften.

Die Punktkämpfe um die Gruppenmeisterschaften wurden am Sonntag in den beiden bayerischen Gruppen ohne Unterbrechung fortgesetzt. In Südbayern brachten die Spiele insofern eine vorläufige Klärung, als der Tabellenzweite Schwaben Augsburg weitere zwei Punkte gewinnen und so seine derzeitige Position so gut wie sichern konnte. Ein Ruck nach vorwärts gelang 1860 München durch einen glatten Sieg gegen Ringsee Ingolstadt. Die Münchener sind nun mit Jahn Regensburg punktgleich und liegen an dritter bzw. vierter Tabellenstelle.

1860 München — Ringsee Ingolstadt 6:1 (2:1).

Ringsee begann vom Abstoß weg mit gefährlichen Durchbrüchen und kam unerwartet schon in der ersten Minute zum Führungstreffer. Erst allmählich fanden sich die „Löwen“, Huber erzielte den Ausgleich und späterhin einen weiteren Treffer. Die Münchener waren fernerhin stark überlegen, stießen aber bei der Hintermannschaft der Gäste auf energischen Widerstand. Halbzeit 2:1 für 1860.

Nach der Pause gelang es den Ingolstädtern, sich zunächst der rasch aufeinander folgenden Angriffe der 1860er zu erwehren. Als aber dann der Münchener Sturm zu seiner gewohnten Form auflief und dauernd vor dem Tore lag, war es bei den „Provinzlern“ mit der Kunst vorbei. Thalmeier erhöhte für 1860 auf 3:1 und drei weitere Erfolge (Huber, Thalmeier, Huber) stellten schließlich das Schlußergebnis auf 6:1.

Wacker München — Teutonia München 4:2 (0:2).

Dieses Spiel zerfiel in zwei grundverschiedene Halbzeiten. Schien es während der ersten Spielhälfte, die Teutonia überlegen zu gestalten vermochte, als würde Wacker haushoch überfahren werden, so erwies sich nach der Pause das glatte Gegenteil. Dank ihres besseren technischen Könnens und ihres geradezu bewunderungswürdigen Kampfgeistes gelang es den „Schwarzblauen“, nicht nur die zwei Tore Vorsprung, die Teutonia bei Halbzeit hatte, aufzuholen, sondern das Spiel auch fernerhin überlegen zu führen und mit einem sicheren 4:2-Sieg zu beschließen.

Von Beginn an hatte Teutonia mehr vom Spiel, während sich der Wackersturm nicht zusammenfinden konnte. Ein Eigentor brachte die Oberwiesenfelder in Führung, Fischer erhöhte dann auf Durchbruch von Rausch auf 2:0. Nach Wiederbeginn kam die große Überraschung. Teutonia ließ in allen Reihen sichtlich nach, die Läuferreihe fiel nahezu ganz aus. Wacker hatte die Situation rasch erfaßt und fortan dauernd vor dem Tor. Der sonst sehr gute Teutonia-Torhüter war seinem Schicksal allein überlassen. Wacker erzielte durch Nebauer den ersten Treffer und gleich dann durch Rohbogner aus, während Altvater und Köppl auf 4:2 erhöhten.

In Regensburg setzte sich Bayern München mit 4:1 (2:0) überzeugend gegen Jahn Regensburg durch. — Schwaben Augsburg schlug zu Hause D.S.V. mit 2:0 (1:0).

Tabellenstand: Bayern München nach 11 Sp. 20 P.; Schwaben Augsburg nach 10 Sp. 15 P.; 1860 München nach 9 Sp. 10 P.; Jahn Regensburg nach 9 Sp. 10 P.; Teutonia München nach 10 Sp. 8 P.; Wacker München nach 9 Sp. 7 P.; D.S.V. München nach 8 Sp. 6 P.; Ringsee Ingolstadt nach 10 Sp. 0 P.

*

Gruppe Nordbayern.

In der Gruppe Nordbayern siegte der 1. F.C. Nürnberg gegen A.S.V. Nürnberg mit 4:0. — Sp.Vg. Fürth schlug V.f.R. Fürth 3:0. — Würzburg 04 und 1. F.C. Bayreuth trennten sich 1:1 unentschieden.

Tabellenstand: Sp.Vg. Fürth nach 11 Sp. 21 P.; 1. F.C. Nürnberg nach 11 Sp. 18 P.; V.f.R. Fürth nach 10 Sp. 10 P.; Bayern Hof nach 9 Sp. 8 P.; 1. F.C. Bayreuth nach 11 Sp. 7 P.; Würzburg 04 nach 10 Sp. 6 P.; A.S.V. Nürnberg nach 9 Sp. 5 P.; Kickers Würzburg nach 9 Sp. 5 P.

*

Kreisliga.

Armin München — M.S.V.M. 0:5; Vorwärts — A.S.V.M. 0:2; Helios — S.S.V. Nordheim 0:2.

Deutschland gewinnt den dritten Hockeyländerkampf gegen Dänemark mit 6:0

In Rostock standen sich Deutschland und Dänemark im dritten Hockeyländerkampf gegenüber. Deutschland gewann erwartungsgemäß überlegen mit 6:0. 1928 siegten wir in Kopenhagen mit 5:2 und im Vorjahre in Hamburg mit 5:0.

Phil Scott wieder im Ring

Der englische Schwergewichtsmeister Phil Scott hat sich bereit erklärt, seinen Titel zu verteidigen, wenn ihm eine Börse von 2000 Pfund (!) zugesichert wird. Als Gegner kommt voraussichtlich Charlie Smith in Frage.

Das nationale Damenschwimmfest des D.S.V.M.

ar. Vor vollbesetztem Hause wurde das Nationale Schwimmfest des Damenschwimmvereins München gestern im Volksbad trotz seines etwas zu reichhaltigen Programms rasch und reibungslos abgewickelt.

Der gezeigte Sport war gesamt genommen eine große Leistungsverbesserung auf der ganzen Linie.

In die Hauptrennen des Tages teilten sich D.S.V.M. mit der Freistilstaffel, Wiener D.S.V. Danubia mit der Bruststaffel und S.V. Göppingen mit der Lagenstaffel.

Die besten Einzelleistungen brachten Miedel, D.S.V.M., welche auf 100 Meter Kraul die hervorragende Zeit von 1:19,6 erreichte, und Schmidbauer, V.f.v.S., welche die etwas indisponierte Schlütter mit sehr guten und sportlich hochstehenden Sprüngen niederrang.

Im volkstümlichen Teil zeigte der Veranstalter einen sehr sauber geschwommenen Reigen der Kleinsten, ein Figurenlegen der 2. Garnitur und ein großes Kunstschwimmen, welches sehr schwere Übungen umfaßte, aber nicht immer ganz exakt in der Ausführung war.

Gesamtbilanz: D.S.V.M. und V.f.v.S. München kommen sich in den Leistungen immer näher und sind beide zusammen auch mit dem österreichischen Meister Danubia auf ebenbürtiger Höhe.

Ergebnisse:

Kraulstaffel 3×100 Meter: Klasse Ia: D.S.V.M. (Miedel, Stützle, Ziemann) 4:13,72; 2. W.D.S. Danubia 4:17,7.

Jugendbrustschwimmen 100 Meter (16/15), (Klasse a): 1. Völkel D.S.V.M. 1:40,6; 2. Wertheimer D.S.V.M. 1:43,2; 3. Matz M.S.V.M. 1:47,1; Klasse b: 1. Bergholtz D.S.V.M., Alleingang 1:37,1.

Jugendbrustschwimmen 100 Meter (14/13), Klasse a: 1. Müller M.S.V.M. 1:43,2; 2. Martin D.S.V.M. 1:49,9; 3. Gill D.S.V.M. 1:49,5; Klasse b: 1. Schüner V.f.v.S. 1:35,6; 2. Kunz S.V.A. 2:16.

Bruststaffel 3×100 Meter, Klasse Ia: 1. W.S.V. Danubia (Seeböck M. Leupold, M. Buchberger) 4:52,8; 2. V.f.v.S. München 4:54,0; 3. D.S.V.M. München 4:55,1.

Kraulschwimmen 100 Meter, Klasse 2a: 1. Klein-Göppingen 1:27,2; 2. Stützle D.S.V.M. 1:30,1; Klasse 2b: 1. Spetzler V.f.v.S. 1:29,4 (Protest eingelegt); 2. Schwaiger V.f.v.S. 1:38,6; 3. Fröschl D.S.V.M. 1.39.

Jugendkraulschwimmen 100 Meter (14/13) Klasse a: 1. Held M., D.S.V.M. 1:36,5; 2. T. Raila V.f.v.S. 1:38,2; 3. Reng D.S.V.M. 1:42,9; Klasse 2: 1. Reila D. V.f.v.S. 1:33,7; 2. Ziegler D.S.V.M. 1:35,4.

Jugendkraulschwimmen 100 Meter (16/15) Klasse a: 1. Hermann Vf.v.S. 1:41,6; 2. Emden D.S.V.M. 1:46,6; Klasse b: 1. Bergholtz D.S.V.M. Alleingang 1:50,0.

Damenspringen, Unterstufe: 1. Frank D.S.V.M. Pl.Z. 8; 2. Graetz V.f.v.S. Pl.Z. 12. — Oberstufe: 1. Schmidbauer V.f.v.S. Pl.Z. 5 73,44 Pkte.; 2. Schlütter Vf.v.S. Pl.Z. 10.

Kraulschwimmen, 100-Meter-Klasse, Ia: Ziemann, D.S.V.M., 1:30,6, Alleingang. Klasse Ib: 1. Miedel, D.S.V.M., 1:19,6; 2. Leupold, W.D.S.V.-Danubia, 1:23,4; 3. Bachmeier, W.D.S.V. Danubia, 1:29,8.

Brustschwimmen, 200 Meter, Klasse Ia: 1. Pfau, Göppingen, 8:24,3; 2. Gutmann, D.S.V.M. 3:31,6; 3. Puchberger, W.D.S.V. Danubia 3:34,2; 4. Gammel, D.S.V.M., 3:38,2.

Klasse Ib: 1. Heyen, F.C.N., 3:26,8; 2. Hag, D.S.V.M., 3:33; 3. Schlötter, F.C.N., 3:40,6.

Mädchenbruststaffel, 3×50 Meter: 1. V.f.v.S. 2:27,7 (Schmidt I, Schmidt II, Ingelfinger); 2. D.S.V.M. 2:31,6.

Jugendkraulstaffel, 3×100 Meter (14/13): 1. V.f.v.S. 4:46,6 (T. Raila, Schüner, D. Raila); 2. D.S.V.M., 4:59,4.

Brustschwimmen, 100-Meter-Klasse IIa: 1. Rau, Göppingen, 1:41; 2. Fischer, V.f.v.S. 1:41; 2. Fischer, V.f.v.S. 1:41,4; 3. Fröschl, D.S.V.M., 1:45,5.

Klasse IIb: 1. Ritt, V.f.v.S., 1:45,2; 2. Brandmeier, S.V.M., 1:46; 3. Held J., D.S.V.M., 1:47,6.

Rückenschwimmen 100-Meter-Klasse 2a: 1. Schindlmayr S.V.A. 1:40,4; 2. Stützler D.S.V.M. 1:45,2; : 1. Hopfner V.f.v.S. D.S.V.M. 1:45,2; Klasse 2b: 1. Hopfner, V.f.v.S. 1:45,2; 2. Bachl, D.S.V.M. 1:46,2.

Jugendbruststaffel 3×100 Meter (16/15): 1. D.S.V.M. 5:08,1 (Kölkel, Wertheimer, Bergholtz); 2. M.S.V.M. 5:55,8.

Lagenstaffel 100, 200 und 100 Meter, Kl. Ia: 1. S.V. Göppingen 6:33,5 (Hauff, Pfau, Woerner), 2. D.S.V.M. 6:33,5, 3. W.D.S.V. Danubia 6:42,3.

Berufsboxkämpfe in München

Der Zirkus Krone hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen, als Herr Riedl mit einer ausgezeichneten Berufsboxveranstaltung an die Öffentlichkeit trat. Die zahlreichen Zuschauer hatten ihr Kommen auch in keiner Weise zu bereuen, denn der gebotene Sport war ganz erstklassig und enttäuschte nicht bei einer Paarung. Sämtliche Kämpfe hielten das, was man sich von ihnen erwartete. Man erlebte einen Abend voll sportlicher Delikatesse, und es dürfte mit dieser Veranstaltung der Boden für den Berufsboxsport in München wieder geebnet sein.

Leidmann schlug Lauer

und schob sich mit dieser erstklassigen Leistung um ein Bedeutendes an die deutsche Spitzenklasse im Mittelgewicht heran. Lauer verließ sich zu sehr auf seine große Schlaghärte, blieb zu viel stehen und suchte sein Heil im Kontern. Leidmann griff beherzt an, war in den Hüften beweglicher als sein Gegner und brachte gute Doubletten bei dem starken Saarbrückener ins Ziel. Kam Lauer anfangs noch einigermaßen mit, so fiel er in den letzten Runden ziemlich ab und mußte dem sympathischen Münchener einen sicheren Punktsieg überlassen.

Taylor erzielt mit Walter nur ein Unentschieden,

wobei er die schwächste Leistung des Abends vollbrachte. In Doppeldeckung ging er an den wenig kampffrohen Berliner und schlug einseitig linke Haken, die nicht immer so landeten, wie sie ein fairer Boxer landen sollte. In der 4. Runde schlug er reichlich tief, und Walter erhielt eine Erholungspause von einer Minute. Dabei klemmte der Neger ganz unverschämt, wofür er in der 5. Runde verwarnt wurde. In den letzten zwei Runden zog Walter endlich richtig los und rettete noch ein, wenn auch knappes Unentschieden.

Konrad Stein wird disqualifiziert und Young Spears dadurch Sieger.

Die beiden lieferten sich das erwartet trickreiche Treffen. Blitzartig wechselten die Situationen, und es war ein selten gebotener Genuß, diese beiden alten Ringfüchse bei der Arbeit zu sehen. Stein hatte Runde eins und zwei glatt, in der dritten kam es zu einem Remis, dann kam der Engländer in der vierten mit einigen Rechten in Führung, um in der folgenden fünften wieder auf die Verliererstraße zu kommen. Stein funkte ganze Serien durch die brillante Deckung von Spears, der schwer groggy in dichter Doppeldeckung Zuflucht nahm. Stein setzte einen rechten Haken, der am Arm von Spears sichtbar abrutschte und tief traf. Stein mußte disqualifiziert werden und Spears kam so zu einem billigen Siege.

Heinisch besser als Nefzger.

Der Münchener verlor klarer, als man erwartet hatte. Den harten Haken und uppercuts des deutschen Meisters stellte Nefzger eine schwache Linke entgegen, die Heinisch nie bremsen konnten. H. ein reiner Wirkungsboxer, hatte N. einige Male groggy, ohne selbst jemals in Gefahr zu sein. Nefzger versuchte es bei dem Fighter mit boxen, was ihm aber absolut nicht lag, erst wenn er mitmischte, kam er einigermaßen mit und die 4., 7. und 8. Runde sogar unentschieden gestalten. Alle anderen Runden buchte der Mühlhausener für sich und errang somit einen einwandfreien Punktsieg. E. S.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Waldtrudering. Am Montag, den 10. November, abends 8 Uhr, spricht Pg. H. Himmler, M. d. R., über: „Wer beseitigt die Arbeitslosigkeit?“ in Trudering, Gasthaus Obermaier. Erscheinen der Mitglieder Pflicht! Unkostenbeitrag 20 Pf. Erwerbslose freien Eintritt! Freie Aussprache!

*

Ortsgruppe München XXI, Neuhausen. Am Dienstag, den 11. November, fällt die Versammlung im Ortsgruppenheim aus, dagegen werden sämtliche Mitglieder aufgefordert, die große Massenkundgebung am Freitag, den 14. November, im Löwenbräukeller zu besuchen. Karten verteilen die Obleute, welche für Dienstag, abends 8 Uhr, zu einer Sitzung im Restaurant „Gartenlaube“, Blutenburgstr. 106, geladen werden. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

*

Ortsgruppe München XXVIII. Am Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Volkartshof“, Ecke Volkart- und Frundsbergstraße, öffentlicher Sprechabend. Redner: Bezirksleiter Dötsch. Die Pgn. vom Bezirk Barber mit den Zellen 126—132 erscheinen vollzählig. Der Besuch des Bez. Holzmann, Zellen 133—135b, erwünscht. Gäste und Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Ortsgruppe Sendling (München XIX). Am Dienstag, den 11. November 1930, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Sportplatz“, Forstenriederstr. 9, außerordentl. Mitglieder- und Ortsgruppengründungsversammlung statt, zu der alle Parteigenossinnen und -Genossen pflichtgemäß zu erscheinen haben. Neueinteilung, Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen usw. — Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

*

Ortsgruppe 7 Stadtbezirk. Am Mittwoch, den 12. November, findet im Gasthaus zur Blüte, Blütenstraße, eine Versammlung statt. Es wird sprechen Pg. Waffler: „Warum muß der Frontsoldat Nationalsozialist sein?“ Alle Frontsoldaten, sowie alle Mitglieder und Zellenobleute werden gebeten, zu erscheinen. Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch. Eintritt 20 Pfg. Freie Aussprache.

*

Ortsgruppe München X. Anläßlich der Gründung unserer Ortsgruppe findet am Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Stern“ (Gastlokal) Generalmitglieder-Versammlung statt. Es spricht unser Pg. Hauptlehrer Bauer über: „die Aufgabe der Nationalsozialisten im Reichstag“. Beginn pünktlich 8.15 Uhr. Außerdem finden noch Vorträge und musikalische Darbietungen statt. Erscheinen unbedingt Pflicht, und Gäste mitnehmen. Ich ersuche, bei Verhinderung sich schriftlich zu entschuldigen.

*

Ortsgruppe 4 München. Donnerstag, den 16. Nov., abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“, Barerstraße 16. Redner Pg. Ludwig Barth. Vollzähliges Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen.

*

Jungmädchengruppe: Montag, den 10. November, Heimatabend im neuen Heim, Reichenbachstraße 10/1 l. bei Gunßer, Trambahnlinie 2, Haltestelle Reichenbachplatz. Mittwoch, den 12. November, Heimnachmittag, Reichenbachstraße 10/1 l. „Midgard“ von Leopold Weber. Lied: „Sie sollen ihn nicht haben“. Anmeldungen, Anfragen und Anregungen an die Gauführerin Frau Rosa Stierhof-Schultes, Klenzestr. 16/2.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Sprechstunde: Mittwoch, den 12. November, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/1. Näh- und Flickabend: Montag, den 10. November, bei Frau Agnes Brack, Ismaninger Straße 75. — Nähabend: Dienstag, den 11. November, bei Frau Jaske, Thierschstr. 8/3. — Strickabend Mittwoch, den 12. November, bei Frau Maser, Destouchesstraße 20/1, Schwabing. — Strickabend der Ortsgruppe Gern-Nymphenburg jeden Mittwoch. Alle Ordensschwestern werden hiermit aufgefordert, sich an einem dieser Arbeitsabende zu beteiligen oder sich den Ortsgruppenführerinnen zur Instandsetzung geschenkter Kleidungsstücke im eigenen Heim zur Verfügung zu stellen. Die Not in unseren Reihen ist groß, und jede Frauenhand ist verpflichtet, sich in den Dienst der Bewegung zu stellen.

*

Weihnachtsfeier der Ortsgruppe München XXI Neuhausen. Am Samstag, den 13. Dezember, abends 6 Uhr, veranstaltet die Ortsgr. München XXI Neuhausen, im Festsaal des „Arzberger-Kellers“ eine große Deutsche Weihnachtsfeier mit reichhaltigem künstlerischem Programm. Der Erlös wird restlos den unbemittelten Mitgliedern und der S.A. unserer Ortsgruppe zugeführt. Der Zweckmäverkauf teilzunehmen. Spenden herzlich willßigkeit wegen bitten wir jetzt schon am Vorverkauf teilzunehmen. Spenden herzlich willkommen. Karten für Mitglieder Mark —.50, Nichtmitglieder 1.—, erhältlich bei Ortsgr.-Führer Biechteler, Alfonsstr. 3.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärzte-Bund, Arbeitsgemeinschaft München. Nächste Versammlung am Dienstag, den 11. November 1930, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus „Zum Kammerer“, Von-der-Tann-Straße 24. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen notwendig.

S.A.-Musikzug München

Achtung! Alle Parteigenossen und S.A.-Männer, die ein Blech-, Holz-, oder Streichinstrument beherrschen, wollen sich, auch wenn sie nicht im Besitz eines Instrumentes sind, an den Probeabenden zum

S.A.-Musik-Zug der Bri I München

einzufinden. Die Probeabende finden statt: 1. für die S.A.-Marsch-Musik jeden Donnerstag im Gasthaus „Friedensheimer Garten“, Landsberger Straße 96; 2. für die S.A.-Streichmusik jeden Montag im Gasthaus „Walter von der Vogelweide“, Klenzestraße 8. S.A.-Kameraden, Parteigenossen! Helft mit, den Musikzug der S.A. München zu verstärken. Pollak, M.Z.F.

*

Wir suchen für einen 16jährigen Jungen eine kaufmännische Lehrstelle per sofort oder später in München. Gefl. Angebote erbeten an H.J., Ortsgruppe München, Schellingstraße 37/1.

SPIEL-PLAN

Montag, 10. November.

Nationaltheater: „Salome“. Anfang 8 Uhr.
Residenztheater: „Der Mann, den sein Gewissen trieb.“ Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: Abschiedsgastspiel des Japanischen Theaters. Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 11. November.

Nationaltheater: „Manon Lescaut“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater: Erstaufführung „Katharina Knie“. Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Hamlet“. Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich“. Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 10. November.
„Im weißen Rößl“. Anfang 8 Uhr.
Dienstag, 11. November.
Gastspiel des Japanischen Theaters. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 11. November.
Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die heilige Johanna“. Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: „Frühling im Wienerwald“. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 11. November.
Dienstags-Dauerkarte, Vorstellung 16. Zum letzten Male im Abonnement! „Das Weiße Rößl“. Anfang 7.30 Uhr.

Stützelsystem wütet in der Pfalz

Nackt bis auf die Hosen ...

S.A. darf nicht im Braunhemd an das Grab ihres toten Kameraden — Germersheim im Umkreis von 30 km von Schupo besetzt — Stützel beleidigt die Pfalz

Germersheim, 5. November.

In der Nacht zum 27. September 1926 wurde unser Parteigenosse, der Arbeiter Emil Müller, von dem französischen Unterleutnant des 311. Artillerieregiments, Rouzier, der am Abend vor dem Abzug seines Regiments mit der Reitpeitsche und mit geladener Pistole auf die „Deutschenjagd" gegangen war, durch einen Herzschuß ermordet. Pg. Müller war zufällig hinzugekommen, als Rouzier den Landwirt Mathes durch einen wohlgezielten Schuß in den Kopf niederstreckte, der dem französischen Offizier gefolgt war, um seinen Namen festzustellen, weil der Franzose kurz vorher einen gewissen Holzmann zusammengeschlagen und zusammengeschossen hatte. Müller rief dem französischen Offizier über die Straße zu: „Warum hast du meinen Kameraden Mathes erschossen?" **„Egal, auch du kaputt", sagte Rouzier, hob die Pistole, zielte, schoß, und ins Herz getroffen brach Müller noch die brennende Zigarette im Mund tot zusammen. Das französische Kriegsgericht in Landau hat — im nächsten Monat jährt sich zum viertenmal dieser Tag deutscher Schmach — den Mörder freigesprochen, den zum Krüppel geschossenen Mathes und den verwundeten Holzmann zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt.**

Der nationalen Ehrenpflicht, dem Opfer Rouziers ein einfaches, aber würdiges Grabmal zu errichten, konnte erst nach Abzug der Franzosen genügt werden. Für die Weihe dieses Grabmales war der Totengedenktag bestimmt. Diese Totenehrung war keine Parteisache. Sie war eine Angelegenheit des gesamten nationalen Pfälzer Volkes. Ehrte es doch in Emil Müller zugleich all die vielen Pfälzer, die, wie er, während einer sog. friedlichen Besetzung ihr Leben hingaben für ihr Deutschtum, feige hingemordet von der französischen Soldateska und ihren Söldlingen, den Separatisten.

Das aber scheint die bayerische Regierung nicht zu kümmern. Das Stützel-Regiment macht bei seinen Unterdrückungsmethoden auch nicht halt vor einer Totenehrung. Nach einem Erlaß des Innenministers Stützel ist das Uniformverbot in Bayern bei Trauerfeiern, Denkmaleinweihung usw. aufgehoben worden. Diese Milderung des Uniformverbotes gilt jedoch anscheinend nur für die Judenschutztruppe, aber nicht für die Nationalsozialisten. **Am Vorabend der Denkmalsweihe wurde der Ortsgruppe Germersheim vom Bezirksamt dekretiert, daß das Uniformverbot für die Denkmalweihe aufrechterhalten bleibe und mit größter Strenge durchgeführt würde.** Der Kürze der Zeit wegen konnte dieses Ausnahmegesetz der Gauleitung nicht mehr so rechtzeitig mitgeteilt werden, daß sie die einzelnen Ortsgruppen benachrichtigen konnte.

Als die Lastautos aus allen Gegenden der Pfalz anrollten, waren die S.A.-Leute aufs höchste erstaunt, starke Schupo- und Gendarmerieabteilungen zu sehen. Ihre Annahme, daß diese Polizeikräfte kommandiert seien, um an der Ehrung eines für sein Vaterland gefallenen deutschen Mannes teilzunehmen, wie dies in Frankreich im umgekehrten Falle eine Selbstverständlichkeit wäre, erwies sich jedoch sehr rasch als irrig. **Der Kommandoton eines Polizeioffiziers schlug ihnen entgegen: „Halt! Es ist verboten, in Uniform weiterzufahren. Braunhemden ausziehen!" Eine Hundertschaft Schupo mit Karabinern und eine Gendarmerieabteilung hielten alle nach Germersheim führenden Straßen im Umkreis von 30 Kilometer besetzt, um kein Braunhemd nach Germersheim hineinzulassen.** Standartenführer Röhrig springt vom Wagen; hochaufgerichtet steht er vor dem Polizeioffizier.

„Wir haben nicht gewußt, daß Germersheim noch besetzt ist."

Der Offizier wendet sich wortlos ab mit hochrotem Kopf. Man sieht es ihm an, wie unangenehm ihm und seinen Mannschaften der Befehl ist. Die S.A. fügt sich dem äußeren Zwang. Die Führung gibt den Befehl weiter: „Hemden herunter!"

Und schweigend ziehen die S.A.-Leute ihre Braunhemden aus, alte Frontsoldaten im Anblick ihrer von dem Erbfeind zerstörten Garnison und junge Menschen, begeistert für die Idee des Nationalsozialismus. Nackt bis auf die Hosen marschieren sie leuchtenden Auges zum Friedhof. So stehen sie am Grabe ihres toten Parteigenossen. Demonstrativ schließt sich die Bevölkerung dem Aufmarsch der S.A. an.

Sie fühlt, die, die hier um ihrer Überzeugung und des unvergeßlichen Kameraden willen bei diesem Hundewetter mit nacktem Oberkörper marschieren, müssen einen großen, starken Glauben an ihr Ziel haben. Am Grabe sprechen die Parteigenossen Röhrig und Körber. Die gewaltige Trauerversammlung steht im Banne dieses Grabes. Die Fahnen senken sich. Schweigend defiliert die S.A. am Grabe vorüber.

Kaum hat die S.A. den Friedhof verlassen, da beginnt von neuem die Polizeijagd nach Braunhemden durch die Gendarmerie, von denen jeder von drei Schupoleuten mit Karabinern begleitet wurde. Einen besonderen „Diensteifer" entwickelte der Gendarmerieoberwachtmeister Scharfenberger. Unwillkürlich drängt sich der Eindruck auf: Man suchte Zwischenfälle, Vorwände, um das unerhörte Verhalten, das hellste Empörung bei der Bevölkerung ausgelöst hat, wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen, weil man doch das unangenehme Gefühl hatte, daß diese beschämende Störung einer Totenehrung eine nicht mehr zu überbietende Herausforderung der gesamten nationalen Pfalz war. Es kam nicht zu dem geringsten Zwischenfall. **Daß die Ruhe und Ordnung nicht gestört wurde, um der Totenehrung willen, das ist einzig und allein das Verdienst der S.A.-Führer und der Disziplin der S.A.-Leute, die unter Absingen des Horst-Wessel-Liedes und unter Heilrufen der Bevölkerung abrückten.**

Unter diesen S.A.-Leuten waren viele, die ihr Leben in die Schanze geschlagen und ihr Blut vergossen haben zur Rettung der Pfalz im Abwehrkampf, und denen eine bayerische Regierung „unauslöschlichen Dank" gelobt hat. **Das war der „Dank" des bayerischen Mutterlandes an die Pfalz. Der Pfälzer Stützel hat nicht diese S.A.-Leute beleidigt, sondern in ihnen alle deutschgesinnten Pfälzer und all die Opfer der Rouzier-Nation.**

*

Terror

Redeverbot für 32 Schüler

Cleve, 6. November.

Vor kurzem fand hier eine nationalsozialistische Schülerversammlung unter dem Vorsitz unseres Pg. Kunz statt. Nun wurden, nachdem der marxistische „Volksfreund" in schärfster Weise gegen die nationalsozialistische Schülerversammlung gehetzt hatte, **sämtliche Schüler, die an dieser Versammlung teilgenommen haben, gemaßregelt.**

Besonders tut sich da hervor der Direktor der Landwirtschaftsschule, ein gewisser Borgert, der genau in die Fußstapfen von Severing, Grzesinski und Dr. Wirth eintritt. Dieser Borgert ist schon seit längerer Zeit dadurch bekannt, daß er unter den Schülern jeden nationalen Widerstand zu untergraben sucht. Doch hat er bis heutigen Tages bei den Schülern gerade das Gegenteil erreicht. Man versucht nun auf andere Art und Weise gegen die Schüler vorzugehen. Alle, die an der Versammlung teilgenommen haben, sind gemaßregelt worden und besonders die Schüler, die die Höhere Landwirtschaftsschule besuchen. Nach Mitteilung unserer Gewährsmänner ist folgendes passiert:

Herr Direktor Borgert fuhr am Dienstag, nachdem die Schülerversammlung stattgefunden hatte, nach Düsseldorf, wo er nichts erreicht hat. Daraufhin hat er sich nach Berlin gewandt, um unter allen Umständen die Schüler von der Schule beseitigen zu können.

Inzwischen hat er auf eigene Faust die schärfsten Maßregeln gegen diese Schüler ergriffen, und zwar hat er ein Redeverbot erlassen, wonach die Schüler auf der Straße wie überhaupt auch in geschlossenen Räumen nicht mehr mit Kunz sprechen dürfen. Dieses Redeverbot erstreckt sich auf 32 Schüler.

Die Schüler, die vom Gymnasium an der Schülerversammlung teilgenommen haben, sind mit Karzer bestraft worden. Außerdem haben die betreffenden Schüler einen schriftlichen Verweis durch die Eltern erhalten.

Mit diesem Vorgehen stellt sich der Direktor Borgert selbst das Zeugnis aus, ein schlechter Pädagoge zu sein. Er wird doch nicht glauben, mit Karzer und Redeverbot das Freiheitsgefühl der Jugend unterdrücken zu können. Wir werden seine Qualitäten zu würdigen wissen, wenn es so weit ist.

Neue Zwangsmaßnahmen im Kreise Wittmund

Norden, 6. November.

Noch ist die Bevölkerung des Kreises Wittmund in Aufregung wegen der Maßnahme gegen den Friedeburger Gemeindevorsteher, der aus Anlaß des Grubenunglückes in Alsdorf eine Hakenkreuzfahne auf Halbmast setzte, als man von einer weiteren unerhörten Maßnahme gegen einen Nationalsozialisten hörte.

Wie der „Anzeiger für Harlingerland" meldet, wurde ihm zuverlässig mitgeteilt, daß das Mitglied des Kreisausschusses Wittmund, Landwirt Gellermann in Wiesede, von der Regierung aufgefordert worden ist, zu erklären, ob er aus der N.S.D.A.P. auszutreten bereit sei oder nicht. Falls er nicht austrete, würde er gezwungen werden, sein Mandat als Kreisausschußmitglied niederzulegen. Dieser neue Terrorakt der Regierung gegen die politische Gesinnung eines aufrechten Mannes hat nicht nur innerhalb seiner Wählerschaft, sondern in ganz Ostfriesland einen Sturm der Entrüstung entfacht.

Diejenigen, die Gellermann in den Kreistag wählten, haben jedenfalls den einen Trost, daß ihnen die Richtigkeit der Wahl eines Nationalsozialisten durch die drakonische Gesinnungsknechtung der freien Republik wieder einmal bestätigt wurde.

Die Beamtenratswahlen bei der Reichsbahn

Der erste Erfolg — Nun beginnt auch hier die Arbeit

Die Neuwahl zu den Beamtenvertretungen bei der Reichsbahn am 19. und 20. Oktober brachten durch das erstmalige Erscheinen der Vorschlagsliste „Nationale Sozialisten" eine regere Wahlbeteiligung als bei den früheren Wahlen. Trotz der inzwischen eingetretenen Personalverminderung ist die Zahl der abgegebenen Stimmen gestiegen.

Die Nationalsozialisten hatten sich erst im letzten Augenblick entschlossen, mit eigenen Listen vorzugehen, so daß wegen der kurzen Wahlvorbereitung mit einem durchschlagenden Erfolg von vornherein nicht zu rechnen war. Soweit bisher bekannt, war außer der Liste für den Hauptbeamtenrat nur im Bezirk der Reichsbahndirektion Berlin eine Liste für die Wahl zum Bezirksbeamtenrat aufgestellt worden.

Das Ergebnis für die Wahl zum Hauptbeamtenrat liegt bisher noch nicht restlos vor, an der Verteilung der Sitze dürfte sich aber nichts mehr ändern. Dieses Ergebnis für die gesamte Reichsbahn bietet für den Wahlausgang insofern keine brauchbare Vergleichsmöglichkeit, als in dem größten Teil der R.B.D.-Bezirke keine ausreichende Wahlarbeit mehr geleistet werden konnte.

Eine entsprechende Organisation war nur in kleinsten Anfängen vorhanden, so daß für große Teile des Reiches eine Verteilung der Stimmzettel auf die einzelnen Reichsbahndienststellen in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr möglich war. Lediglich im R.B.D.-Bezirk Berlin konnte noch eine der Kürze der Zeit entsprechende Wahlpropaganda geleistet werden.

In diesem Bezirk konnte die Liste „Nationale Sozialisten" 1820 Stimmen auf sich vereinigen, während nach dem vorläufigen Endergebnis für das Reich insgesamt 10 500 Stimmen auf diese Liste entfielen.

Der R.B.D.-Bezirk Berlin hat also allein annähernd ein Fünftel der in 30 R.B.D.-Bezirken abgegebenen Stimmen aufgebracht.

Da die Nationalsozialisten in den Wahlvorständen fast nirgends vertreten waren, ist oft in der gehässigsten Weise gegen die „Naziliste" gearbeitet worden. Man hat selbst von seiten der politisch neutralen Beamtengewerkschaften kein Mittel gescheut, diese Liste nach Möglichkeit vollständig auszuschalten.

Das vorläufige Gesamtergebnis für den Hauptbeamtenrat ist folgendes:

Zentralgewerkschaftsbund (ZGDR.) 1930: rd. 100 000 (1928: 101 012) Stimmen, 1930 6 Sitze (1928 6 Sitze); Gew. Deutscher Eisenbahner (GDE.) rd. 68 100 (76 356) Stimmen, 4 (4) Sitze; Einheitsverband (E.V.) rd. 61 400 (69382) 3 (4) Sitze; Gew. Deutscher Lokomotivführer (GDL.) rd. 54 000 (53 704) Stimmen, 3 (3) Sitze; Gew. der technischen Eisenbahnbeamten (GETEB.) rd. 15 600 (—) Stimmen, 1 (—) Sitz; Nationale Sozialisten (NS.) rd. 10 500 (—) Stimmen.

Für den Bezirksbeamtenrat im R.B.D.-Bezirk Berlin hat die Wahl nachstehendes Ergebnis gehabt:

ZGDR. und GDL. 9089 (8050, 2436) Stimmen 7 (6) (1) Sitze; EB. 2476 (3059) Stimmen, 1 (2) Sitze; GETEB. 1856 (—) Stimmen, 1 (—) Sitz; N.S. 1820 (—) Stimmen, 1 (—) Sitz; GDE. 1409 (2876) Stimmen, 1 (2) Sitze.

Während es für den Hauptbeamtenrat nicht gelungen ist, einen Vertreter der Liste „Nationale Sozialisten" durchzubekommen, ist im R.B.D.-Bezirk Berlin der Spitzenkandidat der Liste (Rb.-Insp. Fritsch) in den Bezirksbeamtenrat eingezogen.

Die Wahlen zu den Ortsbeamtenräten sind, soweit eigene Listen aufgestellt werden konnten, fast durchweg günstig ausgefallen. So konnten beim Ortsbeamtenrat im Verwaltungsgebäude der R.B.D. Berlin von 9 Sitzen 3, also ein glattes Drittel, für unsere Liste erobert werden.

Vor der Wahl waren die Beamtengewerkschaften fast aller Richtungen sich einig im Kampfe gegen die „Naziliste", und selbst Verleumdung und grobe Lügen mußten herhalten, um einen Sieg dieser Liste mit allen Mitteln zu verhindern. Jetzt, nachdem die alten Gewerkschaften sehen, daß sie vorher mehr Angst hatten, als unbedingt notwendig war, glauben sie selbstverständlich ihren Anhängern beweisen zu haben, daß sie unerschütterlich seien. Sie bezeichnen nunmehr die Nazis als „Illusionspolitiker mit einer großen Klappe" und wissen doch ganz genau, daß ihr diesmaliger Sieg nur ein Pyrrhussieg war.

Wir Nazi-Eisenbahner aber wollen nun darangehen, uns eine eigene Organisation aufzubauen, mit der wir bei der nächsten Wahl den Herrschaften zeigen wollen, daß sie am Ende, wir aber am Anfang sind.

1000 Peiner Arbeiter protestieren

Der Jude Jakob Goldschmidt kündigt der gesamten Belegschaft des Peiner Walzwerkes und der Ilseder Hütte — Pg. Kerrl und Pg. Schwiebert nehmen dagegen Stellung

Peine, 7. November.

Was für Hamburg der Hafen ist, bedeutet für Peine das Walzwerk und die Ilseder Hütte. Tausende von Proleten der Stirn und Faust fristen dort von Goldschmidts Gnaden ihr Leben „in Schönheit und Würde". Ein Vegetieren von Tag zu Tag. Peines gesamtes Wirtschaftsleben ist dem Peiner Walzwerk bezw. dem Juden Jakob Goldschmidt hörig.

Wie eine Bombe schlug deshalb am Dienstag die Nachricht in unsere Stadt: Das Peiner Walzwerk und die Ilseder Hütte kündigt ihrer gesamten Belegschaft zum 13. November. Unwirksam wird die Kündigung für den, der sich mit einer hohen Lohnkürzung von 10 Prozent einverstanden erklärt.

Vogel friß oder stirb. Das Arbeitseinkommen der Arbeiterschaft des Peiner Walzwerks und der Ilseder Hütte steht auf der niedrigsten Stufe des Tarifvertrags und wird durch Feierschichten derart geschmälert, daß es zum Leben nicht ausreicht und zum Sterben zu viel ist. **Demgegenüber stehen ungeheuere Dividende und phantastische Direktorengehälter.**

Wir riefen deshalb zur Protestversammlung für Mittwoch, den 5. November, auf. Und sie kamen! Arbeiter der Stirn und Faust.

An 1000 waren es. Zu klein erwies sich der Saal. Brechend voll Galerien, Gänge und Vorräume. Auf der Straße sogar standen sie, all die, denen man Not und Entbehrungen von der Stirn lesen konnte, die, einmal erwacht, Rechenschaft von diesem morschen System und seinen Trägern verlangen. Männer und Frauen, denen unsere Ideen ganz neu waren, saßen und standen unterm Hakenkreuzbanner und lauschten wie Kinder den Worten des Heils.

Pg. Schwiebert, Hannover, rollte in zweistündigem Vortrag den Betrugsfilm der S.P.D. ab und zündete ein Licht der Hoffnung an in den Herzen der dankbaren Zuhörer. Tribute, Tribute, Tribute! Erst gilt es den knoblauchstinkenden Rachen der internationalen Hochfinanz zu füllen und dann kommt vielleicht dein Stück trockenes Brot. Erst Riesendividenden, unglaubliche Direktoren- und Aufsichtsratgelder, und dann du, verratener Prolet!

Pg. Kerrl, M. d. L., geißelte sodann in schonungsloser Art das Vorgehen des Juden Goldschmidt:

Erst Preissenkung, dann Lohnabbau! Abbau der Riesengehälter, Fortfall der Dividende und Tantiemen, diese Einsparungen schon machen eine Lohnkürzung nicht nur illusorisch, sondern lassen eine Aufbesserung zu. Erst Brot für Deutsche, dann Geld für Juden. Klar zeigen sich jetzt die vom Rundfunkminister Severing gezeichneten Youngerleichterungen. Hier prassende Parasiten, dort an 4 Millionen Erwerbslose.

Neue Judenmillionäre auf der einen, 18 000 Selbstmorde jährlich auf der anderen Seite. Du, Prolet, bist vor die jüdische Youngwalze gespannt und ein krummbeiniger Plattfüßler schlägt dir die Sklavenpeitsche ins Kreuz. Zieh oder verreck. Jedes Mittel zur Abweisung des Judenterrors ist billig. Kein Prozent deines Sklavenlohnes für Goldschmidt und Konsorten. Wehrt euch bis aufs Messer. Unter uns werdet ihr keinen Schmarotzer in eurem Existenzkampf finden, der euch in den Rücken fällt, sondern Verständnis und Hilfe.

Getragen von Liebe zu Volk und Heimat fanden die Worte der Referenten offene Ohren und Herzen: der Same geht auf! Peine erwacht! Deutschland erwachte!

Wie vor der Wahl

Unser Siegeszug geht weiter

Hersfeld. Am 30. Oktober erste Massenversammlung nach Reichstagswahl. Pg. Haake, M. d. L., sprach hinreißend. Größter Saal Hersfelds überfüllt. Großer Erfolg. Angemeldeter Diskussionsredner Schnabrich, M. d. R., sah ein, daß seine Gegenausführungen keinen Anklang fanden. Nach seiner Rede verließ er mit wenigen seiner Genossen fluchtartig den Saal. Hersfelds Arbeiterschaft erwacht!

*

Arnstadt in Thüringen. In temperamentvoller Rede beleuchtete Pg. Ahlemann vor 300 Volksgenossen das fluchwürdige System unserer jüdischen Demokratie. Er wies nach, mit welch geradezu furchtbarer Gewissenlosigkeit unsere heutigen Machthaber öffentliche Mittel — also Steuergelder — verschwenden. Die große Lüge, der Antisemitismus sei eine Kulturschande, zerschlug er restlos. Pg. Ahlemann erntete reichen Beifall für seinen wirkungsvollen Vortrag.

*

Eßlingen a. N. Versammlung mit Pg. v. Killinger im größten Saal der Stadt bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter stürmischem Beifall rechnete unser sächsischer S.A.-Führer mit den marxistischen und bürgerlichen Parteien ab. Der Erfolg zeigte sich in dem reichen Kampfschatz, Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Auch nach der Wahl geht es in Eßlingen mächtig vorwärts.

*

Apolda. Auch unsere letzte Versammlung mit Pg. Ahlemann wurde wieder allen zum Erlebnis. Der Saal war festlich geschmückt. Der Redner sprach vom neuen Weg zum neuen Ziel und fand für diese Ausführungen nicht enden wollenden Beifall. Die vorzügliche S.A.-Kapelle Erfurt trug wesentlich dazu bei, daß dieser Abend eine wirkliche Weihe- und Feierstunde wurde.

*

Meiningen: General Litzmann und Obf. Dr. Zunkel sprachen vor 2000 Menschen im größten Saal der Stadt. Von weit her rollten Lastwagen mit S.A. und Anhängern, die alle unseren greisen Parteigenossen hören wollten. Begeisterter Jubel dankte unseren Rednern, die klar unseren Kampf um Deutschland in allen Herzen hämmerten. Zackige Märsche der S.A.-Kapelle Steinberg und Hallenberg schafften mit am großen Erfolg.

*

Merzig i. Saargebiet: Die am Samstag, den 1. November, stattgefundene Versammlung in Merzig war sehr gut besucht. Stadtverordneter Pg. Eckert und Gaugeschäftsführer Pg. Welter sprachen über die Notwendigkeit der N.S.D.A.P. Besonderen Beifall fand der Lichtbildervortrag „Reichsparteitag Nürnberg 1929". Die Anmeldungen waren so zahlreich, daß sofort eine Ortsgruppe gegründet werden konnte. Ebenso meldeten sich eine ganze Reihe Pg. zur S.A. In dem schwarzen Merzig an der unteren Saar steht das Banner Adolf Hitlers.

*

Schwedt a. Oder: Die hiesige Ortsgruppe veranstaltete zwei „I. B."-Werbewochen durch Hauspropaganda und erreichte damit ganz unerwarteten Erfolg. Das Zehnfache unserer Pg. liest nun den „I. B." oder auch ein Viertel unserer Wähler. Diese Zahlen beweisen, wie schwer hier die Mitgliederwerbung ist, da der Juden- und Moskauer Terror noch den Ton angibt. Das Erwachen aber kommt in kurzer Zeit. Wir trommeln eifriger!

*

Rosenberg in Oberschlesien: Auf einen Schlag konnten wir laut der vorzüglichen Reden unseres Pg. Hüttmann drei neue Ortsgruppen gründen, und zwar in Rosenberg, Altrosenberg und Koschwitz. Große Begeisterung, reicher Kampfschatz und reger Schriftenverkauf.

*

Augsburg: Die Ankündigung, daß Pg. Streicher, M. d. L., hier sprechen sollte, brachte uns am 6. November wiederum das Bild einer hochgestimmten, überfüllten Massenversammlung im Saalbau Herrle. Von begeisterten Zurufen der Tausende herzlich empfangen, kennzeichnete Pg. Streicher in über zweistündigen Ausführungen die seitens „deutscher" Gerichte gegen ihn gesprochenen Urteile und riß mit ernsten, überzeugenden Worten und oft auch beißendem Spott dem Urheber unseres deutschen Unglücks, dem Juden, rücksichtslos die Maske vom Gesicht. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen zeigte er am Schlusse den Weg zu Deutschlands Freiheit. Mit dem Lied unseres toten Helden Horst Wessel „Die Fahne hoch" und einem dreifachen Heil auf den Führer nahm die Kundgebung ihr Ende, die wiederum ein durchschlagender Erfolg war.

*

Jena: Unsere eindrucksvolle Kundgebung mit Pg. General Litzmann und Gauleiter Pg. Sauckel war ein voller Erfolg. Der große Volkshaussaal mußte wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. Beide Redner ernteten stürmischen Beifall.

Adolf Hitler spricht:

am 13. November 1930 in Erlangen (geschlossene Asta-Versammlung),

am 16. November 1930 in Bielefeld,

am 20. November 1930 in München (Asta-Wahlen),

am 23. November 1930 in Kaiserslautern,

am 28. November 1930 in Bremen.

Zur Arbeit der preußischen Landtagsgruppe

Liebe Parteigenossen!

Karl Kaufmann, Hamburg, und Dr. Robert Ley, Köln, sind aus dem Preußischen Landtag ausgeschieden und in den Reichstag eingezogen, um ihre bewährte parlamentarische Kraft der großen Fraktion zur Verfügung zu stellen.

An ihre Stelle rückten in den Preußischen Landtag ein: Für Karl Kaufmann — auf der Landesliste der Gauleiter von Halle-Merseburg, Paul Hinkler; für Dr. Robert Ley — im Wahlkreis Hessen-Nassau der Gauleiter Karl Weinrich. — Infolgedessen ist eine Neueinteilung der Arbeitsgebiete vorgenommen. Alle Parteigenossen, die irgendwelche Wünsche an die Preußische Landtagsgruppe haben, wollen dabei beachten, daß:

1. Pg. Hans Kerrl, Bürgervorsteher und Justizoberrentmeister in Peine, Hannover, Max-Krüger-Straße 19, alle Justiz-Angelegenheiten bearbeitet;
2. Pg. Karl Weinrich, Steuersekretär, Kassel, Jordanstraße 18, alle Beamten-Fragen bearbeitet;
3. Pg. Heinz Haake, M. d. L. und Prov.-Landtagsabgeordneter, alle sozialen Fragen und Kriegsbeschädigten-Fragen bearbeitet;
4. Pg. Hinrich Lohse, M. d. L., Altona, Lobuschstraße 36, alle Landwirtschafts- und Siedlungs-Fragen bearbeitet;
5. Pg. Paul Hinkler, M. d. L., Halle a. S., Geiststraße 32, alle Schul-Fragen und Petitionsangelegenheiten bearbeitet;
6. Fraktionsführer Wilhelm Kube, lediglich die Fragen der Polizeiverwaltung und der preußischen Verwaltungspolizei überhaupt, bearbeitet.

Jeder Anfrage ist Rückporto beizulegen. Während der Tagung des Preußischen Landtags sind die Zuschriften an die genannten Parteigenossen zu richten nach: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße 5, Preußischer Landtag, Zimmer 64. Fernruf: Zentrum 9041, Apparat 185.

Ich bitte die Parteigenossen, im Interesse einer reibungslosen Arbeit um Beachtung dieser Mitteilung.

Mit Hitler-Heil!

(gez.) Wilhelm Kube,

Fraktionsvorsitzender der N.S.D.A.P. im Preußischen Landtag.

Achtung!

1. Die Reichspropaganda-Leitung hat ein neues Flugblatt herausgebracht, betitelt: „Arbeiter, wann kommt die Sozialisierung?"
2. **Dieses Flugblatt ist ein ausgezeichnetes Propagandamittel zur Gewinnung der Arbeiterschaft und ist die beste Antwort auf die Versprechungen der marxistischen Sozialisierungsapostel.**
3. **Parteigenossen! Bestellt sofort dieses Flugblatt und sorgt für sachgemäße Verteilung und Verbreitung.**
4. Sämtliche Bestellungen sind an die Propaganda-Abteilung der N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50, zu richten.
5. Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto München 23 319. Bestellungen gegen Rechnung und Nachnahme werden nicht erledigt.
6. **Das Flugblatt wird zu den folgenden Staffelpreisen abgegeben: 100 Stück RM. 1.—, 500 Stück RM. 3.—, 1000 Stück RM. 5.50,** 5000 Stück RM. 22.50, 10 000 Stück RM. 42.—. (Preise einschließlich Porto.)

Diese Bekanntmachung ist von allen Parteizeitungen dreimal nachzudrucken.

Die Reichspropaganda-Leitung.

Ortsgruppen- und Propagandaleiter!

Die Rede des Parteigenossen Straßer im Reichstag hat ungeheures Aufsehen erregt. Sie ist die nationalsozialistische Kampfansage gegen das Regime Brüning-Curtius-Gröner, in der sowohl die fürchterlichste Bilanz der letzten zwölf Jahre auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete gezogen wurde, als auch die Forderungen der N.S.D.A.P. auf Entfernung der Juden aus allen öffentlichen Ämtern, Zuchthaus für wirtschaftlichen Landesverrat, allgemeine Wehr- und Arbeitsdienstpflicht, Vernichtung von Versailles erhoben wurden.

Diese nationalsozialistische Anklage ist nunmehr als vierseitiges Flugblatt erschienen, und ist es Aufgabe aller Parteigenossen, daß der Inhalt desselben Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird.

Die Gaupropagandaleiter haben alle Ortsgruppen zum Bezuge dieses Flugblattes anzuhalten und die Notwendigkeit der Verbreitung dieser Rede den Propagandaleitern der Ortsgruppen und Zellen der Bewegung vor Augen zu führen.

Das Flugblatt ist zu beziehen durch den Parteiverlag Franz Eher Nachf., München, Thierschstr. 11/15. Die Preise betragen für ein 1-Kilogramm-Päckchen, zirka 100 Stück, 1.50 M. portofrei, für ein 2-Kilogramm-Päckchen, zirka 200 Stück, 2.50 M. portofrei, für ein 5-Kilogramm-Paket, zirka 600 Stück, 5 M. portofrei, für ein 20-Kilogramm-Paket, zirka 2400 Stück, 18 M. frachtfrei.

Abgabe nur in den genannten Mengen! Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. Keine Lieferung in Rechnung! Keine Nachnahmen! Erledigung der Bestellungen der Reihenfolge des Einganges entsprechend. Bestellung für Zahlkartenabschnitt genügt. Einzahlungen auf Postscheckkonto 11346, Amt München.

Diese Bekanntmachung ist von allen nationalsozialistischen Blättern nachzudrucken.

Die Reichspropagandaleitung.

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 11. November.

Bad Oldesloe Bezirk: Pg. Gewecke.
Bad Freienwald (Brandenburg): Mitgliederversammlung.
Bielawe (Nordschlesien): Pg. Franke.
Dahlhausen Kreis (Brandenbg.): Pg. Reeps.
Dresden-Loschwitz: Pg. Richter.
Dresden, Sektion Löbtau: Pg. Seipt.
Frankfurt a. M.-Praunheim: Pg. Wald.
Frankfurt a. M.-Höchst: Pg. Dr. Löpelmann, M. d. R.
Frankfurt a. M.-Rödelheim: Pg. Zimpelmann.
Gera: Totengedenkfeier.
Geislingen a. St. (Württemberg): Pg. Brückner, M. d. R.
Gerdshagen Kreis (Brandbg.): Pg. Hunger.
Großschlattengrün (Oberpfalz): Pg. Wolkersdorfer, M. d. R.
Hermsdorf (Nordschlesien): Pg. Fuchs.
Hochkirch (Nordschlesien): Pg. Ritsch.
Jastrow (Grenzmark): Führerkursus.
Jena: Pg. Dr. Frank II, M. d. R.
Immenstadt (Schwab.): Pg. Meyer, M. d. L.
Kamenz (Schles.): Pg. Werner.
Koburg (Oberfranken): Pg. Sprenger, M. d. R.
Köritz (Brandenburg): Pg. John.
Kyritz Kreis (Brandenburg): Pg. Krischer.
Luckenwalde Bezirk (Brandenburg): Pg. Merker.
Maltendorf (Grenzmark Mitte): Pg. Merker.
Mannheim: Pg. Pflaumer.
Mecklenburg-Schwerin: Pg. Wagner, M. d. L.
Mertensdorf Kreis (Brandbg.): Pg. Kaiser.
Michlen (Taunus): Pg. v. Wangenheim, M. d. R.
Merseburg Kreis: Pg. Hinkel, M. d. R.
Muggendorf (Oberfranken): Pg. Schemm, M. d. R.
Mühlbock (Ostmark): Pg. Urban.
Neubentschen (Krs. Meseritz): Pg. Richter.
Neukalen (Mecklenburg): Pg. Haake.
Neuruppin Kreis (Brandbg.): Pg. Marwitz.
Niedereichstädt (Halle-Merseburg): Pg. Zwingelberg.
Nieder-Weistritz (Schles.): Pg. Kriegler.
Nickern bei Züllichau: Pg. Lindemann.
Oberlangenau (Schlesien): Pg. Linke.
Potsdam (Brandenburg): Pg. Dr. v. Leers.
Protzau (Schles.): Pg. Sappke.
Raschdorf (Schlesien): Pg. Hein.
Reichenbach (Oberlausitz): Pg. Koch.
Reutlingen (Württ.): Pg. Münchmeyer, M. d. R.
Reuden (Halle-Merseburg): Pg. Döge.
Rietschen (Oberlausitz): Pg. Kloß.
Saulgau (Württemberg): Pg. Murr.
Schnepfenthal (Thüringen): Pg. Freund.
Schweidnitz (Schlesien): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Siegen (Siegerland): Pg. Dr. Meyer, M. d. R.
Striegau (Schlesien): Pg. Podolski.
Litzmannsdorf (Oberlausitz): Pg. Jakubaschk.
Weiden (Oberpfalz): Pg. Dreher, M. d. R.
Weismain (Oberfranken): Pg. Stegmann, M. d. R.
Wittstock Kreis (Brandbg.): Pg. Ossinger.
Zell (Markgräflerland): Pg. Schmidt.
Zernitz Bezirk (Brandenburg): Pg. Botze.
Zwickau (Sachsen): Pg. Wiemer.

*

Mittwoch, den 12. November.

Alt-Seriche (Oberlausitz): Pg. Kloß.
Bad Oldesloe Bezirk: Pg. Gewecke.
Beuthen a. O. (Nordschlesien): Pg. Franke.
Bieonitz bei Görlitz: Pg. Jakubaschk.
Blankenstein (Bez. Dresden): Pg. Zitzmann.
Blumenwerder (Bez. Dramburg): Pg. Treptow.
Brieg (Schlesien): Pg. Fuchs.
Dahlhausen, Bez. (Brandenburg): Pg. Reeps.
Dittersbach (Schle.): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Dieskau (Mansfelder Seekreis): Pg. Döge.
Dresden-N.: Pg. Richter.
Dresden-Weißig: Pg. Kühn.
Freiendiez (Hessen-Nassau-Süd): Pg. v. Wangenheim.
Friedrichshafen (Württ.): Pg. Dauser, M. d. L.
Gerdshagen, Bez. (Brandenburg): Pg. Hunger.
Gnoien (Mecklenburg): Pg. Haake.
Guben (Ostmark): Pg. Wigand, M. d. R.
Heidesheim (Württ.): Pg. Münchmeyer, M. d. R.
Heidersdorf (Schlesien): Pg. Podolski.
Hemmersdorf (Schlesien): Pg. Sappke.
Ihlow (Brandenburg): Pg. Schönwälder, M. d. R.
Kahlbach (Hessen-Nassau-Süd): Pg. Laage.
Kl. Schwein (Nordschlesien): Pg. Anders.
Königswalde (Ostmark): Pg. Richter.
Königswalde (Krs. Meseritz): Pg. Richter.
Kulmbach (Oberfranken): Pg. Stegmann, M. d. R.
Kyritz, Bezirk (Brandenburg): Pg. Krischer.
Laasan (Schlesien): Pg. Kriegler.
Leipzig (Sachsen): Pg. Wiemer.
Lorsbach (Hessen-Nassau-Süd): Pg. Reef.
Mannheim: Pg. General Litzmann.
Mertensdorf, Bez. (Brandenburg): Pg. Kaiser.
Neustadt a. W. (Oberpfalz): Pg. Wolkersdorfer, M. d. R.
Neustadt (Brandenburg): Pg. Marwitz.
Neunkirchen (Saargeb.): Pg. Christmann.
Niedernhausen (Hessen-Nassau-Süd): Pg. Wilhelm.
Obertraubling (Oberpfalz): Pg. Maierhofer, M. d. R.
Polnitz (Schlesien): Pg. Werner.
Pottenstein (Oberfranken): Pg. Schemm, M. d. R.
Prittag (Nordschlesien): Pg. Ritsch.
Pritzwalk (Brandenburg): Pg. Heermann.
Regensburg (Oberpfalz): Pg. Dreher, M. d. R.
Rinkschütz (Ostmark): Pg. Urban.

Photogr. Aufnahmen

täglich von 8 bis 7 Uhr

Sonn- u. Feiertage geöffnet!

Moderne Porträtphotographie!

Pass-Photos

billigst

Ia Vergrößerungen nach jedem Bilde

Im Zentrum der Stadt

Das führende Photogr. Atelier I. Ranges

Inhaber: **G. B. Kurth**

früher **Samson & Cie.**

Neuhauserstr. 7 (Lift) vis à vis der Ettstraße (Haltestellen 9, 19, 1, 11), im Bankhause Ruederer & Lang. / Telephon Nr. 91388

4000 RM. auf Hyp. vor 21000 M. Staatsgeld, sucht Pg., Landwirt, auf sein neuerbautes Gut zur Abfindung eines jüdischen Wucherers, der trotz pünktlich. Zinszahlung das Gut zur Zwangsversteigerung treib. will Off. u. 15245 a. d. „V.B.“

Dringend Wer leiht Pg. S.A.-Mann, selbständig, gegen bestimmte Warensicherheit um Rückzahlung eines jüd. Geschäftes **6–700 M.** Rückzahlung geg. zeitgemäßen Zins am 1. Juni 1931. Offerten u. 21010 a. d. „V.B.“

Baden-Baden! Verpachte, verkaufe frühere großherzogliche Haushaltungs-Schule als Konditorei-Café, Erholungsheim, Wirtsch. sich eignend, auch als Töchterheim. Autogar. für 5 Autos. Park. Obstgarten. Erforderl. 7 bis 10000 M. z. Pacht und Kaution. Baden-Baden, Sonnenberg a. Schloßbg.

Der Roman der Kapptage!

Konrad reich' mir die Hände, Fest soll'n zusamm' wir steh'n, Mag man u s auch bekämpfen, Der Geist soll nicht untergeh'n!

Vaterland – – – !

Ein Zeitroman von Goetz Otto Stoffregen

205 Seiten / Preis geheftet M. 1.50, in Pappband geb. M. 2.—

In diesem Roman, der von einem geschrieben wurde, der selbst alles miterlebt hat, ziehen die Tage vom 13. bis 15. März 1920 an uns vorüber. Alle Gestalten, die darin erwähnt sind, haben aktiv an dem Unternehmen mitgewirkt. Der Leser selbst wird die wahren Personennamen, die im Buche umgeändert wurden, leicht erraten.

Bei Voreinsendung des Betrages liefern wir portofrei!

Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H. München 2, NO
Postscheckkonto München 11346 / Thierschstr. 11

Neue Propagandamarken

12 verschiedene Sorten, ges. gesch.

1 Bogen jeder Sorte = 100 Stück
1 Bogen -.50, 5 Bogen 1.-, 10 Bogen 1.80

Zu haben in jeder Buchhandlung, bei Zeitungsverkäufern, in jedem völk. Geschäft oder beim Alleinhersteller:

Sporthaus **Arendt, Sulzbach**-Oberpfalz

DER GUTE **MANTEL** MIT ECHTEM PELZ 58.00 78.00 98.00 **HEENE** NÜRNBERG AN DER FLEISCHBRÜCKE

Kleidung für den Herrn Hitlerbekleidung stets gut und billig, auch in besseren Qualitäten **Josef Heinrichs** Nürnberg, Allersbergerstr. 53 Nähe Hauptbahnhof. Auslieferungsstelle der Reichszeugmeisterei für Unter-, Mittel- und Oberfranken.

Detektiv M. Mair ehem. Polizeibeamter, München Neuhauser Straße /1, Tel. 91391, übernimmt Aufträge schwierigster Art. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Auskünfte über Vermögen, Vorleben. Beweismaterial für Ehescheidungen. In- u. Ausland. Altes Büro

Kauft Nazi-Photoapparate! Kleine Kamerafabrik, die sich in Notlage befindet, da ihr Judengelder u. Konzernbindung fehlen, verkauft nun direkt an Private. Als Trustgegner habe ich den Vertrieb übernommen. Helfen Sie bitte mit, kaufen Sie konzernfrei! Schreiben Sie mir, wofür Sie Interesse haben. Teilzahlung. Vertreter für Privatverkauf gesucht. Pg. (Mitgl. 21291) **Photo-Seiler, Werdau, Sa.**

Möbel / Betten Bettfedern Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel. Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene. Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- u. Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze. Auf Wunsch Zahlungserleichterung. **Andr. Beer, Nürnberg** Ottostr. 18 ∴ Ludwigstr. 61

Gold-Füllhalter Nr. 2 4.65 M., Nr. 4 6.50 M., Nr. 6 8.50 M. Versand nur per Nachnahme. Deutsch. Füllhalter-Vers., Inh. Partzgen, Hamburg 8, Mattentwiete 24.

Eilige Vervielfältigungen — auch fremdspr. — innerhalb 1 Stunde Schreibbüro „Progreß“ München Kaufingerstr. 33 Bis zu 100 Seiten schon in 1 Tag! Rufen Sie 92369

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“ schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung **Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München Thierschstr. 11** zu beziehende Buch: **Vogel Denke und fühle deutsch** Preis kartoniert M 1.50

Pg. sucht für 1. Dez. **2 leere Zimmer** als Wohn- u. Schlafzimmer. Fl. Hausarbeit wird auch angenommen. Gefl. Angeb. an Jacob Stegner, München, Augustenstr. 70/II. Rgbd.

Welcher Arzt ist gewillt ein Hausmittel in Anwendung zu bringen, dessen Heilkraft gegen Krebs, Gallensteinleiden, Hämorrhoiden, Hautkrankheit., Geschwüre u. Wucherungen aller Art innerlich und äußerlich erwiesen ist? **O. Müller-Bebringen, Soltau, Land 4.**

Dauer-Existenz! Herren, die Büros besuchen und einen wirklich guten, konkurrenzlosen Büro-Apparat mitnehm. wollen, überall gesucht. Hoher, dauernder Verdienst. **Rahl & Weigand München 39** Hohenzollernstraße 79.

Gilt! Ehrlicher Geschäftsmann, Pg., S.A.-Mann, sucht sofort gegen gute Warensicherheit um Wegzahl. einer jüd. Firma **6–700 RM.** Rückzahlung 1. Juni 1931. Zeitgem. Verzins. Off. u. 21028 an den „V. B.“

Gicht- und Rheumakranke können sich von ihrem qualvollen Leiden befreien durch **Carl Baders Divinalsalbe** Preis 1.50 und 3 M. Glänzende Dankschreiben. Zu haben in allen Apotheken.

Maisbau tut not Probepäckchen m. Saatgut des Mecklenb. Körnermaises 1 RM. nebst der Broschüre „Maisbau tut not“ v. Züchter auf Grund 15jähriger Erfahrungen im Maisbau versendet. Lieferung ab 15. Dezember per Nachn. O. Kollmeier, Maiszüchter, Krams b. Schwerin in Meck enb.

Schreibmaschinen 36–170 M. Reise- und Continental, Mercedes, Adler Oliver, Remington Portable, Monarch, Ideal, Triumph. Zahlungserl. Rep. Grothe, München, Holzstr. 8.

Flotter Verkäufer auch im Lager u. Kontorarbeiten ausgebildet, fachkundig in der Lebensmittel- und Landesprod.-Branche, in Dekorations- und Plakatschrift bewandert, im Verkauf und Kundenumgang große Erfahrungen, zuletzt als Filialleiter tätig und wegen nat.-soz. Gesinnung entlass., sucht Stellung. Ang. unt. Nr. 15242 a. d. „V.B.“

Einfaches Häuschen 3–4 Räume, mit groß. Garten und Stall, bei billiger Miete i. Vorortsverkehr. Bahnhofn. für einige Jahre zu mieten gesucht. Angeb. unter 15243 an d. „V. Beobachter“.

Lehrstelle! Wo kann 18jähr. S.A.-Mann, der 1½ Jahre gelernt hat, gegen Kost und Logis, die Lehre beenden. Am liebsten Manufakt.-Branche. Angebote unt. 210 5 an den „V. B.“

Nationalsozialist ehrlich, korrekt, mit guten Bekanntenkreis, als **Vertreter** gesucht. Offerten u. Nr. 200 postlagernd Wernigerode am Harz.

Ia Existenz Angeseh., altes u. lukratives Münchner Fabrik- u. Handels-Unternehmen m. barzahlendem Kundenstamm, wegen Krankheit verkäuflich. Erford. 25–30000 M. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Angebote unt. 21021 an den „Völk. Beob.“

Echten Tilsiter Käse allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M. prima Halbfettkäse . . . „ „ 0.70 „ versendet in Postkollis von 9–10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei. Bahnsendungen von 30 Pfund an billiger: **Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.**

Allstrom Radio-Netzgerät für alle Stromarten umschaltbar, ist das einzige Gerät das man heute kauft. Verlang. Sie Vorf. bei Franke & G. Stuttgart, Rötestr. 62. S.A. 64926

Anzüge Mäntel, Hosen, Sakko, Frack, Smoking, Gehrock, Pelz- u. Lederbekleidung, Uniformen geb. sucht und neu kaufen Sie am billigsten im Spezialgeschäft **Herkert Bayerstr. 1** 1. Stock am Stachus **Frack-Verleih** Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Nat.-soz. Eltern, beide genötigt, völlig i. Beruf tätig zu sein, suchen für ihr neugeborenes Kind ab ca. 1. Dezember bei (wenn möglich, aber nicht notwendig) kinderlosem, nat.-christl. u. edelmenschlich denkendem Ehepaare **Kostplatz** Auf dem Lande in der Nähe Münchens oder München selbst bevorzugt. Angebote unter 15231 an den „V. B.“

Junger Verkäufer 19 Jahre, evangelisch, S.A.-Mann, aus Kol.- und Feinkost-Branche, sucht Stellung per 1. 1. 1931. Angebote unter 15206 an den „V. B.“

Erwerbslose **Parteigenossen** können Geld verdienen durch leicht verkäufliche Artikel in jedem Haushalt. Anfragen an **Walter Giesler Solingen-Gräfrath** Blumenstraße.

Pg. sucht Teilhaber auf landwirtschaftl. Reparaturwerkstätte, gut geeig. für Autoreparaturwerkstätte, käme also nur Automechaniker in Frage, mit 6–7000 M. Einlage. Kann auch käuflich erworben werden. Angeb. unt. 21019 an den „Völk. Beob.“

JOGHURT Daheim bereitet, ist echt, billig und von köstlichem, mildem Geschmack. Unfehlbare, ganz leichte Bereitung in drei Stunden durch unseren neuen Joghurtbrüter. Beschreibung kostenlos. Frisches, flüssiges Joghurtferment (M. 1.50) nur direkt zu beziehen von **Dr. E. Klebs Joghurtwerk München,** Schillerstraße 28

Alleinvertrieb einer nationalen Broschüre (60 Pf.) allerorts zu vergeben. Gute Verdienstmöglichkeit. **Robert Schiefer, Frankfurt am Main,** Röderbergweg 145.

Von Selbstgeber **25–30000 M.** auf erstklassiges Einfamilienhaus zur Ablösung der 1. Hypothek gesucht. Angebote unter 15113 an den „V.B.“

Die vertrauliche Korrespondenz

schreibt man lieber selbst, daheim oder im Privatkontor. Naumann-Erika, die Königin der Kleinschreibmaschinen, mit ihrer gleichbleibenden, repräsentativ schönen Schrift ist hierzu die gegebene Maschine.

Deutsches Fabrikat Generalvertrieb: **Anton Schwarzmüller, München** Lindwurmstraße 141 / Tel. 73938

Zum Essen verlange man stets SW Tafelbutter aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten“ **S. Winkelmeier, Sendlinger-Torstr. 30.** Telephon 91836

Georg Eisenbach Nürnberg Hauptmarkt — Obstmarkt. Meine Auswahl in **Stoffen** für **Herbstkleider** und **Wintermäntel** ist überraschend groß. Meine Preise sind den Zeitverhältnissen angepaßt und enorm billig.

Pelz-Reparaturen u. Umarbeitungen nach Maß **Besatzfelle** zu bill. Preisen Referenzen aus allen Kreisen **Alois Wutz** München, Dultstr. 1 Ecke Sendlinger Straße gegen die M. N. N.

Pg. sucht Aufträge für **Nah- und Fernfahrten** sowie Umzüge aller Art. München, Zeiladstraße Telephon 33412.

Apotheker appr. II S.A.-Führer, verh., 2 Kinder. Sechs Jahre als Chemiker tätig gewesen, durch Betriebseinschränkung zum 1. IV. 31 gekündigt, sucht anderweitig Stellung. Durch ständige Vertretung mit allem Apothekendienst vertraut. Genaue Kenntnisse der Krankenkassenverhältnisse. Guter Defektar und Handverkäufer. Übernehme auch Verwaltung. Gegend gleich. Rhein.-Westfäl. Industriegebiet bevorzugt. Gefl. Ang. an H. Kleinmann, Buer-Erle, Friedrichstr. 101.

Molkereifachmann 26 Jahre alt, sucht, gest. auf prima Zeugnisse u. Empfehlg., per sofort Stelle. Westdeutschland bevorz. Auf letzt. Stelle 7 Jhr. tätig gew., weg. Zugeh. z. N.S.D.A.P. entlassen. Stelle, wo baldige Heirat gest. ist, bevorzugt. Ang. erbittet Obermeier **Berne Lütt e. Bergherst,** Gartenstr. 22, Bez. Münster, Westf.

Ofensetzer 21 Jahre (Meisters ohn) an selbständiges Arbeiten gewöhnt, auch perfekt im Fliesenlegen, sucht Dauerstellung, u. Möglichkeit da, wo Gelegenheit geboten ist, die Zentral-Heizung zu erlernen. Gegend gleich. Zuschriften unter 15214 an den „V. B.“

Privatsekretärin Gebildete, kluge, junge Dame, sicher in Stenographie u. Schreibmasch. von einem Universitätsprofessor (Mediziner) **gesucht.** Angebote unter 15207 an den „V. B.“

15000 M. als 1. Hypothek auf ein Grundstück, 65 Ruten in Eisen-Biedenetz am Stadtwald gelegen, gesucht. Angebote unter Nr. 20911 an den „Völk. Beobachter“.

Letzte **Neuheiten** in **Damenhüten** Modelle und Kopien **Chik - elegant hochmodern** Kleidsame Formen, feine Qualitäten; bekannt niedrige Preise. Keine Massenfabrikat. **Rosenzvet** München, Theatinerstr. 1 Braune Rabattmarken

Die deutschen Postkarten sind da! Muster geg. Einsendung v. 60 Pfennig. **E. Donat, Ansbach.**

Ia Wabenhonig Es gibt nichts Besseres. 5 Pfd. 12.50 fr. Feinster schles. Bienenhonig, garnaturr., 10-Pfd.-Eimer 18.50 fr. Nachnahme. Willmer, Lehrer i. R., Görlitz 7

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

APARTE **BLUSEN** 9.80 14.80 19.80 24.80 **HEENE** NÜRNBERG AN DER FLEISCHBRÜCKE

Achtung! Schuhmachermeister Deutschlands Schuhmachergeselle, S.A.-Mann, 21 Jahre alt, sucht für sofort Stellung. Von 3½ Jahre Lehrzeit 2 bei einem Orthopäden. Prüfung „Auge eidnet“. An la bereß. selbständiges Arbeiten gewöhnt. Angaben erwünscht **Reinhold Klodd, Lauenburg i. Pommern,** Klosterplatz 7

Vollwaise 13–15 Jahre, evang., gesund, mit sonnigem Wesen von älterem, kinderlos. Ehepaar als **Haustochter** nach Schlesien gesucht. Off. mit Bild u. 21012 an den „V. B.“

Landwirt Pg., ledig, 30 Jhr. alt, 10 Jahre Prax. s. sucht Stellung unter Chef bei freier Station, ohne Gehalt. Uebernehme in einem Jahr selbst größeres Gut. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unt. 15246 an den „Völk. Beob.“

Kaufmann in ungekündigt. Stellg. in südd. Werkzeug- u. Maschinenfirma, mit allen kaufm. Arbeiten, Ausbau d. Verkaufs-Organ vertraut, Oberleutnant a. D., 29 Jhr. alt, sucht, da Arbeitskraft nicht voll ausgen. werden kann, bald. Vertrauensstellg. in Industrie oder Verband. Gegend gleichgltg. Angeb. u. 1024 a. d. „V.B.“

Friseur Pg., 1. Kraft, Herrensalon- und Ia Bubenkopfschneider, 4 Jahre, sucht sofort Stellung. **Otto Rudnik, Bad Honnef a. Rh.,** Hauptstraße 29.

Frl., 25 Jahre, sucht Stellung in Gutshaushalt, wo es sich als **Wirtschafterin** praktisch ausbild. kann. Etwas Taschengeld erwünscht. Pros. Pommern bevorzugt. Ang. unter 15244 an „V.B.“

Dauerexistenz finden bei uns fleißige, ausdauernde Herren. Wir suchen zum Ausbau unseres seit Jahren bestehenden Verlags noch einige tüchtige Vertreter für den Verkauf kultureller Prachtwerke. Herren, welche noch nicht gereist haben, werden von bewährten Kräften eingearbeitet. Trotz der schlechten Wirtschaftslage können Herren, die wirklich arbeiten wollen, auch heute noch viel Geld verdienen. Angebote erbeten an **Stuttgarter Verlags-Institut, G. m. b. H., Stuttgart, Hölderinstr. 38**

Welche Brauerei od. welcher Selbstgeber wäre so gut, für eine gute Gastwirtschaft mit Metzgerei u. Landwirtsch., (7000 Liter Bierverbrauch jährl., noch 2 Jahre Bierzwang) e nem, wegen polit. Beziehungen bedr. Gastwirt 4–5000 M. auf ein oder zwei Jahre zu leihen, gegen halbbelastete zwei Anwesen od. als Pfand ein wunderbar schöne, altertüml. Zimmereinrichtung. Offerten erbeten unter 20588 an den „Völkischen Beobachter“.

Jeder Nationalsozialist lese und verbreite im Kampf gegen die Juden die hochwichtige Schrift: **Die Geheimnisse der Weisen von Zion** in deutscher Sprache herausgegeben von Gottfried zur Beek. 70 Seiten. 10. Auflage. **1 Mark**

Die vorliegende 10. Auflage enthält den genauen Text der sog. Protokolle über den jüdischen Weltherrschaftskongreß zu Basel 1897.

Zu beziehen durch: **Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2 NO** Postscheckkonto München 11346 Thierschstraße 11

Kaffee aus Hamburg stündlich frisch geröstet. Durch Ausschaltung jeden Zwischenhandels kosten meine Standard-Mischungen ab heute nur noch:

Santos-Konsum	p. Pfd. M.	2.60
Guatemala-Spezial	„ „ „	2.60
Arabischer Perl-Mocca	„ „ „	2.80
„Die beste Sorte“	„ „ „	3.20
Costarica „Privat“	„ „ „	3.60

Lieferung im Handtuchbeutel mit 2, 3½, 6 oder 9½ Pfund Inhalt. Ab 6 Pfund porto- und verpackungsfrei. **Adolf R. Albers, Kaffee-Importhaus Hamburg 5,** Kirchenallee 43

Fast neues **Herren-Fahrrad** billig zu verkaufen. Sonntag zu besichtigen bei Roesch, München, Bamberger Str. 3/I r.

Parteigenossen verwendet nur „Nazabol“, die Qualitätsmarke **Bohnerwachs Mop-Politur Edel-Schuhcreme** Verlangt Preisliste. Hersteller: **Max Raum, Radebeul**

Anzeigen im „Völkischen Beobachter“ haben nachweisbar größten Erfolg!

Als Stütze in besserem Haushalt sucht arbeitsfreudiges, deutsches Mädchen Stellung. 22 Jahre alt, evangel., 2 Jahre Haush.-Schule Magdeburg-Cracau besucht. Ang. unt. 15252 an d. „V. B.“

Wer hilft Pg. Familienv., aus größter Not? Derselbe ist ohne Erwerb u. ohne Unterstützung, da einige Jahre selbstdg. Ehrenh. Vergangenheit, fleißig. und höchstleist. Arbeiter, S. Beschäftig. in Fabrik oder sonst. Betrieb, ganz gleich welcher Art. Ang. unt. 15258 a. d. „V.B.“

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Suche im **Gebirge** Stellung gleich welcher Art, evtl. gegen Kost u. Taschengeld. 24 Jahre, Pg., Kaufmann. Offert. unt. 15203 an den „V.B.“

Suche für meine Tochter Stellung als **Haustochter** ohne Lohn, wo Mädchen vorh. Sie möchte sich in ihrer Bildung vervollkommnen. Könnte Kinder b. Klavierip. u. Schularb. beaufsicht., da sie u. a. Klavier spielt u. etw. engl. Sprachkenntnisse besitzt. Max Clauß, Zeitzerre Lehmmühle b. Frauenstein i. S.

Krawattenfabrik die nur Restkoupons zu unerhört billigen Preisen verarbeitet, sucht laufend **Kassakäufer** Beste Markenaufmachung. Neueste Muster. Ang. unt. 21027 a. d. „V. B.“ Übertrumpft das Warenhaus!

Köchin Nationalsozialistin, sucht Stellung in Krankenhaus-, Sanatorium- oder Anstaltsküche od. a. in Guts- oder großen Privathaushalt. **Wacke, Potsdam** Blücherplatz 3.

Pg. sucht per 1. Dez. **Stellung** auf dem Lande (Pg. u. Thüringen bevorzugt). Ich bin 40 J. alt, gesund, kräftig und fleißig, war schon mehrere J. in Landwirtschaft tät. (S. A. Artamane). Gefl. Zuschr. erb. unt. 20589 a. d. „V. B.“

Pg. (S.A.-Mann), 19 Jahre alt **Bäckergeselle** in der Konditorei nicht unerfahren, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, möglichst bald Stellung. Gegend gleich. Angebote an: Arbeit ...

Vorsicht! Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur **Zeugnis-Abschriften.** Diese können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung. Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung.

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers **Adolf Hitler in S.A.-Uniform** nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild v. größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplar. bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 18.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung. — Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatl. 3.50 M., ger. 6.— M.

Nationalsozialistisch. Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig, Bohlweg 34/35.

Reisevertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

Bestellschein

Nationalsozialistisch. Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig, Bohlweg 34/35

Senden Sie mir sofort ________ zum ______ geg. bar ______ Ratenzahlungen ______ Exemplar des Bildes Adolf Hitler – gerahmt – ungerahmt zum Preise von RM ______

Die erste Rate von RM. ______ sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 — bitte ich zuzügl. Versandspesen nachzunehmen. Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 10. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.

Name: ________

Stand: ________

Wohnort: ________

Straße: ________

Bahnstation: ________

Gerade Verdienst ...

Auto-Monteur S.A.-Mann, 21 J. alt, mit elektr. Anlagen sowie autog. Schweißen u. Drehen vertraut, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gefällige Angebote an **Gerhard Klatt Biesenthal i. M.** Fa. H. Lonberg.

Wer gibt abgebautem unter. Beamten, 54 J., **Beschäftigung** jeder Art; auch leichte Heimarbeit. Gefl. Ang. u. 15176 an d. „V. B.“

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Es bricht sich Bahn! Für das eigene Heim ist das Beste das Billigste. Bei reicher Auswahl und billigen Preisen finden Sie nur beste Qualität in ▶ **Möbeln, Teppichen, Betten, Wäsche, Gardinen und Linoleum** im größten Spezialhaus für Innenausstattung **J. G. Böhmler, München, Tal 12**

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter“, Reichs-*, Bayern-*, Berliner-* Ausgabe ab Monat ________ 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ________

Stand ________

Wohnort ________

Straße und Hausnummer ________

An das Postamt ________

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24074, Pfisterstraße 4/I. ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris“, die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachameyer, Restaurant, Leonhardsbach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck“, Hindenburgstraße 26, Café und Gästehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Bratwurstglöcklein“, altdeutsche Wein- und Bierstube, Waldstraße ... Tel. ... Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Plauen i. V.

Hotel Jahn, Wielandstraße 17. Ruf 554. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Heidelberg

„Silberner Hirsch“, Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2898. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof“. Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 998. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Inh. Franz Hofelzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten“. Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter“, „Völk. Illustrierte“ und der „Führer“.

Köln

Gaststätte „Haus Mainz“, Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Weidenbachstraße 4, Tel. 2 13 3 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. ... Auer, ehem. Marine-Ingenieur. — Zentraltreffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagstisch von 85 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Hahn, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 6 Zentrum 2673. — 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Kiel

Hotel „Vaterland“, Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11–13, 4 Min. von Post u. Bahnhof. Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12–3 Uhr. Behagliche Räume. A. Bierow.